

Tagebuch II

Marie Landsberg

1912–1915

[Eintrag im Buchdeckel]

- 1 Darmstädter Sparkassenbuch
- 2 189.801
- 3 Gerne geh ich
- 4 gerne weil ich
- 5 Hab's im Ganzen
- 6 nicht so eilig.
- 7 Bleib, so lang es
- 8 Gott gefällt
- 9 Gern auf seiner
- 10 schönen Welt.
- 11
- 12 C. Maura † 12.9.1914.

1 16. August 1912
2 Mein erstes Tagebuch fing ich nach
3 Ernstelchens Geburt an. Mir schien in un-
4 serm Leben allein des Kindes Erleben des
5 Aufzeichnens wert. Mittlerweile hat sich
6 das aber doch geändert. Ich merkte, wie
7 mein Gedächtnis mich bei den wichtigsten
8 Dingen im Stich ließ. Außerdem fand
9 ich gerade Julius nichtamtliche Tätigkeit
10 so neu und fesselnd, daß ich ab und zu
11 eine Bemerkung über sie in dieser Fa-
12 milienchronik fallen lassen muß. So
13 wenig auf irgend eine Vollständigkeit
14 gerechnet werden darf.
15 Von der Reise nach Straßburg ist noch
16 zu berichten, daß wir merkwürdige Men-
17 schen sehen durften, merkwürdige, be-
18 merkenswert. Bei St. Fiakrius sammeln
19 sich ja gern allerlei Geister. Vaters be-
20 deutende Persönlichkeit zieht verständige
21 Freunde an, Ernst Breßlaus belesene Art
22 bringt allerlei interessante Gäste ins Haus
23 zu Mutter kommen gern die jungen Frauen
24 mit ihren Anliegen, und das Luisel hat wie

1 stets einen besonderen Verehrer. Wir waren
2 am 21. Juli abends folgende Tafelrunde:
3 die Eltern, Wilhelm, Ernst und Luis, ich, Dr. Oxner
4 aus Monaco, Alfred Heynsen aus Hamburg
5 und Fritz Heim aus Lennep. Dr. Oxner
6 der edle Pole wußte außerordentlich feinsin-
7 nig zu erzählen, wir lauschten alle gespannt.
8 Seine Frau ist Sängerin, Irländerin von Ge-
9 burt. Er ist Direktor des ozeanographischen
10 Instituts in Monaco. Am folgenden Sonn-
11 tag fuhren die Eltern, Wilhelm und ich mit
12 dem von Metz hergereisten Edward Michaelis
13 hinaus aufs Stockfeld, der neuen Garten-
14 arbeiterstadt am Rande des Neuhöffer Wal-
15 des. Alle sozialen Fragen wachsen einem da
16 hervor – so ideal sahen die Häuschen aus –
17 und so verkommen soll die Bevölkerung sein.
18 Wegen der Wilderer mußten neue Förster
19 angestellt werden. Eduard studiert in Mün-
20 chen Philologie, als Hauptmann d. D. ein
21 eigen Stück Arbeit. Welche Gescheidtheit steckt
22 in dem Menschen! Ob eine doch noch gar daraus
23 wird? Ein Abend bei Engelhares verlief sehr
24 angenehm. Es sind so lieb treue Menschen.

1 Margretlein freundete sich sehr mit Fritzel
2 an. Die Kinder spielten wiederholt zusammen
3 im Ruprechtsauer Garten. Den 29. Juli
4 aß das Ehepaar Albert Schweitzer – Helene
5 Bresslau bei den Eltern zu Mittag. Das ist
6 auch so ein Charakterkopf aus der Galerie
7 berühmter Männer. Theologe, Mediziner,
8 Musiker, alles Ja – und geht als
9 ärztlicher Missionar an den Kongo in
10 die unheimlichen Gebiete der Schlafkrank-
11 heit. 14 Jahre liebte ihn Helene – endlich
12 hat sie ihn, nachdem sie ihre ganze Ju-
13 gend seinen Plänen und seiner Arbeit
14 gewidmet, opfert sie ihm nun auch noch
15 ihr ganzes Schicksal. Luis hatte ihr ein
16 wunderschönes Gedicht zu Kranz und Schlei-
17 er gedichtet. Ganz Luis, so fein und
18 vornehm. Und einen Tag war ich
19 in der Donnenbacher Mühle bei Frohmühl.
20 Dort im ländlich einfachen Haus will mein
21 Schwesterlein Kräfte sammeln zur Stra-
22 patze des 2. Kindchens, das im Septem-
23 ber erwartet wird. Sie war merkwürdig
24 mobil trotz einiger kleiner Unregelmäßig-

1 keiten, von denen sie mir sprach.
2 Und das eine Haus Fiakriusgasse 12, in
3 das Bresslau im Dezember einziehen sol-
4 len! Gott führ alles zum Besten.
5 Wilhelm, mein guter Bruder, so lieb
6 und anhänglich, mögest du mit deiner
7 Liebe das Rechte getroffen haben – möge dein
8 Beruf dich zum Guten führen. Mit wie
9 viel Sorgen denken wir deiner. Du schö-
10 ner schlanker erwachsener Mensch. Solch
11 knifffelige Ausrechnungen hat er zu ma-
12 chen, die ihn viel Zeit kosten. Es sind
13 die Curvenberechnungen seines Apparats
14 der Windstärke, Windrichtung und die
15 Schwankungen des Lots zeigen soll.
16 Vater sprach mir über das Elsaß, über
17 sein geliebtes Heimatland, das es ihm in 40
18 Jahren eisernen Willens und vollster Hingabe
19 geworden ist. Alle die politischen Hetzerein
20 verstimmen ihn in die Seele hinein. So
21 die Grafenstadener Geschichte. Er stand seit
22 30 Jahren mit den Direktoren der Grafenstad-
23 ner Werke gut und steht noch gut. Sie schätzen
24 Vater als einen Mann der ihre eigentümliche

1 Lage zu beurteilen und zu berücksichtigen
2 weiß. Die Geschäftsverbindungen waren
3 immer die besten. Auch Herr Schneider,
4 Vaters Teilhaber und Freund geht den glei-
5 chen Weg, den Vater seit 40 Jahren ge-
6 nommen: den, der ruhigen freundlichen
7 Verständigung – Wie gut ist, daß Vater
8 Herrn Schneider hat – und wie schade
9 ist, daß Wilhelm nicht an seiner Seite
10 arbeiten kann. Mutter und ich hatten
11 manch gemütliche Plauderstunde. Sie war
12 aber wie gewöhnlich unermüdlich tätig und
13 kocht uns die Leibgerichte (Pichelsteiner
14 Bohnen), so daß die Mahlzeiten unterm
15 Kirschbaum richtige Feste waren. Und
16 sonst sorgte sie auch für mich – ach
17 und ich bin immer so weit weg, so weit
18 in dem Lennep, das nun einmal mei-
19 ne Heimat werden soll, aber es
20 nur ist, weil Julius und die Kinder so daran
21 hängen. Oder täusche ich mich? Sollte schließ-
22 lich das raue bergische Land sich in mein
23 Herz stehlen und das sonnige Elsaß vertreiben?
24 Während meiner Abwesenheit war hier alles

1 gesund geblieben. Mit Therese hatte es
2 aber häßliche Auftritte gegeben und es war
3 höchste Zeit für sie, aus dem Haus zu kom-
4 men.
5 Am 11. August zog Julius mit Ernst und
6 Erika, jeder mit einem Rucksack bewaffnet
7 ab. (Therese fuhr bis Cöln, von
8 dort nach Giessen und St. Blasien. Eine
9 Episode ist mit ihr erledigt, die ihre Licht-
10 und Schattenseiten hatte. Gegen Reinerle
11 war sie immer sehr gut und ordentlich
12 gewesen. Schade wär's, wenn sie auf die
13 Gasse käme.)
14 In Boppard bei Herrn von Proff, in
15 Bischheim bei Tante Marie machten die 3
16 Reisenden Station und landeten am 13. August
17 abends in der Ruprechtsau.
18 Ich räume, rechne, nähe, und schließ-
19 lich kam ich heut Abend dazu ins Tagebuch
20 zu schreiben. Doch jetzt geht es ins Bett.
21 Mein kleiner Schlafkamerad Reinerle
22 weckt mich manchmal gar früh, wenn er auch
23 im Allgemeinen brav seine 10-11 Stunden
24 durchschläft.

1 Ernsts erstes Zeugnis in der höheren
2 Schule ist gut ausgefallen, er hat
3 das zweitbeste der Klasse (40 Schüler).
4 Auch Erikas ist sehr ordentlich, mit vie-
5 len Loben geziert.
6 Margret ist mit roten Backen von
7 Straßburg heimgekehrt und macht mir
8 viele Freude.
9 30. August. Eine schöne Stunde verlebte ich
10 eben mit dem Margretlein, das so lieb
11 zu fragen weiß und jetzt in dem goldi-
12 gen Alter ist, wo sie nach den höchsten
13 Dingen strebt. „Wo wohnt der
14 liebe Gott?“ Im Himmel, er sieht und
15 hört alles. Kann er auch was sagen?
16 Wohl im Himmel ist's dunkel, wenn
17 die Sonne untergeht, da schläft der
18 liebe Gott? Nein, mein Kind.
19 „Ja, der paßt auf, daß wir doch nicht
20 tot gehen. Dann werden wir doch nicht
21 mehr verlebendig. Und wenn wir tot-
22 gehen, dann müssen wir alle weinen.“
23 Dabei guckt sie mit ernstesten Augen
24 aus dem rosigen Gesichtchen so treu-

1 herzig in die Welt. Sie ist aber eine reine
2 Freude für mich. „Die Wichtel-
3 männchen haben mir was mitgebrun-
4 gen.“
5 Reinharts erstes Jahr ist vorbei und Gott
6 sei Dank ist das Kerlchen so munter und
7 fröhlich, er fängt an sich herumzukugeln.
8 Am 3. September bekommt er abends einen
9 Brei, endlich darf er sich satt essen. Die
10 knappe Diät ist nicht mehr Vorschrift.
11 Tranb ist abgesetzt – man muß sich der preu-
12 ßischen Kirche schämen.
13 16. September Heut ist Julius mit Frau F.
14 Hardt und Pfarrer Heim nach Dortmund
15 zur Besprechung.
16 Am 13. September ist meiner guten Schwester
17 Luis ein Söhnchen geboren worden. Hein-
18 rich soll er nach dem Großvater heißen.
19 Eine Woche sind nun meine 3 Reisenden
20 wieder hier. Sie kamen am 9. des Monats zurück
21 nachdem sie auf der Rückreise noch in Darm-
22 stadt Tante Line begrüßt und in König-
23 stein Onkel Richard und die Aachener

1 Großeltern besucht hatten. Überhaupt war
2 es eine ereignisvolle Reise:
3 11. August Boppard Herr von Proff, To-
4 maten, Pfirsiche, Wein.
5 12. August Gaubischofsheim, Tante Marie,
6 Tante Emilie, Onkel Ferdinand, Gäste Gregor
7 Hans Heyer, Schnaken, 40 M, Broche
8 13. August Ruprechtsau, Großeltern, Onkel
9 Wilhelm.
10 16. August Abmarsch von Julius und Ernst.
11 Kniebis, Freudenstadt (Wetzlar), Kö-
12 nigsfeld (Tante Luise Hoff), H. Blasien,
13 Rheinfall, Constanz, St. Gallen (Kuhn-
14 Kelly) Zürich (Grab, Georgi-Cohn, Koh-
15 ler), Basel (Silbernagel) - Pilze, Ab-
16 kochen, Regen, sehr gute Stimmung.
17 26. August wieder in der Ruprechtsau, wo
18 inzwischen Erika schwimmen lernt. Von
19 dort am 4. September noch ein Ausflug nach Ur-
20 matt in den Vogesen.
21 7. September Abfahrt, erst nach Baden, Heinr.
22 Landsberg und Frau abends Darmstadt.
23 8. September weiter nach Königstein
24 9. September Ankunft hier.

1 Das Wetter war die ganze Zeit her sehr
2 schlecht. Aber Julius und die Kinder wa-
3 ren doch sehr erholt und angetan von den
4 Feriengenüssen.
5 30. September. Wegen Lüttringhauser Kränz-
6 chen ist Julius heut abend fort und ich
7 bin mit meinen Gedanken allein. Da
8 haben wir gestern mit unserem neuen Fräu-
9 lein und Schwester Mina aus der Volkskü-
10 che aus „Huttens letzten Tagen“ von
11 C. F. Meyer gelesen. Uns ergriff diese
12 Dichtung immer aufs neue - und nament-
13 lich jetzt in der Zeit der Tranbschen Kün-
14 ste. Aber unsere Zuhörerinnen hatten wohl
15 kaum etwas davon, sie können der fein
16 ausgearbeiteten Theologie dieses Werks nicht
17 folgen. O so traurig macht einen das
18 alles! Ich glaube, ich hätte nicht noch
19 einmal den Mut zu heiraten und Kinder
20 in diese schlechte Welt zu setzen - O
21 du menschliche Seele voll Widerspruch,
22 du tust doch alles um deine eine
23 darin zu erhalten, sie aufzuziehen und tüch-
24 tig zu machen - laß die schwarzen

1 Geister.
2 Da ist mein Ernst, den ich jeden
3 Abend hinauf begleite, um mit ihm vor
4 dem Einschlafen ein Plauderstündchen
5 zu halten. Diese Stunde ist mir eine
6 der liebsten vom ganzen Tage. Ich sehe
7 dann, wie das Kind sich entwickelt,
8 was er denkt und was ihn interessiert –
9 alle seine Erlebnisse und Witzchen erzählt
10 er mir, seine Schulgeschichten und Pläne.
11 Und dann versucht er mir französisch zu
12 schmeicheln, „je t’embrese“ und ist so
13 lieb und anschiemig. Erika, da
14 hab ich mit ihr geübt, da hat sie
15 gebrüllt, getrotzt, gestrampelt – schlie-
16 lich fügt sie sich jedoch und wir spielen
17 einträchtig das kleine 4händige Stück.
18 „Im Ställchen ist’s so gemütlich“
19 meint Margret und läßt sich Schuh
20 und Strümpfe ausziehen, um mit Reinerle
21 zu spielen und da liegen die beiden
22 Kleinen seelenvergnügt im Ställchen und
23 Reinerle sucht sich verständlich zu ma-
24 chen „da da da“.

1 10.X.12 heut war ein herrlicher
2 Erikageburtstag. Zwar ist Julius
3 in Frankfurt, aber wir andern haben
4 so fröhlich gefeiert bei Sonnenschein
5 und Kinderjubiläum, daß ich es extra ver-
6 merken muß. Erika stolzierte mit
7 dem neuen Helm, spielte Diabolo
8 und aß Schokolade. Zum Kaffee war
9 Ilse Bonke da und Ernsts neuer Freund
10 Wilhelm Kuntze. Reinerle saß im rosa
11 Kleidchen im niederen Stühlchen; und dann
12 lachte er draußen über die turnenden
13 schaukelnden Kinder. Margret spielte
14 „Vatia“ hatte lange Rede zu halten
15 und es schmeckte ihr sehr gut. Erika
16 erklärte „wer mir nächstes Jahr zum
17 Geburtstag gratuliert, kriegt eine
18 Ohrklatsch“! Sie war unangenehm
19 berührt nämlich von Erwähnung in
20 der Schule. Ernst sprang über das
21 mittlere Mohnbeet hemdsärmelig.
22 Dann verlor er sich in [?]geschichten.
23 28.X.12 3 Tage war ich mit Margret
24 in Aachen. Es war ihr erster Besuch

1 dort und man war zufrieden mit ihr.
2 Sie spielte brav mit Kochgeschirr und na-
3 mentlich die von Tante Rose geschenkten
4 Puppen. Julius kam am 26. nach
5 hielt seinen Vortrag über „Jugendgericht“
6 vor etwa 50 Leuten nicht sehr animiert
7 dazu war das hauptsächlich aus Damen be-
8 stehende Publikum zu unvorbereitet.
9 Beim Heimkommen fand ich alles
10 in bester Ordnung. Der kurze
11 Besuch in Düren war sehr angenehm.
12 Es sind so liebe Menschen.
13 29.XI. Im Lauf des Monats war
14 Dr. Burgmann einmal bei Rein-
15 hart und stellte zu unserer Freude
16 fest, daß der Bruch so gut wie ge-
17 heilt sei. Reinerle fängt an
18 sich zu stellen, d. h. er steht vom
19 Töpfchen auf und macht einige Schritte
20 am Gitter des Ställchens.
21 Margret ist so gern bei Stosbergs.
22 Sie wird wie ein Schwesterchen be-
23 handelt und verwöhnt. Erika
24 hat wiederholt ungezogen ge-

1 schrieen, so daß wir sie kaum be-
2 wältigen konnten, schafften sie
3 dann aber ins Bett, wo sie sich re-
4 gelmäßig beruhigt und dann sehr
5 brav ist. Ende des Monats ist sie
6 überhaupt braver. Ernst ist äu-
7 ßerst fleißig bei den Weihnachts-
8 arbeiten, stickt „Würstele“ und
9 schnitzt. Wenn ich irgend kann
10 setze ich mich abend[s] ein paar Mi-
11 nuten an Ernsts Bett. Er erzählt
12 mir dann alle seine Erlebnisse, die
13 man sonst nicht erfährt und es ist
14 mir ein Bedürfnis, die Plauder-
15 stündchen ein zu halten. Auch Erika
16 ist um diese Zeit weich und zugänglich.
17 Überhaupt haben wir aber viel reine
18 Freude an den Kindern. Goldig
19 sind sie im Spiel mit Reinhartchen.
20 Und der kleine Kerl, wenn er so
21 von unten heraufguckt, auch zu
22 nett und tut, als ob er schon alles
23 verstünde. Gesellschaften fangen
24 an. Bei Burgmanns und Hallbachs

1 war ich. Dann die verschiedenen
2 Vorträge. Und die Fürsorgearbeit.
3 Und Julius schafft so viel und ist
4 so oft auswärts. Wilhelm
5 besucht uns ein paar Stunden
6 brachte uns Nachrichten von allen
7 Angehörigen. Am 18. November war
8 ich in Düsseldorf mit Ernst Hoff
9 zusammen in der Ausstellung der
10 [?]emesschen Bildersammlung.
11 Lernte viel dabei. Sah schöne
12 Rembrandt. Am 11. November be-
13 suchte ich Müllenhoffs in Sterk-
14 rade. Almarie sehr freundlich,
15 sieht noch jammervoll aus. Adolf
16 sehr familiär, erfreut mich zu
17 sehen. Wohnen bei Fräulein Dr.
18 Banne eine ganze Stunde verplau-
19 dert. So brachte mir der
20 November mancherlei Abwechslung
21 und ich habe im Hause jetzt auch
22 solch gute Hilfe, daß ich mir fast
23 faul vorkomme.

1 So viel Freundlichkeit erfährt man
2 immer. Wenn man nur selber
3 mehr leisten könnte!
4 28. Dezember 1912. Ein unsagbar schönes Weih-
5 nachtsfest haben wir feiern dürfen!
6 Alle waren gesund, alle glücklich und zu-
7 frieden. Ernstel spielte sein Stück auf
8 dem Klavier, nachdem Julius aus der alten
9 Bibel vorgelesen hatte. Und dann ging's
10 hinein in das ganze vollgepackte Bescherzim-
11 mer. Unser Bäumchen ist dies Jahr beson-
12 ders schön und die Krippenfiguren stehen
13 auf ausgeschnittenen Papierteppichen, die die
14 Kinder angefertigt. Reinharts Augen
15 glänzten wie die Kerzen am Baum, er
16 griff mit seinen feinen Fingerchen nach dem
17 Glanz und zappelt und krähte. Auch Mar-
18 gret hat noch ganz die Freude der kleinsten
19 am Lichterbaum. Bald aber wurde sie von
20 der Puppenküche ganz in Anspruch genommen
21 und kramte in unglaublich kurzer Zeit alles Ge-
22 schirr aus. Und dann kam das Kasperleteater.
23 Ernst hatte mir vorher helfen [Tempus-Fehler: geholfen] das Gestell mit
24 dem bunten Kattun zu übernageln und

1 war doppelt gespannt, was sich nun da-
2 hinter entwickeln würde. Julius hatte
3 einen Raben aus Pappdeckel und ein
4 kleines Püppchen „das Gretelchen“. Die
5 beiden ließ er ein weihnachtliches
6 Gespräch aufführen. Dann später im
7 Lauf des Abends erschien auch Kasperle
8 mit seiner Compagnie und die Kinder
9 lachten aus vollem Halse. Das Christ-
10 kind hat uns alle sehr reich bedacht.
11 Ich bekam eine kostbare goldene
12 Uhrkette, die ich hoffentlich noch mei-
13 ner ältesten Enkelin vererben kann,
14 ein solches Prachtstück ist sie. Und
15 ein Rohrplattenkoffer aus Straßburg
16 war auch da – Julius bekam Chaise
17 longuedecke, 1000 Bogen Briefpapier,
18 Ernst einen kleinen Motor, mit dem
19 er gleich seinen Meccanokran in Be-
20 wegung zu setzen begann, Erika den
21 heiß ersehnten Selbstfahrer größeren
22 Calibers. Fräulein Anne und die Mädchen
23 Hermine und Anna waren auch sehr befrie-
24 digt. Kurzum es herrschte nur Son-

1 nenschein. Am 2. Feiertag regnete es
2 zwar in Strömen, doch das störte uns nicht,
3 wir machten (Julius, Ernst, Erika, Mar-
4 gret, Fritz Willigerod und ich) einen sehr
5 vergnügten Gang nach Krähwinkerbrücke,
6 wobei wir zwar tropfnass wurden, aber
7 keinen Augenblick den Humor verloren.
8 Das kann Julius so gut, solche Erleb-
9 nisse ins heitere verkehren und den
10 Kindern die nassen Füße ins angenehm-
11 ste Licht zu setzen!
12 Reinhart läuft seit 8 Tagen ganz
13 munter im Ställchen, krabbelt auch auf
14 dem Teppich zu allen erwünschten
15 Dingen. Ernst und Erika brachten zu
16 Weihnachten sehr gute Zeugnisse. Mar-
17 gret ist lieb und frisch.
18 Und von Daheim hatten wir auch gute
19 Nachrichten. Wilhelm hat zum 1. Ja-
20 nuar eine Anstellung in Berlin. Alle
21 sind gesund. Die Posener Kinder ent-
22 wickeln sich.
23 Heut am 28. Dezember ist Julius mit Ernst
24 nach Aachen.

1 Und am 1.I.13 fuhr ich mit Mar-
2 gret nach Straßburg, nachdem Julius
3 vorher zurückgekommen war. Ernst
4 verblieb die Ferien in Aachen, spielte
5 mit Karl Seyler, besuchte die Stolbe-
6 ger und war sehr vergnügt.
7 Margret und ich kamen unabgeholt
8 in die Fiakriusgasse, wurden freudig
9 von den Eltern und Elisabeth begrüßt.
10 Luis sah aus dem neuen Haus
11 Nr. 12 heraus. Dann kamen
12 wunderschöne Tage. Am 3. Januar
13 die Taufe des kleinen Heinrich in
14 der Kirche, Pfarrer Kuck hielt
15 die Rede „wißt ihr nicht, daß ich
16 sein muß in dem, was meines
17 Vaters ist?“ Albert Schweitzer spiel-
18 te Orgel. Zuckerbohnen wurden
19 geworfen. Linele und Margret wa-
20 ren sehr niedlich. Alle Engelhares
21 waren dabei. Die schönen Töchter
22 und die feschen fröhlichen Buben.
23 Die ganze Stimmung war ungetrübt
24 schön. Tante Emma Kühe war Patin

1 und auch zum Fest erschienen. Die
2 Eltern sahen sehr gut aus. Wir hatten
3 viel Freude an einander. Linele
4 leistete sich den Ausspruch: „Das muß
5 ich wissenschaftlich feststellen.“ Mar-
6 gret zu Tante Lisabeth: „ich hab
7 neue Schuhe an! ich hab doch neue
8 Schuhe an!! sag doch: soo!“
9 „Mutter spürst du, daß wir nach
10 dem Vater Heimweh haben? Ich spüre
11 nichts.“ Und dann die Schweigen
12 gebietende Geste von Linele, als Mar-
13 gret in der Kirche schwatzen wollte!
14 Ich hörte das Klinglerquartett.
15 Brahms, Schumann, Haydn. Am
16 Taufabend Schweitzer viel schönen
17 Bach, wohltemperiertes Klavier, Weih-
18 nachtsoratorium, Matthäuspassion. Mit
19 den Eltern und Elisabeth war ich zum Abend
20 essen bei Engelhares. Auch im Teater in
21 dem interessanten Judenstück „Hinter
22 den Mauern“ von Nathenson.
23 Wie weh tut das Fortgehen – und
24 doch welche Unruhe hatte ich nach Hause.

1 Blumenstein war plötzlich gestorben.
2 Das hat mich furchtbar erschreckt.
3 Ich hatte auf einmal solche Angst.
4 Und dann als ich glücklich am
5 13.I. abends hier wieder anlang-
6 te, von Julius, Ernst und Erika
7 an der Bahn begrüßt, da war ich
8 erst wieder ganz ruhig und kann
9 nun all das Schöne, das ich in Straßburg
10 genossen in der Erinnerung doppelt
11 froh durchleben. Am 2. Januar hatte Julius seinen
12 großen Vortrag über Psychologie der
13 Jugendlichen in Elberfeld. Am
14 8. Januar gründete er die Zentral-
15 stelle für Jugendschutz für Rhein-
16 land und Westfalen. Heute ist er
17 in Köln (14 T.). Ich sitze auf ihn
18 wartend bei Dr. Lange und bin
19 bald müde zu schreiben.
20 Heinrichlein bewunderte ich im Bad.
21 Er ist ein zierlich aber kräftig Kerl-
22 chen. Das Haus Nr. 12 ist ein
23 Schmuckkästchen. Schwager Ernst strahlt.

1 Am Vorabend von Margretheins Ge-
2 burtstag. Julius ist heute um 1 Uhr
3 nach Elberfeld. Kursus halten, um
4 5 Uhr nach Köln, trifft dort Richard,
5 hält abends sein Colleg und fährt nachts
6 nach Frankfurt. Morgen früh will er
7 zu Tante Lines Geburtstag nach Darm-
8 stadt. Abends hält er dem Frauenver-
9 ein einen Vortrag in Frankfurt
10 über weibliche Schriften beim Jugendge-
11 richt. Denselben hat er am 5. des Monats
12 in Mannheim gehalten.
13 Reinhart entwickelt sich gut. Nur
14 müssen wir seine Füßchen schonen. Ich
15 war mit ihm am 3. des Monats bei Selta
16 in Solingen, der dem Schuster Herold
17 angab, wie die Schühchen für Reinhart
18 zu machen sind. Er darf den Vorderfuß
19 nicht nach außen drehen, sondern soll
20 ihn gestützt und gerade gehalten bekom-
21 men. Mit der Ernährung war Selta
22 zufrieden. Reinerle fängt an „Licht“
23 zu sagen. Beim Abschied winkt er.
24 Macht auch auf Wunsch „backe, backe

1 Kuchen“. Wir haben ihn bei dem schö-
2 nem Wetter viel draußen. Nachts
3 ist er etwas ruhiger, doch plagen ihn
4 die Zähnchen noch manchmal. Julius
5 mußte ausquartiert werden.
6 Margret das Geburtstagskind ist
7 manchmal ganz quälig, wenn sie mit
8 Erika zusammen ist. Diese sucht an ihr
9 zu erziehen und es gibt viel Streit.
10 Gretel hilft aber gern den Tisch decken,
11 putzen nicht.
12 Erika war wiederholt sehr brüllig,
13 so ungeberdig, daß ich sie kaum bän-
14 digen konnte. Als einziger Ausweg
15 erschien uns, sie konsequent abends
16 schon um 6 Uhr ins Bett gehen zu lassen.
17 Stiefel putzen, Wasser holen, auszie-
18 hen und waschen. Sie ist sonst so ein
19 famoser Kerl, aber das Gebrüll!
20 Wann sie sich das abgewöhnt? Dann
21 kann sie stundenlang in ein Tuch hinein
22 heulen, ohne Vernunft anzunehmen.
23 Mit ihren Füßen haben wir noch noch [Wortdoppelung]

1 Last. Wieder mußten nun Einlagen
2 anprobiert werden - und was muß man
3 auf die Stiefel warten! (Dissel-
4 Kötter Barmen-Strewe Barmen)
5 Wenn es irgend das Wetter zuläßt, sitzt
6 sie auf dem neuen Geländer.
7 Ernst ist fleißig in der Schule.
8 Am liebsten arbeitet er im Garten und
9 mit seinen Maschinen. Wenn er abends
10 im Bett liegt, taut er auf, erzählt
11 mir seine Erlebnisse. Bin erstaunt,
12 wie viel er von Elektrizität weiß.
13 Seit 3 Wochen aber gibt Julius Ernst,
14 Erika und Fritz Willigerod Sonntags
15 Lateinstunde. Ein Genuß für alle.
16 Ob Erika aber mitkommt ist zweifel-
17 haft. Sie ist doch durch die Schule
18 noch nicht vorbereitet in der Grammatik.
19 Am 9. Februar besuchte uns von
20 Aachen, vom frisch bestandenen Dr.
21 Ing. kommend, Wilhelm. Das
22 war ein liebes Zusammensein mit
23 dem treuen anhänglichen Menschen.
24 Mein Geburtstag war sehr mit Blu-

1 men bedacht worden. Und dann
2 bekam ich von den Eltern den Muff
3 und Pelz. So ein Luxus. Dazu
4 die Weihnachtsuhrkette von Julius!
5 Ich falle ganz aus der Rolle.
6 Unsere liebe Frau H. Hardt ist
7 seit Wochen krank und wir dürfen
8 sie nicht sehen. Sie fehlt uns sehr.
9 Am 25. Februar 1913 nur ein
10 Viertelstündchen. Reinerle hat die Nacht
11 vorher kaum geschlafen. Ich war ganz
12 verzweifelt. Bei Tag ist er lieb und
13 munter, hat zum Glück auch einen
14 Teil der Nachtruhe aufgeholt. Fräulein Anne
15 schickte ich nach Solingen um Selta
16 zu fragen, was man gegen diese nächtliche
17 Unruhe tun könne. Julius ist
18 in Elberfeld und Cöln. Seine Vor-
19 träge nehmen viel Zeit in Anspruch.
20 Gestern war ich mit den 3 Kindern,
21 Fritz Willigerod und Wilhelm Kunze
22 auf dem Hasenberg den Osterhas suchen.
23 Strahlend ist Margret, als wir ein
24 paar bunte Eierchen finden. So ein

1 Sonnenspaziergang ist was Herrliches.
2 Aber wie trocken ist's draußen!
3 Einmal waren die Kinder auf dem Eis.
4 Am 21. Februar ist Herrmann
5 Bresslau gestorben. Ein so herber
6 Schlag! Erst 29 Jahre alt, jung ver-
7 heiratet - ach Gott, Welch ein
8 Unglück!
9 1.III.13. Heut macht Reinhart die
10 ersten wirklich selbständigen Versuche
11 zu laufen. Er löst sich von der
12 Hand und geht allein weiter.
13 Am 4. April hält Julius einen Vortrag
14 im hiesigen Bürgerverein über Jugend-
15 schöffen. Ich benutze die Abend-
16 stunden, endlich ein paar Geschichtchen
17 ins Buch einzutragen.
18 In der Schule spricht man den
19 Helden von 1813, auch von der Lenore
20 Prochaska¹. „Heut hätte wohl kein
21 Mädchen so leicht den Mut zu
22 solcher Handlung“ meint der Direktor.
23 Die ganze Klasse im Chor: „Doch
24 sicher die Erika“. Und sie „ja, ich

¹ Leonore Prochaska: Diente unter dem „Namen August Renz als freiwilliger Jäger in [...] der Lützow'schen Schaar, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz97482.html#adbcontent>, einges. 16.8.2025.

1 würde gerne für das Vaterland kämp-
2 pfen. Ernst sagt, auf mein
3 Befragen, wie er sich zum Krieg
4 verhält: „ich gehe nur mit, wenn
5 ich muß, aber dann hau ich auch
6 mit Wut drauf“.
7 Margret, von ihrem Vater bestraft,
8 läuft ihm unter Tränen nach
9 „sonst meint der Vater ich sei noch
10 böse“. An der Bahn trifft sie
11 ihn und wird getröstet. Erika und
12 Ernst belächeln solch zartes Empfinden.
13 „Der liebe Gott schläft nie?“
14 „nein, er schläft niemals“.
15 „Aber ein Sofa hat er doch, wo
16 er sein Mittagsschläfchen hält“ sagt
17 Margretlein.
18 Am 15.III. dem Geburtstag
19 Ernstels ist Fackelzug zu Ehren
20 des abgehenden Persichens Hermann.
21 Als jüngster Schüler trägt er
22 voll Stolz seine Fackel mit und ver-
23 brennt auch seine Sextanermütze
24 beim Fackelzusammenwerfen

1 mit großem Hallo. Die Freunde
2 Fritz W., Hans St., Adolf H.
3 und Wilhelm K. waren nachmittags
4 da. Auch der kleine Karl Hentzen.
5 Es gab die üblichen Königseier.
6 Schreibspiele wurden gemacht. Rei-
7 nerle war beim Chokoladetrinken
8 dabei und freute sich sehr.
9 Der kleine Kerl wird immer mutiger.
10 Jetzt läuft er schon allein im Garten.
11 Aber man steht noch angstvoll dabei
12 er könnte hinfallen, so eilig schießt
13 er vorwärts. Ostersonntag waren wir
14 vergnügt, der Has konnte im Garten
15 legen und Erika und Margret waren
16 sehr befriedigt.
17 Ernst fuhr am 20. März von Julius
18 begleitet nach Cöln, von da allein
19 nach Straßburg. Er ist dort sehr gern und
20 schreibt vernünftige und anständige Briefe,
21 an denen Julius und ich uns innig freuen.
22 Er lernt schwimmen, spielt mit Linele,
23 Großmutter macht verschiedene Ausflüge
24 mit ihm, nach Fuchs am Buckel, Neu-

1 mühl, Neuhofer Wald (wo er
2 3 Flieger zu sehen bekommt.)
3 Erika brachte ich am 25., also
4 nach Ostern nach Aachen, blieb
5 selber bis zum 27. dort. Wir waren
6 mit den guten Alten zusammen im
7 Zirkus. Sie suchen Erika alles
8 Liebe anzutun, und sie scheint auch
9 lieb und folgsam zu sein und gerne
10 dort zu weilen. Ein Zusammensein
11 mit den Stolberger Kindern, etliche
12 Spaziergänge und viel Spielen
13 mit dem guten Großpapa vertrie-
14 ben ihr die Zeit.
15 Reinhart und Margret, unsere
16 Jüngsten, sind lieb und goldig.
17 Namentlich, wenn sie vor zu Bett-
18 gehen auf Julius Knien sitzen
19 „so fahren, so fahren die Jüngsten-
20 chen“. Reinerle ist ein Schelm
21 und so munter. Zum Glück schläft
22 er jetzt besser. Margret ist aber
23 ein bisschen eifersüchtig auf ihn.
24 „Du sprichst ja gar nicht mit

1 mir“, sagt sie dann ganz vorwurfs-
2 voll.
3 Am 6. April abends ½8 Uhr ging ich mit
4 dem strahlenden Margretlein an die
5 Bahn die aus den Ferien heimkehrenden
6 großen Geschwister abzuholen. Das war
7 eine Wiedersehensfreude! So was konnte
8 man sich gar nicht ausdenken. Julius
9 war in Cöln mit Ernst zusammengetroffen.
10 Erika hatte er schon aus Aachen geholt.
11 Und wie die drei ausstiegen, da faßte
12 Margret ihre Geschwister an die Hand und hi-
13 nunter rannten sie in tollem Vergnügen.
14 Das war herrlich anzusehen für uns Eltern.
15 Ernst und Erika brachten von den beiden
16 Großeltern gute Zeugnisse mit und wir
17 hatten einmal die Beruhigung, daß sie kei-
18 nen Krach gemacht hatten. Ein so sonni-
19 ger Abend war unbeschreiblich, dieser 6. April.
20 1. Mai. Und nun ist die gute Großmutter
21 wirklich hier. Am 23. April ist sie (nach
22 einer Woche Verzögerung durch Halsweh)
23 glücklich angekommen. Und wir haben
24 schöne Sonntage zusammen, warm

1 wie im Hochsommer. Die ersten Tage
2 ihrer Anwesenheit sind uns sehr ge-
3 trübt durch beängstigende Nachrich-
4 ten aus Posen über Richards Krank-
5 heit. Ein verzweifelter Brief
6 Hedwigs! Sie schreibt von Oberkiefer-
7 eiterung, Herzschwäche, Mittelohrent-
8 zündung etc. Papa reist nach
9 Posen. Julius ist in heller Auf-
10 regung. Seit Sonntag lauten die
11 Berichte günstiger. Richard ist wieder
12 kräftiger, fieberfrei, kann
13 Papa sehen.
14 Mit Mutter habe ich so schöne
15 Stunden behaglichen Zusammensein,
16 wie lange nicht. Wir machen
17 einen Gang auf dem Krenerhof,
18 Hasenberg, Spielfeld. Die letzte-
19 ren Male waren die Kinder mit.
20 Auf dem Hasenberg sogar Reinerle.
21 Erika ist oft widerspenstig.
22 Will immer Bub sein. Bringt
23 vor Trotz kein Wort heraus. Ist
24 schließlich aber doch sanfter Zusprache

1 zugänglich. Sonntag 27. April
2 hat Reinerle zum ersten Mal
3 Hosen an, ein Macao Sweater-
4 chen und Höschen, fleischfarben mit
5 blauem Hals und Ärmelbesatz. Er
6 sieht höchst drollig aus. Am 28.
7 war Margret zum ersten Mal mit
8 in der Badanstalt.
9 Ernst ist trotz vieler Schulstun-
10 den frisch. morgens bei dem schönen
11 Wetter schon früh munter (1/26 Uhr).
12 Julius Geburtstag feiern wir recht
13 vergnügt. Abends sind Großmutter
14 Julius und ich bei Burgmanns Frau B.
15 hat nämlich auch am 29. April Geburts-
16 tag und so feiern die beiden gemein-
17 sam. In der liebenswürdigsten Weise
18 sind Burgmanns für uns bemüht. Sie
19 beweisen sich als treue Freunde. Rein.
20 Mannsmann mit seiner bildschönen
21 Frau und K. Mannese mit seiner wun-
22 der schönen Frau erregten unser großes
23 Interesse und Wohlgefallen.
24 Heut sind alle nach dem oberbergi-

1 schenk und ich erwarte die Wanderer
2 mit obligatem Sonntags[?]-
3 himmelfahrtsbraten. Es ist kühl
4 und regnerisch.
5 Gestern hab ich wieder Krach ge-
6 habt wegen einer Kleinigkeit
7 und „es“ hat in mir geredet.
8 Bin wirklich erstaunt, daß die
9 Dienstboten es noch bei mir aus-
10 halten. Ist meine bohrende
11 Art recht? Hab ich bei Erika
12 nicht schon mehr dadurch geschadet
13 als genutzt? Mutter und
14 Julius verwöhnen mich durch Liebe.
15 Immer wieder könnte ich von
16 meinen viere Liebess erzählen,
17 wie goldig Reinerle, wie gürt-
18 lich Margret, wie prächtig Erika
19 und wie mein Stolz Ernst ist.
20 Aber es soll kein
21 Tagebuch alter Art sein. Dazu
22 paßt die heutige Zeit nicht.
23 Wir redeten von Kriegsaussichten
24 und man bekam's mit der

1 Angst, neulich bei Burgmanns.
2 Die Herren finden unsere Diplomaten
3 oft gräßlich – der Schutz der Deutschen
4 im Ausland sei ungenügend. Wer
5 weiß wie das alles kommen wird!
6 Die verflogenen Flieger ärgerten,
7 wie Mutter sagt, Vater fast zu
8 Tränen ob der Blamage! Und
9 all die Hetzerei in Frankreich!
10 Und der Haß und Neid gegen Deutsch-
11 land!
12 11. Mai. Ein so stiller Pfingst-
13 sonntagabend! Reiner und Mar-
14 gret schlafen friedlich zusammen im
15 Kinderschlafzimmer, was sich Margret
16 sehnlichst gewünscht hatte. Die Mädchen
17 sind hinaus in die Luft; Fräulein Anne
18 auf 3 Wochen nach Zwingenberg.
19 Und meine 3 Wanderer, Julius, Ernst
20 und Erika streifen im Sauerland.
21 Bis Hückeswagen haben Margret und ich
22 sie am Freitag begleitet. 3
23 Stunden liefen wir dafür, für unsere
24 Verhältnisse eine ansehnliche Leistung.

1 Und Margret war so stolz.
2 Vor dem Abmarsch hatte ich mit Erika
3 erpöckliche Auseinandersetzung. Julius
4 hatte vom Direktor Hermann er-
5 fahren, sie hätte ihn angelogen und
6 wollte nun nicht um Entschuldigung
7 bitten. Uns hat sie kein Wort von
8 dieser Geschichte gesagt. Ich brachte sie
9 durch Vorhaltungen, daß man schlech-
10 tes durch gute Taten sühnen müsse
11 dazu, daß sie selbständig einen
12 Entschuldigungsbrief an H. schreib.
13 Doch gestand sie mir nicht, was
14 sie getan, an wen der Brief u.s.f.
15 Nur mit der allgemeinen Feststel-
16 lung, daß sie ein Unrecht be-
17 gangen, gab ich mich zufrieden und
18 drang nicht in sie. Julius hält
19 das für richtig, man soll nicht
20 durch die Forderung eins ins einzelne gehende Ge-
21 ständnisses das Ehrgefühl zu sehr ver-
22 letzten. Sie ist ein Trotzkopf.
23 Was wird aus ihr werden?
24 Wie ein Geist bin ich vorhin

1 durch unser ganzes Haus gewandert,
2 das in pfingsttäglicher Ordnung
3 und Sauberkeit prangt. Und da
4 guckten mich alle die Räume so
5 vertraut an. Und ich freue mich
6 des Besitzes. Was haben wir's
7 gut, so ein Häuschen unser eigen
8 nennen zu dürfen. So erscheint
9 mir alles wohnlich und behaglich und
10 hoffentlich bleibt es unseren Kindern
11 als Gefühl des Friedens im Gedächtnis.
12 Margret betet „hilft auch, daß
13 sie alle verbändig wieder nach Hause
14 kommen“. Reinerle schrie, als
15 ich heut ausging und beruhigte sich erst
16 als ich wiederkam, dann umhalste
17 er mich und streichelte mich. Wie viel
18 Liebe kann solch klein Wesen schon
19 ausdrücken.
20 Unser Ernst versucht jetzt frei zu
21 schwimmen, bringt es indessen noch nicht
22 recht fertig, weil die Beine zu senk-
23 recht bleiben. In der Schule ist er
24 gut wie immer. Unser Herz hängt

1 an dem Jungen, er ist der älteste
2 und schon unser Freund.
3 In Straßburg weilt jetzt das Braut-
4 paar Wilhelm und Erna. Wie hoch mö-
5 gen da die Herzen gehen! Gott gebe
6 seinen Segen zu dem Bunde.
7 Elisabeth ist auch daheim und so fehle
8 nur ich im Geschwisterkreis. Jetzt
9 sitzen sie sicher alle vergnügt um den
10 runden Tisch im Eßzimmer – und ich
11 bin so allein hier. Aber ich hab auch
12 keinen Ärger und rede nichts ver-
13 kehrtes und kann in Liebe an all
14 meine Lieben denken.
15 Von Frau Hardt kam eine liebe
16 Sendung Narzissen und Enzian. Es
17 geht ihr besser. Täntelchen schickte
18 einen Kartengruß, die guten Aachener
19 auch. So spinnen sich die Fäden.
20 1.VI. Es regnet und Julius ist
21 mit den drei nach Born
22 während Fräulein Anne, Reinerle und ich
23 zu Haus sind.
24 Allerhand Lennepers „Klatsch“

1 hat mir Aufregung gebracht. Was
2 ist's auch für eine Aufgabe, einer
3 Frau Moral zu predigen.
4 „Wenn man mit Menschen und Engel-
5 zungen redete und hätte die Liebe nicht“.
6 So viel Kleinlichkeit und Schwäche.
7 Wenn man nur selbst in seinem ei-
8 genen Kreise das Rechte tun könnte
9 und selber nicht immer wieder Fehler
10 machte.
11 Mit Erikas Schulgeschichte: Ent-
12 schuldigungsbrief hat gut gewirkt.
13 Ist also erledigt.
14 Am 22. Mai besucht uns Ernst
15 Bresslau; Ernst Hoff kam dazu.
16 Ernst Bresslau reist schnell wieder ab
17 es war eine arge Hetzjagd, mit Ernst
18 Hoff machte ich hübschen Spazier-
19 gang.
20 Julius kommt immer recht zufrieden
21 aus Cöln, schätzt Prof. Weber sehr.
22 Er ist leider krank. Von Fockeln-
23 berg kam Karte mit Dank für Be-
24 sprechung seines Buches in der schriftlichen

1 Welt.
2 Seit dem 6. Juni ist Erna Wegener,
3 Wilhelms Braut hier und wir leben
4 uns ganz gut mit ihr ein. Sie ist
5 rührend zutraulich, gewandt und freundlich
6 mit den Kindern. Heute, am 8. Juni
7 haben wir einen hübschen Gang von der
8 Remscheider Talsperre nach Haus gemacht,
9 nachdem wir erst dort Kaffee getrunken
10 hatten. Die 3 großen Kinder waren
11 sehr vergnügt; Reinerle blieb unter
12 Fräulein Annes Obhut zurück und begrüß-
13 te uns vor Freude zappelnd und schloß
14 seine Ärmchen dicht um meinen Hals.
15 Er ist so lebendig und beweglich, aber
16 sprechen tut er noch nicht. Sein einzi-
17 ges Wort ist: „Licht“. Das kann er
18 schon seit 4 Monaten und benutzt es
19 immer wieder, um uns zum An-
20 knipsen des elektrischen Lichtes zu ver-
21 anlassen. Margrets Lieblingswort ist
22 in der letzten Zeit „ich auch“ bei al-
23 lem, was die großen Geschwister vor-
24 haben. Alles will sie mittun ist sehr

1 betrübt, wenn man es ihr abschlägt.
2 Zu Fuß ist sie sehr gut und läuft be-
3 hende die gewohnten Spaziergänge.
4 Erika hat viel gebrüllt und bringt
5 mich manchmal ganz zum Ver[?]
6 mit ihrer Frechheit. Heut war sie aber
7 wieder einmal so gnädig gestimmt, daß
8 man vieles übersieht. Sie ist dann so
9 unwiderstehlich drollig und unverfälscht
10 natürlich. Man muß ihr gut sein.
11 Beim Gutenachtsagen faßte sie mich
12 mit Leibeskräften um „wohl Mut-
13 ter, so drückt dich niemand beim Lieb-
14 haben, wie ich dich drücke“. Und einen
15 Kuß setzte es, der so laut schallte,
16 daß beinah die Kinder wach wurden!
17 Mit Ernst bete ich ja auch jeden Abend
18 und dann erzählte er mir noch allerlei.
19 So will er z. B. jetzt Lehrer werden,
20 während früher sein Berufsideal Amts-
21 richter war. „es ist so nett, die Bu-
22 ben zu sehen. Man ärgert sich wohl manch-
23 mal ein bischen, das ist aber nicht so
24 schlimm. aber ein Lehrer, der Geschichte

1 Rechnen und Sprachen lehrt, kein Volksschul-
2 lehrer“. Kaufmann will er
3 nicht werden „da verliert man alles
4 und damit ist man kaputt“. Es
5 war dieser 8. Juni wegen dieser Fröhlich-
6 keit und Straflosigkeit der Kinder ein
7 besonders schöner Tag, und der gemein-
8 same Spaziergang und die freundli-
9 che Schwägerin, alles trug dazu bei,
10 die Stimmung behaglich zu machen.
11 Jetzt ist es aber Bettzeit. Julius
12 arbeitet noch. Ich muß schließen.
13 „Horch“ und die Fingerchen in der
14 Höhe so ging’s heut beim Kaiserfest.
15 16. Juni. Es war goldig das Büb-
16 chen zu sehen. Voll Entzücken lief
17 er den Tönen bis zur hintersten Hecke
18 entgegen. „Djö“ sagt er beim Ab-
19 scheidnehmen.
20 Vom 6.-14. Juni war Erna
21 Wegener, Wilhelms Braut bei uns.
22 Sie ist ein frischer, selbständiger
23 Mensch, mit selbstverständlichem
24 Zugehörigkeitsgefühl zur Familie.

1 Sie erzählte von ihren Eltern und
2 Geschwistern mit viel Liebe. Von
3 all dem Leben und Treiben einer
4 großen Gastwirtschaft, von den schwe-
5 ren Zeiten in Hamburg und der Über-
6 siedlung nach Plau. Eine fremde
7 Welt für uns. Es spricht Tüchtig-
8 keit und Fleiß daraus. Möge sie
9 wirklich für Wilhelm die richtige
10 Faru sein. Sie hängt ja mit un-
11 beschreiblicher Liebe an ihm, jeden
12 Tag schreiben sie sich und sie ist in
13 alle seine Arbeiten und Pläne ein-
14 geweiht. Meiner Ansicht nach wird
15 sie ihrer ganzen energischen Art
16 entsprechend in der Ehe eine nicht
17 untergeordnete Rolle spielen.
18 Die Kinder finden Tante Erna sehr
19 angenehm und ihr Verkehr mit ihnen
20 ist ja auch sehr nett und unterhaltend.
21 Gegen mich war sie lieb und anhän-
22 lich. Ich müßte lügen, wenn ich
23 sagte, sie hätte mir nicht von Herzen
24 gefallen.

1 In Düsseldorf war ich mit Erna
2 um Ernst Hoff, den einzigen Namens-
3 vetter zu begrüßen. Er führte uns
4 mit Liebeswürdigkeit und Humor
5 durch Kunstaussstellung (Plastik
6 a al Korinthenmännchen)
7 ins Bootshaus und in seine Wohnung.
8 Hoffentlich hat er denselben guten
9 Eindruck von Erna wie sie von
10 ihm.
11 Immer noch ist Frau Hardt
12 krank. Man macht sich die schwersten
13 Sorgen.
14 Ernst geht regelmäßig 3 x wöchent-
15 lich schwimmen. Er kann es aber noch
16 nicht recht, hingegen macht Erika
17 schon allerhand Kunststücke. Mar-
18 gret ist immer noch mit dem Spre-
19 en etwas zurück, sie sagt noch
20 gern „kleiben“ für bleiben und
21 „Lemmet“ für Lennep. Mir
22 und mich verwechselt sie ebenso häu-
23 fig wie alle bergischen Eingeborenen.
24 Reinerle freut sich an der Blumen-

1 pracht, von einer Rose zur anderen
2 steckt er sein gerümpfelt Näs-
3 chen „tzi“ mit ganz feinem
4 Stimmchen sagend. Ab und zu
5 gibt es noch Wutausbrüche zwischen
6 Ernst und Erika. Sie reizt ihn
7 durch Necken aufs äußerste, dann
8 kennt er sich nicht mehr vor Zorn
9 und sucht sie elend zu verhauen. Wehe
10 wer ihm dazwischen gerät, der kriegt
11 rettungslos eins ab. Hintennach
12 tut es ihm leid. Für mich sind
13 diese Erlebnisse mit Aufregung und
14 Sorgen verbunden. Wenn der Bub
15 nur nicht einmal arges Unheil
16 anrichtet! Sonst ist er doch so gut.
17 Juli 1913. „Enne“ sagt Reinerle
18 mit seinem Stimmchen. Sein Wort-
19 schatz besteht aus: „Licht“ „eia“
20 „wauwau“ „is da“ „Enne“ (und
21 selten aa) „djo“ „tsi“ (Blüm-
22 chen). Am 13. pflückte er sich die
23 ersten Waldblumen. Ernst und Mar-
24 gret suchen öfters Pilze. Ernst kocht

1 sie sehr gut.
2 Am 22. September, nachdem die Som-
3 merreise hinter uns liegt, komme ich
4 wieder zu meinem Eintrag. Am 11.
5 August fuhr ich mit Ernst und Erika nach
6 Cöln. Von dort Ernst allein weiter
7 nach Straßburg. Er hatte mit Ungeduld
8 diese Fahrt herbeigesehnt und war dann
9 sehr gerne und brav bei den Großeltern.
10 Mit Erika reiste ich weiter nach Aachen,
11 blieb 2 Tage dort und ließ das Kind
12 bis es sein Vater nach 6 Tagen wieder
13 holte in der Obhut der guten Eltern.
14 Sie sind immer gleich lieb und sorglich
15 und ich fand sie trotz der anstrengenden
16 Hinreise aus der Schweiz (Stationen
17 in Karlsruhe und Mainz, Offenbach) recht
18 frisch. Am 23. August ging dann die
19 Hauptreise los. Julius mit Erika, Mar-
20 gret und Reiner nebst Fräulein Anne fuh-
21 ren nach Darmstadt an einem sehr
22 heißen Vormittag. Dort wurde Tante Line
23 begrüßt, im Trauben übernachtet, Sonn-
24 tags mit Onkel Adolf im Garten gespielt.

1 Und dann ging's weiter (24. des Monats) nach
2 der Ruprechtsau, wo Ernstl als ein-
3 ziger Vertreter der Familie noch im Urlaub
4 weilte. 3 Wochen blieben meine 5 Lie-
5 ben dann in dem gastlichen uns von
6 den Großeltern zur Verfügung gestell-
7 ten Haus. Julius machte mit den
8 Kindern etliche Ausflüge in den Schwarz-
9 wald und Vogesen (Schlucht). Fräulein Anne
10 hütet unterdeß die 2 Kleinen. Am
11 6. September kam ich von meiner großen Reise
12 auch in die Ruprechtsau. Wir waren so
13 noch eine Woche zusammen. Sonnig und
14 schön war das Wetter, schön der Garten, ver-
15 lockend das Gemüse – Julius und Rei-
16 ner verdarben sich den Magen und
17 sahen beide auf der am 13. September er-
18 folgten Heimfahrt recht schlecht aus.
19 Mit Julius konnte ich am 10. September ein-
20 mal musizieren, Volkslieder von Brahms
21 und Wölfe, auch Schubart und Schumann.
22 Am 11. September hatte Richard nebst 2
23 Buben und Fräulein in Straßburg Station
24 gemacht, auf der Durchreise von La Com-

1 ballaz nach Aachen - Frau Maggie
2 Bresslau nebst Töchterchen Marianne,
3 dem dicken vergnügten Kind, lernte ich
4 auch kennen und besonders rührte mich
5 der kleine Heinrich, der so auffallend
6 freundlich und zutunlich ist. Von Ernst
7 Br. aus Brasilien kamen die ersten
8 Tagebuchberichte. Luis litt einmal arg
9 an Kopfweh, sah aber sonst recht gut
10 aus, trotz der vielen Arbeit, die
11 ihr der Sommer durch die Abreise ihres
12 Mannes gebracht hatte. Also ich
13 war am 23. August auch losgefahren und
14 zwar nach Berlin, Friedrichstraße, was
15 ich auch alles ohne Zwischenfall erreich-
16 te. Abends noch nahm mich Wilhelm in
17 Empfang und wir aßen im Zollernhof zu
18 Nacht, nachdem Wilhelm mich durch einige
19 Straßen geführt, die mir wirklich impo-
20 nierten. Die Verhältnisse sind groß,
21 größer als ich gedacht, wirklich Haupt-
22 stadt mäßig. Sonntag holte er mich
23 wieder ab und nach wiederholtem Gang durch

1 die Hauptstraßen auch einer Autofahrt
2 die weite Charlottenburger Straße ent-
3 lang, ging's nach Köpenick in die
4 neue Wohnung, die war wirklich so
5 schön und liebevoll ausgestattet und so
6 freundlich gelegen, daß ich meine helle
7 Freude daran hatte. Der Blick auf die
8 Spree ist sehr schön. Und der strah-
9 lend vergnügte, rührend liebe Wil-
10 helm - er hat mich in der Seele ge-
11 rührt. Am Sonntag abend kamen
12 dann die Eltern und Elisabeth mit vie-
13 len Koffern sehr tatendurstig an und
14 wir gingen nun selbviert in den Zol-
15 lernhof, erzählten uns und speisten aller-
16 lei Leckeres. Montag vormittag wurde
17 zu Stadtbesichtigung verwandt, nachmittags
18 Nicolassee Besuch bei Trendelenburg.
19 Auch die Nationalgalerie durchwanderten
20 wir vor Tisch, sahen nur die Hauptge-
21 bäude von außen. Abends Kempinski.
22 Dienstag vormittag Aquarium, äußerst
23 sehenswert ([?], Krokodile, le-
24 bendes Blatt) mit Onkel Trendelenburg.

1 Zu Tisch bei Tante Luise Hoff, die mit ihren
2 beiden Töchtern uns sehr freundlich auf-
3 nahm. Nachmittags Besichtigung des
4 Flugplatzes Adlerhof. Das war
5 großartig. Erster echter Einblick in Wil-
6 helms Tätigkeit. Ansehnlich, wie her-
7 vorrangend seine Stellung ist. Herrliches
8 Wetter, viele Flieger. Begeisterung aller
9 anwesenden Hoffs. Nachtessen Rheingold.
10 Dann Luis und Linele eingetroffen, von
11 Stunden langer Reise. Großvater ordent-
12 lich gerührt. Mittwoch morgen Wertheim.
13 Brautkranz besorgt. Nachmittags noch
14 einmal Köpenick mit Tee wir sechs
15 Hoffs und Linele. Sehr vergnügt. Abends
16 Elisabeth, Dorn Glimpf und ich in den
17 „5 Frankfurter“ im Teater an der Kö-
18 niggrätzerstraße. Teuer Roastbeef im
19 Rheingold. Sonntag 28. August fröh-
20 liche gesprächreiche Fahrt im Bummelzug
21 nach Plau. Viel Erzählung, Heiterkeit
22 Erwartung. Erna Hoff [holte; fehlendes Verb im Original] uns in Plau ab.
23 In 2 Landauern fuhren wir zur Seelust
24 das Herz sehr gemischter Gefühle voll.

1 Und dann kamen die Festtage, die so
2 viel besser waren, als wir gemeint.
3 Der helle Sonnenschein, die freundliche Familie
4 Wegener und ihr erstes Kind unsere
5 neue Schwester Erna. Nach dem fei-
6 erlichen Mittagsessen erging man sich
7 am See. Abends kamen noch Tante
8 Luise und Lutzel, Hedwig Roth, Herr
9 Arns. Frau Ganzel, Herr Plock-
10 mann waren schon da. Am Freitag
11 29. August war erst standesamtliche Trau-
12 ung - dann übergaben wir Schwestern
13 Erna Kranz und Schleier. Dann
14 nachmittags war die kirchliche Trauung,
15 eingeleitet von unserm alten „Lobe dem
16 Herren“. So fröhlich tanzte dann
17 das blonde junge Paar. Am
18 andern Morgen in der Frühe erst fuh-
19 ren sie weg, wie in alten Zeiten von
20 Tücherwinken begleitet in den hellen
21 Sommertag hinaus. Etliche Tage
22 blieben Luis und ich dann noch in See-
23 lust, erfreut von der gutherzigen

1 Art der Eltern Wegener. Tante
2 Luise Hoff war mit uns und wir schwatz-
3 ten viel und hatten viel Freude, aber
4 vielleicht dadurch nicht die Erholung
5 wie namentlich für Luis erwünscht.
6 4. Oktober. Unser Reinerle spricht
7 jetzt folgenden Wörter: dada = Vater
8 dodo = Mutter, gika = Erika,
9 Enna = Anne, buff-buff =
10 Eisenbahn, schuh = Schuh, setz-setz =
11 sitzen, djo = adieu und Hut und
12 Mantel.
13 12. Oktober. Erikas Geburtstag ist
14 sehr vergnügt gefeiert worden. Solch
15 strahlend fröhlicher Wildfang. Die
16 ganze Klasse (außer den beiden
17 Jungen) war zur Chokolade ge-
18 kommen. Es wurde im Garten ge-
19 tollt, Schreibspiele gemacht, geju-
20 belt und gelacht. Julius ist heute
21 in Aachen. Vor 14 Tagen machte er
22 mit uns einen prachtvollen Gang nach
23 Altenberg. Von Hilgen aus durchs

1 Eifgental hinunter. Ein himmlisch
2 schöner Tag, klarblauer Himmel.
3 Die Kinder vergnügt. Margret
4 marschiere so tapfer mit. Ich nahm
5 sie auch mit in den Dom, den ich mir
6 mit Ernst ansehen wollte, während
7 Julius und Erika im Wirtsgarten
8 sitzen blieben. Dann ging's nach
9 Burscheid hinauf. Unterwegs Pflau-
10 men gekauft, wie's der Düte verspricht.
11 Ernst fand noch einige Pfifferlinge.
12 Das Leben drängt und das Tage-
13 buchschreiben ist mühsam. Wozu tut
14 man es auch? Weiß man überhaupt
15 ob man jemals Zeit finden wird die
16 Aufzeichnungen wieder zu lesen, da
17 das Haupt unserer Arbeit alle Ge-
18 fühlsmomente in den Hintergrund
19 drängen wird. Und immer, wenn
20 ich ans Tagebuch komme, bin ich so
21 müde und gerade reif zum Schlafen
22 - dabei soll und möchte man gern das
23 Wichtigste festhalten. Wie schwer!
24 Immer kommen pädagogische Aus-

1 einandersetzungen, Julius Stille
2 steigert meine Lebhaftigkeit. Diese
3 Lebhaftigkeit wird meinem Empfinden
4 nach, von den Kindern oft nur als
5 „Geschwätz“ empfunden, während des
6 Vaters abwartende Ruhe als wohl-
7 tuende Güte abstechend günstig gegen
8 mein häufiges Kritisieren kleiner
9 Unarten wirkt. Und doch muß ich
10 die Unarten rügen. Ich bin manch-
11 mal in Verzweiflung, weil ich
12 meine, die Kinder verhöhnen mich, Ju-
13 lius duldet mich nur, wie man eben
14 einen Wasserguß sich über den Rücken
15 laufen läßt und dann die Tropfen
16 abschüttelt. So viel unnütze Worte
17 ich fürchte das ordentlich und kann
18 es doch nicht ändern. Immer ist
19 Julius der Gewährende, Gütige,
20 ich muß immer das strafende,
21 das heißt verbessernde Element sein.
22 Nur die große Linie behält er
23 sich vor – den Kleinkampf über-
24 läßt er mir – und wie ermüdend

1 wird das – wie unleidlich bin ich
2 mir selbst oft. Ich begreife dann
3 überhaupt nicht, daß man den
4 Mut haben konnten, Kinder in
5 die Welt zu setzen, wenn so die
6 Grundforderungen der Pädagogik un-
7 möglich sind – wenn mich
8 nur die Kinder lieb behalten und
9 es einmal eine Zeit gibt, wo sie
10 auch meine Art verstehen werden
11 und nicht nur die sich dann gleich
12 bleibende Güte ihres Vaters.
13 11.XI.13. Nun ist Julius seit 4 Wochen
14 an einem unleidlichen Bronchial- und
15 Lungenkatarah krank. 14. und 15. Oktober
16 war er noch in Düsseldorf beim Gefäng-
17 nisverein, traf dort nach langer Zeit
18 Finkelnberg, der inzwischen Geheimrat
19 geworden. Sie verbrachten einen angenehmen
20 Abend. Und nun 4 Wochen
21 Einsitzen und noch kein Absehen, wann
22 das Übel gehoben sein wird. Viel
23 traurige Stimmung. Müdigkeit und Nie-
24 dergeschlagenheit. Vom 8.-11. November

1 Besuch der guten Aachener Großeltern.
2 Reiner spricht: Holz, Storch, Buch.
3 Margret lernt ihr Verschen: „Hör
4 Spitzchen, ich will dich etwas fragen“.
5 Erika hat ein Puppenkleid fertig
6 gehäkelt. Ernst zum ersten Mal
7 seit seiner Schulzeit zwei weniger
8 gute Arbeiten geschrieben, das heißt statt
9 der sonstigen I gab's nur II.
10 Margret zieht auf ihr Bitten ein
11 ander Kleidchen an. Julius beobachtet sie
12 ungesehen, wie sie ins Schlafzimmer tritt,
13 ihr Alltagskleidchen streichelt „Du
14 mußt nicht böse sein, morgen ziehe
15 ich dich ja wieder an“. Sie fragt:
16 „Mutter warum ist Buß- und Betttag“.
17 Ich: „da sollen beten die Leue den ganzen
18 Tag“. „Aber wir brauchen das doch
19 nicht, wir wollen doch auch zu Mittag
20 essen“. Sie singt: „Alle Jahre wie-
21 der kommt das Christkind wieder“.
22 Erika ist am 25. November traurig.
23 Auf Fragen gibt sie keine Antwort.
24 Schließlich gesteht sie, sie habe vor 1½

1 Jahren ihren Vater angelogen, sie habe
2 damals mit Margret Zahnarzt ge-
3 spielt, ihr das Barometerglas in den
4 Mund gesteckt und gesagt „beiß einmal“.
5 – Jetzt müsse sie es gestehen, damit
6 sie die Schuld nicht mehr auf dem Her-
7 zen habe. Sie weint. Eigentüm-
8 licher psychologischer Vorgang. Nach
9 1½ Jahren diese Gewissensbisse und
10 in all der Zeit nichts merken lassen.
11 27.XI. Julius wohler und geht
12 wieder aus. Wetter regnerisch. Ich
13 ziehe mit den beiden Kleinsten in
14 Lodenmänteln Kapuzen fröhlich
15 los, zum Gaudium der Gaffer.
16 Den 1. Januar 1914. Unser Gedanke, als
17 wir gestern im Bette die 12 Uhr Glocke
18 hörten und nebenan Finkensiegers
19 Choral sangen, war: Gott sei Dank,
20 daß wir noch ein Jahr haben zusammen
21 bleiben dürfen. Man hat sich so viel ge-
22 sorgt, so viel gebangt, mit Julius Be-
23 finden ist's noch immer nicht ganz nach
24 Wunsch – aber wir sind zusammen.

1 Und so schöne helle Weihnachtsfreude
2 haben wir bei den Kindern gesehen.
3 Nachdem am 21. Dezember Julius noch
4 einmal mit Fieber und Ausschlag liegen
5 mußte und wir Scharlach oder Masern
6 fürchteten, war das Aufatmen doppelt
7 wohl­tätig. So strahlende Kindergesichter.
8 Da war das Reinerle (zwar mit ver-
9 unzierten Ausschlaggesichtchen) so see-
10 lenvergnügt über den Frachtwagen und
11 das Pferd und das andere Pferd und
12 alle Tiere heißt er Bär oder in den
13 höchsten Tönen Lion. Und Mar-
14 gret mit Küche und Kaufladen
15 und unsere dicke Erika unzertrennlich
16 mit der Zieharmonika. Und Ernst
17 hatte für jeden ein Späßchen gedich-
18 tet und es gab eine große Kasperle-
19 aufführung „am Schnutenreich“
20 die Vater und Sohn herrlich illustriert
21 und dramatisiert hatten. Am 27. XII.
22 reist Erika unter Fräulein Annes Ob-
23 hut nach Straßburg (diese weiter nach
24 Zwingenberg). Ernst am 29. nach Aachen

1 nachdem er 2 Tage im Bett seinen Husten
2 auskuriert hatte. Bis Cöln brachte ich
3 ihn, wollte ihm zum Abschied einen
4 Kuß geben „nein Mutter laß das,
5 man könnte das sehen!“ Und
6 nun laufen die fröhlichen Ferienberichte
7 von Ernst und Erika ein, die uns in dem
8 verschneiten stillen Lennep besonders
9 wohl tun. Denn still ist es. Wir
10 sahen in den Feiertagen keinen Menschen.
11 Aber am 30. besuchte uns Fräulein Dr.
12 Bamm aus Düsseldorf, die stets An-
13 regung mitbringt. Am 31. hatte ich
14 Fritz Heim zum Kaffee geladen, der sich
15 erst freundlich mit Margret abgab,
16 dann sich freute, mit Julius ein ern-
17 stes Männergespräch führen zu können.
18 Und das hab ich noch gar nicht Zeit ge-
19 funden zu scheiben. Daß vom 4.-9. Dezember
20 Vater hier war und vom 4.-13. Dezember Mut-
21 ter. Der dumme elektrische Ofen, den
22 wir so hochlich angepriesen hatten, versagte
23 zwar gerade, aber da es zum Glück nicht
24 frostkalt war, erkältet sich keines der

1 Eltern und wir hatten schöne Tage zu-
2 sammen, die nur leider zu schnell
3 vorbei waren. Ich meinte immer,
4 ich hätte noch einen Haufen zu erzählen
5 und da waren sie schon wieder weg. Am
6 Sonntag den 7. Dezember war Ernst Hoff herüber
7 gekommen. Da wurde gelacht, Bisch-
8 heimer getrunken und die Ahnenbilder
9 bewundert. Vater hat nämlich Photo-
10 graphien davon für seine Kinder machen las-
11 sen. Am 8. Dezember waren Burgmanns,
12 die ich gern einmal für ihre Freund-
13 lichkeit gut behandelt hätte, zum Abend-
14 essen da und Vater erzählte viel interes-
15 santes. Auf der Tagesordnung war
16 in diesen Tagen die Zabener Wackes-
17 geschichte². Und dann kam die Nach-
18 richt, daß Prof. Schwartz wieder nach
19 Straßburg käme. Solche Männer
20 braucht das Elsaß. Wenn nur
21 die bösen Nächte und vielen Schmerzen nicht
22 wären, was hat Julius auszustehen!
23 Niemand weiß das. Und wie tapfer
24 ist er. Da ist wieder das alte

² Wackes: „Elsässer, Lothringer“, neckend bis abschätzig“, <https://worterbuchnetz.de/?sigle=PfWB&le-mid=WOO161>, Bd. 6, Sp. 992, einges. 8.8.2025.

1 Jahr vorbei. Was soll man darüber
2 schreiben? Ich selber habe durch Heftig-
3 keit, Ungeduld und die mich manch-
4 mal wie ein Dämon überfallene
5 Redelust meine Angehörigen wohl oft
6 geplagt und die Reue darüber, und
7 das Gefühl, doch stets von neuem in
8 diesen Fehler zu verfallen, macht mich
9 aber ganz krank. Kein Mensch
10 glaubt, wie heimlich solche Zustände sind.
11 So, daß man an sich selbst ver-
12 zweifelt. O du neues Jahr.
13 Was wollte ich alles in dies Buch ein-
14 tragen - in schlaflosen Nachtstunden
15 drängen sich die Bilder. Aber bei
16 Tage ruft das Alltagsleben und die
17 Feder muß sich beschränken. Alles
18 bleibt ungesagt. Und ist wohl kaum
19 schade. Wie freue ich mich an den
20 Kindern. An Ernsts gutes Zeugnis ist
21 man ja eigentlich schon gewöhnt. Aber
22 auch Erika brachte sehr gute Noten.
23 Und ihre Feinfühligkeit nimmt ersichtlich
24 zu. Ich merke jetzt doch manchmal,

1 daß sie mich lieb hat. Sie betet je-
2 den Abend ihr „Vater unser“ mit viel
3 Andacht. Ernst ist seinem Kinderge-
4 betchen treu geblieben, das beten
5 wir, wenn ich zu ihm hinauf ans
6 Bett komme. Dies Plauderstünd-
7 chen ist uns beiden fast unentbehr-
8 lich. Vieles kommt da heraus, was
9 ich sonst nicht erführe. Die beiden
10 Kleinchen sind lieb und zutraulich.
11 Reiner ein arger Eigensinn, noch sehr
12 zurück im Sprechen. Margret ist
13 auch langsam im Erfassen. Bin ge-
14 spannt, wie es den beiden später
15 einmal beim Lernen geht. Ernst
16 spielt noch gern mit dem Meccanoka-
17 sten, zu dem das Christkind Ergänzungs-
18 teile gebracht. Seine Bauten werden
19 immer kühner. Übrigens muß ich
20 bemerken, das Ernstel nicht recht zu-
21 frieden schien mit seinem Geschenk:
22 Die Zieharmonika sieht aber so viel
23 bedeutender aus als die Meccanoteile.
24 Er fand sich aber bald durchaus.

1 1. Februar. Vom 13.-26. Januar Eislauf-
2 vergnügen. Ich selber wieder mit
3 nach 12jähriger Pause. Ernst ver-
4 sucht Bogen. Erika läuft schneller
5 geradeaus. Die Kleinen tummeln
6 sich morgens auf der Bahn.
7 „Eia Gargit“ = Eia Margret
8 sagt Reinerle.
9 6. Februar. Diese Tage sind so sonnig und glück-
10 lich. Sie sollen mir in Erinnerung bleiben.
11 Julius so viel wohler, voller Freude über
12 gelungene schriftstellerische Arbeiten. Ernstel
13 heiter und mitteilbar, singt abends im
14 Bett mit lauter Stimme. Macht zu seinem
15 Vergnügen allerhand Gedichte, die er auch „ver-
16 tont“. Erika und Margret spielen voller
17 Wonne im Garten auf der Rutschbahn. Und
18 das kleine Reinerle mit dem stumpigen Hös-
19 chen läuft unentwegt spazieren, die „buff
20 buff“ zu bewundern. Ernstel klettert zu
21 seinem Entzücken auf den Baum. Und
22 darunter steht Vater und freut sich seiner
23 Kinder und ich sitze dabei und freue mich über
24 meine fünf und schreibe dies zu Erinner-

1 ung an ungetrübte sonnige Stunden. Gott
2 möge sie uns noch lange gönnen!
3 8. Februar. Soll man in diesem Buch
4 weitere Fragen als die der engsten Fa-
5 milie erörtern? Später beim Nachle-
6 sen entbehre ich dann vielleicht diese er-
7 läuternde Färbung. So muß ich wohl
8 erzählen, wie viel uns die unglückliche
9 Zabener Geschichte beschäftigt. Dieser
10 Misgriff militärischen Übereifers. Wie
11 sehr leiden die Elsässer und alle wohl-
12 meinenden dort wohnenden Altdeut-
13 schen. Wie merke ich's an Vater und
14 Luis. Es ist ein Jammer, daß so
15 wenig Verständnis für stille unauf-
16 fällige Friedensarbeit vorhanden ist.
17 Wie soll das werden! Wie soll es
18 überhaupt für unsre Kinder werden!
19 All das viele Schullernen und Exa-
20 mensexen³. Daneben Sport und allgemein-
21 ne Bildung. Wo soll's hinaus?
22 Und der kleine Alltagskram der
23 Kleinstadt, der mich oft mehr belastet
24 als erlaubt, wie schüttelt man ihn

³ Exen = ex tempore: unangekündigte Stegreifaufgabe, <https://www.dwds.de/wb/ex%20tempore>, einges. 10.8.2025.

1 ab? Wie behält man ein warmes Herz
2 ohne am Kleinen, am Elend der
3 Menschen zu ersticken! Wie soll
4 man den Mut zur Freude behalten,
5 wenn so viel Jammer herrscht.
6 Heute ist Julius in Aachen und ich
7 sitze still nachdenkend an seinem
8 Tisch, der ihm so viel gute Gedan-
9 ken eingibt. Ernst und Erika waren
10 heute nachmittag im Tell. Die Be-
11 geisterung war nicht überwältigend,
12 wahrscheinlich war die Vorstellung nicht
13 besonders. Aber Erika wünscht sich
14 doch noch immer, ein Bub zu sein,
15 um Tell nacheifern zu können.
16 17. März 1914. Gestern ist Luis mit
17 Linele wieder abgereist, nachdem sie vom
18 25. Februar an unsere lieben Gäste waren.
19 Die ganze Zeit war das Wetter unleidlich
20 regnerisch und windig, so daß es zu keinem
21 ordentlichen Spaziergang kam. Nur am
22 ersten Sonntag mit Luis und den Kindern
23 in die herdtsche Anlage, wobei Reiner

1 den Rückweg zum Teil auf Ernsts
2 und Erikas Rücken machte. Sonst
3 läuft er übrigens recht gut und läßt
4 sich durch kein Wetter die Laune ver-
5 derben. Im Gegenteil jubelt und jauchzt
6 er laut, wenn es in Strömen regnet.
7 Dann sieht er mit dem roten Hut, dem
8 darüber gezogenen braunen Kapuzenmantel sehr
9 drollig aus. Unsere gute Luis hat
10 mir viel erzählt, von ihrem Leben
11 und Arbeiten, ihren Plänen und Ideen.
12 Mich rührt es immer, wenn ich sie so
13 sprechen höre, was sie alles gern noch
14 leisten möchte. Sie mit ihrem feinen
15 Gesicht, dem ästhetischen Empfinden,
16 dem Zwang sich einem höchst kompli-
17 ziertem Hauswesen einzuordnen - wie
18 wird das noch werden. Die Brasili-
19 en-tagebücher lasen wir mit großem In-
20 teresse und wenn uns im einzelnen
21 auch das Verständnis abgeht für die
22 kniffligen biologischen Untersuchungen,
23 so freuen wir uns an Ernsts Aben-
24 teuern und leiden mit ihm, wenn ihm

1 etwas mislingt. Luis saß hier
2 stundenlang am Schreibtisch, ihre
3 Correspondenz erledigen. Sie ist
4 meine liebe Schwester, aber ich glaube
5 ich habe sie manchmal geplagt mit Fra-
6 gen und Schwatzen. Sie ist weit selb-
7 ständiger als ich. In unsere Gespräche
8 spielte auch viel Politik hinein. Die
9 unglückliche Zabener Geschichte und die
10 Aufregung im Elsaß brachte Luis
11 brühwarm mit. Sie hatte die drama-
12 tischen Auseinandersetzungen gehabt,
13 z. B. mit einem Herrn in einer Ge-
14 sellschaft bei Tisch, wo sie ihm sagte,
15 „das verstehen sie nicht, dazu sind sie
16 noch nicht lange genug im Elsaß“.
17 Und hier bei uns konnte sie einmal
18 loslegen mit allen Schwierigkeiten.
19 Wir waren am 4. März mit Julius
20 zusammen in Düsseldorf, hörten Vorträge
21 von Tolligkeit, Fräulein Baum und Julius
22 über die Frage der „wandernden Jugendlichen“,
23 vollzählige Versammlung einig in An-

1 erkennung der Notwendigkeit geeig-
2 neter Maßnahmen zum Schutz dieser
3 und überhaupt gefährdeter Jugendlichen.
4 Vor der Versammlung aßen Luis und ich
5 mit Ernst Hoff zu Mittag, während Julius
6 bei Schloßmann war. Leider mußte
7 Luis den Tag mit Kopfweh büßen. Und
8 dieses leidige Kopfweh verdirbt ihr so
9 manches und es tut einem so weh, daß
10 man sie nicht davor bewahren kann. Sie
11 müßte ein weniger verhetztes Dasein
12 haben – aber es liegt wohl auch in ihrer
13 Natur, das rastlose Arbeiten. Das
14 Träumen hat sie anscheinend ganz ver-
15 lernt – und doch hängt sie so viel
16 Träumen nach. Einen bösen Abend
17 hatten wir mit Julius. Das ging so zu.
18 Wir zwei Schwestern steigerten uns in
19 pädagogische Forderungen hinein und Ju-
20 lius beharrte auf seinem Standpunkt –
21 der Schluß war allseitiges Unbehagen
22 und Reue. Mögen wir ein ander Mal
23 klüger sein. Namentlich ich als Frau
24 meines Mannes hätte mich nicht

1 sollen hinreißen lassen, ihm so weh
2 zu tun. Wie habe ich das bedauert!
3 Es war ihm gerade an dem Abend so-
4 wieso schlecht, wie leider in der letz-
5 ten Zeit oft. Da hätte ich ihn schonen
6 sollen – aber das dumme Mundwerk
7 geht immer wieder mit mir durch.
8 Er reiste dann nach München, schrieb
9 mir von dort einen rührenden Brief
10 und kam zum Glück wieder ganz ver-
11 söhnt heim. In München hielt er
12 im Verein für Mutterschutz (Rosa-
13 lie Schoenflies) am 10.III. einen Vortrag „das
14 uneheliche Kind“. Viel Beifall, kein
15 Widerspruch. Am 9. war ich mit Luis
16 in Elberfeld im Teater „Jedermann“
17 von Hoffmannsthal. Anregend, Schluß
18 zu katholisch. Ein Abendessen bei
19 Burgmanns mit Josua und Johannes
20 Carnap nebst Frauen, sehr angenehm.
21 Herr Josua Carnap⁴ schickte mir zwei
22 Hefte seiner Lieder. Mit Luis wie-
23 derholt musiziert, wenn auch nicht Car-
24 nap, der zu spät eintraf, aber Wolf

⁴ Josua Benjamin Carnap (1867-1914); Kirchenmusiker; Schüler von Anton Beer-Walbrunn; Halbbruder des Philosophen Rudolf Carnap, <https://portal.dnb.de/opac.htm?>, einges. 16.8.2025.

1 Pfitzner, Schubart, Brahms und machte
2 uns beiden viel Freude. Linele spielte
3 lustig mit unseren Kindern, war anfäng-
4 lich befangen von dem großen Betrieb.
5 Verlangte z. B. auch an Ernsts Geburts-
6 tag, während die anderen draußen tobten,
7 „wenn doch einer ein ruhiges Spiel
8 mit mir machen wollte“. Wir sahen
9 darauf ein Bilderbuch, Margret kam
10 dazu. Die Luischen ergänzen sich und
11 stehen sich gut. Linele ist geweckter
12 leidenschaftlich. Margret stiller, an-
13 schmiegsamer. Ernst und Erika hielten
14 große Stücke auf Linele. Sie hat wun-
15 schöne Augen. Sehr gut gefiel ihr
16 das abendliche Konzert, das jeden
17 Tag von Vater, Mutter und Ernst für
18 Reiner und Margret veranstaltet wird.
19 Erst das Bahnhoflied (Vater), das
20 Uhrenlied (Ernst) Guten Abend, gute
21 Nacht (Mutter) Reinerle sucht mit
22 zu singen. Überhaupt spricht er jetzt
23 mehr: Vater, Mutter, Anns, Gig-
24 ke, Gigit, Inhart = sein Name

1 für die Familie. Dazu kommt
2 Lulis = Luis. Linelale = Linele.
3 Moll = alle Damen. Adieu Moll“
4 „Specht, Fink“ erkennt er die Vö-
5 gel auf der großen Wandtafel auf
6 der Treppe. Bad, Stuhl, Tisch,
7 satt, fertig, „Schweinekind“.
8 Vata kamte gleich. All (=
9 Fingerhut) wieder da. Inhart buff-
10 buff gehen. Am 12.III. waren
11 Luis und ich mit ihm in Solingen. Dr.
12 Selter war zufrieden mit seiner Ent-
13 wicklung. Seine Füße haben sich auch
14 gebessert. Dann war der 15. März
15 ein Sonntag mit feierlichem Geburts-
16 tagsvergnügen für Ernst. Alles war
17 gelungen. Die Geschenke machten Freude
18 von Weißbrod und Münsterkäse an bis
19 zu Briefpapier und Landkarte. Etwas
20 erschwert wurde die Sache durch des gu-
21 ten Adolf Müllenhoff Besuch, den
22 man doch ungern in ein so heftiges
23 Getreibe mit hineinzog. Er fand sich
24 aber so tadellos in alles und beherrschte

1 seine eigenen Empfindungen so, daß man
2 kaum merkte, wie schwer er doch zu
3 tragen hat. Allen Respekt. Nach-
4 mittags kamen noch Freunde zu Ernst:
5 Fritz Willigerod, Hans Stosberg,
6 Wilhelm Kunze und Ruth Finkensieger
7 als getreue Nachbarin. Heute ist
8 Julius nach Osnabrück, trifft dort
9 Richard, reist morgen weiter nach
10 Hamburg, um auch dort einen Vor-
11 trag über das uneheliche Kind zu halten.
12 Zu diesem Vortrag will Elisabeth
13 von Kiel aus, unter Onkel Bernhards Panschs
14 Leitung kommen. Ich will am Sam-
15 tag nach Cöpenick fahren, wenn Ju-
16 lius glücklich von Hamburg wieder da ist.
17 Wie lasse ich ihn ohne Sorge ziehen, denn
18 immer, immer hat er Schmerzen, sei
19 es nun im Magen oder an den Rippen.
20 Es ist alles so unheimlich, auch der
21 jetzt viel häufiger als früher auftre-
22 tende Doppelschlag des Pulses.
23 Ernst spielt recht hübsch
24 seine Haydnsonate Ddur. Er kom-

1 poniert und dichtet auch lange Werke.
2 Erika hat auch schöne Fortschritte im Kla-
3 vierspiel gemacht. Margret lernt
4 zählen. Das Gedicht vom Mägdchen
5 und Spätzchen sagt sie sehr nett auf.
6 15. April 1914 - Meine Reise nach
7 Cöpenick am 21. März. Der Aufent-
8 halt dort: Samstag 21.3. abends An-
9 kunft Friedrichstraße Berlin, dort Zusam-
10 mentreffen mit Wilhelm, Erna und Elisa-
11 beth, die von Kiel aus nach gerade bestan-
12 denen Oberinnenexamen zu uns stieß.
13 Sonntag 22.3. Mittagessen im Ratskeller
14 in Cöpenick, Nachmittag Bootsfahrt von Wilhelm und
15 Elisabeth; Erna und ich zu heute schwatzend.
16 Montag 23. Mit Erna und Elisabeth Jugendge-
17 richtsitzung Berlin Mitte Amtsgerichtsrat
18 Köhne mit angehört; dann mit Tant Luise
19 Hoff, die dort als Vertreterin der Centrale pro-
20 tokolliert, zum Essen. Ein verfehler Besuch
21 bei Felisch und Gang durch den Charlotten-
22 burger Park ohne Mausoleum. Dienstag 24.
23 Elisabeth fährt nach Greifswald. Ihr vom Amts-
24 gerichtsrat Schöndawe geliehenes Bettge-

1 stell wird aus dem Fremdenzimmer entfernt.
2 Erna und ich im Kaiser-Friedrichmuseum und
3 treffen dort zufällig Smend, der ver-
4 weist uns auf das teure Bild von
5 van der Goes die Anbetung der heiligen 3 Könige
6 – ein gewaltiger Eindruck. Mittwoch 25.
7 ich allein in Berlin, erst Versuch, Finkeln-
8 berg zu treffen, dann mit Droschke zu
9 Fräulein Paul, die mir das interessante
10 Haus von Prof. Megerheim zeigte, und
11 zu Hedwig und Nana Roth, dort Mittag-
12 essen, viel Familiengerede, nament-
13 lich Trauriges über Emma und Paul
14 Roth. Nachmittags zurück nach Cöpenick. Abends
15 mit Wilhelm und Erna musiziert, wie auch
16 schon am Sonntag abend. Sonntag 26.
17 ruhig mit Erna daheim nur Einkauf von
18 Majoran zum Kartoffelklöße bereiten.
19 Abends mit Wilhelm, Erna (und Elisabeth,
20 die mittlerweile von Greifswald zurück
21 und bei Hoffs in Charlottenburg wohnte) im
22 deutschen Teater wundervolle Aufführung
23 von „was ihr wollt“ gesehen. Großartige
24 Verkörperung der Shakespear'schen Gestal-

1 ten, besonders des Narren (Moisai)
2 Freitag 27. Anstrengende Einkäufe bei
3 Watheim, die ich mir das nächste Mal
4 schenken werde. Abends Karpfenessen in
5 Cöpenick. Vorlesen von „Schein“. Sams-
6 tag 28. Pigonds Sturzflüge auf dem
7 Flugplatz bewundert. Wilhelms Chef,
8 Prof. Bendermann kennen gelernt.
9 Abends „Maske und Palette“ ein teurer
10 Reinform. Der guten Tante Luise und Lutel
11 die mitwirken mußten, zu Liebe. Am
12 anderen Morgen allseitiges Ausschlafen.
13 Elisabeth kam heraus nach Cöpenick, ihr zu [?]
14 geliehenes gegen Tracht eintauschen. Essen im
15 Ratskeller. Nochmals Schlaf. Montag 30.
16 Ich allein in der Centrale für Jugendfürsorge
17 Wallstrasse, die Damen Köpp, von Stamer,
18 und ? kennen gelernt, dann nochmals Jugend-
19 gericht, Mittagessen bei Tante Luise, Nachmittag
20 bei Agnes Glimpf, abends müde in Cöpe-
21 nick gelandet, nur viel mit Erna geschwätzt.
22 Mittwoch 1. April Heimreise und zwar mit
23 Wilhelms Freund Joh. Tet. Arns. Sehr

1 nette Unterhaltung. Die Cöpenicker
2 Geschwister waren rührend freundlich und
3 Wilhelm strahlt ordentlich über die Ta-
4 lente seiner Frau und die Gabe, es
5 ihren Gästen behaglich zu machen. Ein
6 liebes Haus. Mögen sie glücklich werden
7 und namentlich Ernas Gesundheit sich
8 festigen, damit ihnen in nicht allzu fer-
9 ner Zeit auch ein Kindchen heran wachsen
10 möge, was sie sich beide so sehr wünschen.
11 Daheim in drei Tagen geschwind
12 die Ferienhungrigen Ernst und Erika flott
13 gemacht. Ernst am 4. April in Opladen
14 in den Dzug nach Frankfurt gesetzt, Eri-
15 ka bis Düren gebracht, von wo sie nach
16 Aachen durchfuhr. Ich fragte in Düren
17 Liebermeister wegen Julius um Rat.
18 Folge davon, daß Julius heute zu 2-3
19 tägiger Untersuchung dorthin gefahren
20 ist (15.IV.) Ernst stieg in Frankfurt um,
21 fuhr nach Darmstadt, besuchte das gute
22 Tantelein und reiste am 5.IV. selbstän-
23 dig nach Straßburg weiter. Von dort schreibt
24 er uns so vergnügte Briefe, daß wir ganz

1 beglückt sind. Verlebt sonnige, fröh-
2 liche Ferien. Erika hole ich am 15.IV.
3 in Cöln ab; sie kommt mit Uhr,
4 (Geschenk von den guten Großeltern für ein
5 Jahr lange Bravheit) von Aachen, wir
6 sitzen mit ihr noch zusammen, dann
7 fährt Julius sehr bedrückt nach Düren.
8 Am 6. April hat sich zu unserer
9 sehr unangenehmen Überraschung Reinerles
10 Bruch wieder gezeigt, der zwei Jahre geheilt
11 schien. Er muß wieder ein Band tragen.
12 Er ist mit der Reinlichkeit noch so sehr
13 zurück und macht sich fast täglich mehr-
14 fach naß. Er sieht besser aus und ist
15 vergnügt, schläft auch gut. Margret
16 stickt ab und zu ein bißchen. Ist aber
17 sonst schwer zu beschäftigen, kann nicht so
18 gut allein spielen und läuft mir immer
19 nach wie ein Hündchen. Am 9. April
20 tritt Hermine Schmitz, die uns 5½ Jahre
21 treu gedient aus unserem Dienst. Sie
22 war ein freundliches, fleißiges Mädchen
23 und fehlt uns. Man gewöhnt sich schwer
24 an den Ersatz. Martha Deller aus Wer-

1 melskirchen muß tüchtig im Kochen
2 angelernt werden. Sonst kann sie Haus-
3 arbeit. Man macht immer psychologi-
4 sche Fehlgriffe in der Behandlung seiner
5 Untergebenen, beim besten Willen es
6 allen gut und recht zu machen. Es ist ja
7 auch ein schwer Stück, Dienstmädchen zu
8 sein. Hermine heiratet. Möge es ihr
9 besser ergehen, wie der Mehrzahl armer
10 Frauen, die mir bekannt sind. Trotz
11 Ärger und Sich fügen müssens sind ja die
12 Dienstenjahre oft die besten für diese
13 Kaste von Menschen. Leider. Mit
14 meinem Julius verschiedene Abende in
15 Rabindranath Tagore geträumt und alle
16 Tiefen durchwandert. Könnte man nur
17 diese Stunden festhalten, wunschlos, stille
18 stille Stunden der innigen Gemeinschaft.
19 Wer kann so in die Tiefe steigen wie
20 mein Julius mit seiner feinen Art! Und
21 dabei so viel Schmerzen, Herzklopfen,
22 Unbehagen – und ich das Herz voll weher
23 Sorge um ihn. O Gott, laß uns noch zu-
24 sammen um unserer Kinder willen.

1 11. Mai. Julius war nach Ostern in Düren.
2 Liebermeister bestätigt Burgmanns Diagnose
3 rät aber zu einer Digitaleskur mit nach-
4 folgendem Waldaufenthalt in mittlerer Höhe.
5 Bis dahin darf Julius nur 15km täglich
6 gehen. Der Doppelschlag zeigt sich häufiger.
7 Wir sind sehr niedergeschlagen. Ende April
8 wird Julius Befinden besser. Wir feiern
9 den Geburtstag am 30. mit Burgmanns.
10 Am 29. mußte Julius nämlich zu seiner Vorle-
11 sung nach Cöln. Zu meiner unendlichen Freude
12 konnte er seit 22. April diese wieder auf-
13 nehmen und sie bekommen ihm gut. Anfäng-
14 lich hatte er nur 4 Hörer, am 6. Mai
15 waren es schon 25. Auch nach Elberfeld
16 fährt er eben 3 x wöchentlich zu seinem Cur-
17 sus im Zufluchtshaus. Am 15. April
18 holte ich Erika von ihrer Aachener Reise in Cöln
19 ab. Stolz mit ihrer Uhr, die die guten Groß-
20 eltern wegen Bravheit geschenkt hatten. Vom
21 18.-20. April besuchten Erika und ich die freund-
22 lichen Ellgers in Wittlich. Zwei sonnige
23 Tage in dem schönen Moselländigem Eifellande (Aus-
24 flug nach Manderscheid. Viel gesprochen.

1 Namentlich noch über den Selbstmordversuch des
2 jungen Eberhard Heim. Ganz Lennep war
3 bestürzt. Arme Eltern! Ellgers so herzliche
4 Menschen. Er leidet unter Ultramontanismus.
5 Ins Jugendgefängnis kam ich nicht hinein, weil
6 Damen das nicht dürfen. Am 20. auf der
7 Heimfahrt mit dem von Straßburg kom-
8 menden Ernst zusammengetroffen, in Coblenz
9 Zug überfüllt. Gute Heimkunft. Ernst brachte
10 Pflänzchen mit. Wurden gleich eingesetzt, ebenso
11 das Tännchen von Ellgers. Die Kinder waren
12 mit Fähnchen an der Bahn „Fahne weht“
13 ruft Reinhart. Fahne weht, bei jeder Fahne,
14 sei sie auch noch so klein. „Didi, Dada“
15 ist sein Zärtlichkeitswort, obgleich er längst
16 Mutter zu mir sagt. Inhart = Reinhart.
17 Oo = Schürze. Oo aus. Er will seine
18 Schürze nicht anlassen. Inhart jung, jung
19 jung, singt er. „Wenn des Schifflains
20 Ruder bricht, wo dann Steuer finden“ –
21 „Schifflain Ruder bricht, Steuer finden“.
22 Alle Melodien singt er nach. Das Spre-
23 chen geht nur langsam. Der Bruch war
24 nicht sauber heraus. Margret hat

1 manchen Kampf mit Erika. Ernst geht
2 ab und zu mit den beiden Kleinen auf den
3 Hasenberg spazieren. Erika begreift nicht,
4 daß man ihr das nicht auch erlaubt. Weint
5 bittere Tränen. In der Schule hält sie sich
6 gut, hat schon verschiedene Lobe. Am
7 6. Mai wurde Ernst zum 2. Mal geimpft.
8 Es ging. Am 6. Mai war Direktor
9 (Pfarrer) Ellger hier und abends, und
10 Heims kamen. Es war ein ganz behaglich
11 Abendessen. Andern Tags Gang aufs Ge-
12 richt, bei Hildebrand mit Julius, Margret
13 und Herrn Ellger große Humpen Fleischbrühe
14 verzehrt. Am 26. April besuchte uns
15 Richard aus Osnabrück auf ein paar Stun-
16 den. War lieb und herzlich. Seine Wunde hin-
17 term Ohr ist zugeheilt. So hat der Monat
18 viel Abwechslung gebracht und manche Freude.
19 Mit meiner Arbeit wurde ich aber nur knapp
20 fertig und die Tagebuchaufzeichnung kommt zu
21 kurz. Ich möchte dann fast unauslöschlich
22 einprägen können, wie viel Freude wir an
23 unserem lieben klugen Ernst haben. Und
24 all die tollpatschigen Drolligkeiten der guten

1 treuherzigen Erika. Und das zärtliche Margret-
2 lein und das sonnige eigensinnige Reinerle.
3 Die Eltern sind seit 4 Tagen mit
4 Luis und Linel in Glion bei Montrenol.
5 27. Mai. Fast sind wir alle recht fertig.
6 Übermorgen will Julius mit den großen
7 Kindern ins Fichtelgebirge und dann
8 nach Dresden, Rose besuchen und die
9 Eltern treffen. Ich will mit den
10 Kleinen nach Straßburg. Am 24. war
11 Wilhelm bei uns. Als Begleiter des
12 Prinzheinrichfluges kam er von Cöln
13 einige Stunden herüber. Erika erheiterte
14 ihn bei Tisch „ich esse mich jetzt schon statt,
15 weil ich doch nicht heirate“. „Will Soldat
16 werden“. „Arzt werden, Tante Elisabeth
17 dort bei mir pflegen“. Nachmittags kam
18 Arns. Am Himmelfahrtstag hatten Erika
19 und ich mit Adolf Müllenhoff Gang von
20 Güldenwerth hierher gemacht. Ernstel lag
21 leider mit Asthma. Wilhelm war sehr
22 vergnügt, erzählte von Ernas Hoffnungen
23 möge ihnen ein gesundes Kindchen beschert
24 werden.

1 24. Juni. Nach 3 schönen Wochen in der Ru-
2 prechtsau bin ich wieder hier. Am 29.V.
3 fuhren Margret, Reiner ich und Anne
4 über Trier mit 1½ Stunden Verspätung
5 nach Straßburg, wo uns die ziemlich besorg-
6 te Luis an der Bahn holte. Sie war von
7 Glion zurück, die Eltern kamen erst
8 andern Tags. Reinerle unruhige Nacht
9 Schrie überhaupt viel. Doch ist Schlesinger
10 mit ihm zufrieden, braucht kein Bruch-
11 band. Das Kind will nur zu mir.
12 Allmählich gewöhnt es sich an die Großeltern
13 und hält auch bei Anne aus, die sich alle
14 Mühe gibt. Wundervoll ist die Blumen-
15 pracht, Rosen, Federnelken, Stiefmütter-
16 chen (im Rebgang). Freundliche Pfingsttage
17 mit den vergnügten Kindern. Margret und
18 Linele sehr drollig und immer bereit Unfug
19 zu machen. (Smends Abschiedsgedanken
20 geht nach Münster; Schwartzens Freude
21 wieder in Straßburg zu sein.) Frau Laqueur,
22 Gröber, M. Gütgens (Geburtstag) Loli Zänker
23 gesehen. Sonst mich möglichst ruhig gehalten
24 um mich zu erholen. Mit Vater und Luis

1 auf den Kohlenleger, Säuglingsheim,
2 Kohl. Herrn Schneider und Deßlinger
3 gesprochen. Vaters vielseitige Tüchtigkeit
4 bewundert. Die Eltern Gott sei Dank
5 so frisch und bei der Hand, wie man nur
6 wünschen kann. So behaglich, so behaglich
7 und alle die verwöhnende unsagbare Liebe!
8 Und dabei die guten Berichte meiner küh-
9 nen Fichtelgebirgswanderer Julius, Ernst
10 und Erika, die schließlich zwei Tage in
11 Dresden landen um Rose und Großpa-
12 pas zu begrüßen. Es war herrlich unge-
13 trübt schöne Zeit. Und viel sollte man
14 drüber sagen, aber das beste ist un-
15 faßbar. Am 22.VI. sind wir heim-
16 gefahren, fanden hier alles gut in Ord-
17 nung. Fräulein Anne tüchtig bei der Arbeit.
18 Ernst und Erika holten uns ab. Julius
19 hielt gerade seinen Vortrag in Lüttrings-
20 hausen über „Prädestination“. Reinerle
21 war sehr unruhig gewesen, eine Mitrei-
22 sende hatte sich beklagt - wir zogen in
23 ein anderes Coupé, das Kind beruhigte
24 sich. Aber die zweite Nacht hier ging's

1 dann los - 5 x mußte ich seinetwegen
2 heraus und Julius, dem es in unserer
3 Abwesenheit so gut gegangen war, be-
4 kam Doppelschlag. Das war eine Auf-
5 regung! Und dann brüllte noch Gretel-
6 chen, als ich sie böse aufnehmen wollte,
7 stand sie hilflos im Dunkeln „ich
8 finde mein Bett nicht mehr“ und ich
9 legte sie behutsam hinein, den kleinen
10 Angsthasen. Jetzt sitze ich und warte auf
11 Julius, der von Cöln heimkommen soll.
12 Es hat den ganzen Tag geregnet, es ist
13 ein Jammer. Einen kurzen Gang machte
14 ich mit Ernst und Reiner, während die Mäd-
15 chen beim Baden waren. Und zwischenhinein
16 denke ich an mein lieb Straßburg und das
17 kalte verregnete Lennep gefällt mir
18 gar nicht. Warum muß man so weit
19 weg sein von seinen Lieben? Und sol-
20 len wir wirklich dauernd hier bleiben!
21 Ja, Julius Arbeit und Wohlbefinden
22 verlangt es. Nirgend anders würde er
23 ohne Risiko neu anfangen können mit
24 seiner Arbeit. Am 12. Juni feierten

1 wir Großvaters Geburtstag. Margret,
2 Line, Reinhart, Heinerle und Marinna
3 waren bekränzte Gratulanten und sehr
4 hübsch anzusehen. Das Heinerle mit seinen
5 ersten Höschen. Und am gleichen Tag
6 machte der Affe, der von Brasi-
7 lien geschickte Spinnenaffe in Nr. 12
8 sein Debut. Im großen Käfig sitzt
9 er, hat Heimweh und Durchfall und Luis
10 muß ihn mit Liebe behandeln. Was
11 schafft die Frau nicht alles!! Abends in
12 den sozialen Gesprächen mit den Eltern
13 merkt man so recht, wie sie ihre eigene
14 Meinung hat und nachdenkt, während ich
15 mir immer vorkomme als ginge ich am
16 liebsten in den von Julius und den Eltern
17 gewiesenen Geleisen. Mädchenerziehung,
18 Frauenstudium, Litteratur und Kunst,
19 alles besprachen wir. Am letzten Abend,
20 den ich mit Vater allein verbrachte,
21 weil Mutter zu Tante Luis gemußt,
22 erzählte er mir von seinen Steueran-
23 gaben, seiner G.m.b.H. und solche
24 finanzielle schwierigen mühsamen Dingen.

1 Eine gar rührende Erscheinung ist Mag-
2 gie, des armen frommen Bresslau
3 Wittwe. So anmutige und sympathisch,
4 man muß ihr gut sein. Sie sieht zu
5 den Eltern in rührender Zärtlichkeit
6 empor und sie haben viel an der ange-
7 nehmen feinen Frau. Wie schön ist's
8 so ein Elternhaus zu haben! Mögen
9 doch meine Kinder all den Sonnenschein,
10 die innige Liebe, die ihnen dort so un-
11 endlich viel bietet fest, fest im Her-
12 zen bewahren. Gott erhalte uns noch
13 lange das Zusammensein. Mit Ju-
14 lius kam ich noch kaum zu ruhigem
15 Gespräch. Ernst forschte ich abends
16 bei Schlafengehen aus. Er hat gute
17 Noten, ist der zweitbeste seiner Klasse.
18 Erika erzählte voll Stolz, sie sei die
19 beste Turnerin, kann die Kletterstangen
20 bis oben hinauf, trotz ihre 90^{lb}.
21 In Straßburg haben wir uns bei An-
22 kunft und Abreise wiegen lassen, Reiner
23 und ich haben je 1^{lb} zugenommen. Ich
24 bin nicht einmal mehr 120^{lb} schwer.

1 Margret sagte in Straßburg einmal,
2 „Ernst ist immer so blumentraurig“
3 da meinte sie, er leidet nicht gern, daß
4 man den Blumen weh tut. Reinhart
5 geht mit zwei gespitzten Zeigefingerchen
6 auf Großvater los, ein Späßchen als
7 Begrüßung, die ihn sehr erheitert.
8 Großvater ließ sich von Margret und Li-
9 nel gleichzeitig einen Kuß geben. Auch
10 die Großmutter tat das. Viel haben
11 wir geschenkt bekommen, Schuhe, Hüte,
12 Mantel und die Reise obendrein.
13 Jetzt kommt Julius und ich schließe,
14 die eiligen Zeilen können nicht alle
15 Freude widerspiegeln, die ich in
16 diesen 3 Wochen erlebt. Halt, einen Be-
17 such von O. Michaelis hätte ich fast ver-
18 gessen. Er aß am 10. Juni mit uns zu
19 Mittag, sah zum ersten Mal sein Paten-
20 kind Reinhart und war sehr lieb. Schenkte
21 Reinhart zu unserer Überraschung 50 Mark.
22 Seine Frau ist leider sehr von ihrem Herz-
23 fehler beeindruckt und muß sich schonen
24 und zu schwer mag ihr, der stets so tätigen

1 hilfsbereiten Frau das werden!
2 7. Juli. Am 26. Juni machten Julius und ich
3 das Fest der Freunde evangelischer Freiheit in
4 Barmen mit. Bei Jackenbergs im Haus
5 war alles stimmungsvoll und schön.
6 Wir haben ruhige Tage des friedlichen
7 Sommerdaseins. Nur ärgerliche Gewitter-
8 schauer beeinträchtigen den Gartengenuß.
9 Ein kleiner Verweis wurde die Ursache
10 unheimlicher Spanne - man findet über-
11 haupt nicht mehr den Mut zu Strafen,
12 weil alles doch in anderer Weise wirkt
13 als beabsichtigt. Alle Verantwortung lastet,
14 lastet. Ich weiß oft nicht aus und ein.
15 Und es gibt Stimmungen, in denen ich
16 am liebsten alles sein ließe, fortginge,
17 weil ich meinen Kinder nur zum Spott
18 diene, mich nicht beherrschen kann, ihnen
19 keine Mutter sondern ein lächerlicher
20 Mensch bin. Gräßlich ist das Bewußtsein,
21 immer wieder in alte Fehler zu verfallen.
22 Immer durch Heftigkeit in Ton und Auf-
23 regung das richtige in der Sache zu verder-

1 ben. Je älter ich werde, je mutloser
2 werde ich. Das ganze Leben sich mit
3 seinen eigenen Fehlern herumplagen
4 gegen die man zu schwach ist, anzu-
5 kämpfen – welcher Gott verurteilte
6 uns dazu. Da ist das Glück
7 Mann und Kinder sind da – und die
8 Gründe es zu halten sind besudelt von
9 kindischer Aufregung und Kleinlichkeit
10 und das wird immer schlimmer und
11 so schreibe ich es einmal. Vielleicht liest
12 das Buch später einmal mein Ernst
13 oder Erika – und vielleicht begreifen sie
14 dann, was ihre Mutter ausgestanden
15 hat durch diese Stimmungen. „Un-
16 reelle“ Dinge sagt Julius und be-
17 greift nicht, wie sie mich peinigen. Er
18 ahnt ja gar nichts von all der Ver-
19 zweiflung, meint es sei kindisches
20 frauenzimmerliches Getue – könnte
21 ich doch schweigsam werden, hätte ich
22 doch nicht mein unseliges lebhaftes
23 Temperament.
24 Erika hat den gleichen Brust-

1 umfang wie ich und sie ist erste 9 Jahre!
2 Über die Hüften ist sie sogar breiter.
3 22.VII. Reinhart war jetzt eine Woche lang
4 hintereinander nachts trocken.
5 2. August 1914. Kriegszeit. Man geht wie
6 unter einem Druck kann nicht
7 schlafen, kaum denken. Wunderbare
8 Predigt von Pfarrer Heim gehört.
9 Begeisterung liegt still in der
10 Luft - aber auch unheimliche Angst
11 vor dem Kommenden.
12 10. August. Tausende von Einberufenen
13 mit musterhafter Haltung abmarschiert.
14 Erika hilft beim Samariterkurs als
15 Lernpuppe; Ernst macht Liebesgaben.
16 Allmählich kann man wieder schlafen.
17 Julius ist zwar wie zerschmettert. Es
18 ist auch zu viel: Rußland, Frank-
19 reich und England! Warum fallen
20 sie alle über uns her! Ehre für
21 unser Ansehen draußen - aber fast
22 unmöglich dem Anprall zu widerstehen.

1 Wir kämpfen um Haut und Existenz.
2 Kindeskind werden davon reden.
3 Gott gebe, daß sie sich noch „Deut-
4 sche“ nennen dürfen.
5 Lüttich ist gefallen. Aus Bel-
6 gien hört man Greuel über Greuel.
7 Umso herrlicher erscheint die Freund-
8 schaft der Holländer gegen unsere ar-
9 men flüchtenden Landsleute.
10 Aus Straßburg kamen zwei Karten
11 vom 1. und 4. des Monats „Stimmung groß-
12 artig“ schreibt Vater. Gott schütze
13 sie und unser armes Elsaß.
14 Wilhelm ist bei dem Fliegerbatail-
15 lon 3 in Darmstadt. Erna er-
16 wartet ihr erstes Kindchen!
17 Man stürzt sich in Arbeit, nur um
18 nicht denken zu müssen. Fräulein Anne ist
19 heimgereist. In ihrem Bett schläft
20 aber ein nettes junges Mädchen aus
21 Ronsdorf Fräulein Milly Lusebrink ? das
22 hier den Samariterkurs besucht. Die
23 sonst angezeigte Einquartierung ist noch
24 nicht gekommen.

1 Kaum glaublich erscheint es mir, daß
2 wir noch am 23. Juli eine ver-
3 gnügte junge Gesellschaft gegeben
4 haben und daß ich vom 25.-28. Juli
5 mit Margret in Aachen bei den
6 guten Alten war. Wir besahen in
7 Cöln die Werkbundausstellung und
8 verlebten denn zwei stille gemütliche
9 Tage in der Kupferstraße. Kriegsahnung
10 schwebte wohl in der Luft, man glaubte
11 aber nicht so recht daran. Nur Paula
12 Creutzer, die ich am 28. besuchte, war
13 schon voller Aufregung und riet uns,
14 schleunigst heimzufahren, was ja Julius
15 auch schon geschrieben hatte.
16 Draußen scheint die heiße Augustsonne
17 auf unser friedliches Gärtchen - Gott
18 gebe uns Sieg und Frieden!
19 28. August heute ist man überwältigt von
20 Dank und Freude über die gewaltigen
21 Leistungen unserer braven Truppen.
22 Sieg auf der ganzen Linie von
23 Cambrai bis zu den Südvogesen.
24 Und die Engländer bei St. Quentin

1 geschlagen! Nachdem Brüssel und
2 Namur gefallen eine frohe
3 Nachricht nach der anderen vom
4 restlichen Kriegsschauplatz. Möge
5 im Osten der Sturm ebenso ra-
6 sand dahinfegen! Gott gebe
7 unserm Heer weiter diese un-
8 bezwingliche Tapferkeit, den ern-
9 stlichen sittlichen Zorn und laß un-
10 ser Deutschland gereinigt, ge-
11 läutert hervorgehen aus der Prü-
12 fungszeit zu voller Macht, zum
13 Hort und Schirm aller Kultur
14 und des edlen Friedens.
15 Eine solche Begeisterung geht
16 durch unser ganzes Volk, daß
17 man so uns überhaupt erleben
18 kann! Kinder, Enkel und Ur-
19 enkel werden uns beneiden, weil
20 wir diese Zeit mit durchleben darf-
21 ten.
22 19. September. Was für eine Zeit! Fast
23 fürchte ich mich, in das Tagebuch überhaupt
24 einzutragen – alles klingt schal.

1 Draußen klatscht der Regen wider
2 die Scheiben, es ist kalt – unsere
3 Truppen in den Schützengräben müssen
4 unendliches aushalten. Seit 10 Tagen
5 tobt die Schlacht von Paris, von
6 Verdun bis Compiègne, mit wechselndem
7 Erfolge. Aber gestern abend endlich
8 hieß es „der Widerstand des Feindes be-
9 ginnt zu erlahmen“. Und wir sitzen
10 hier und warten, warten. Ein dunk-
11 les Geschenk, die Ahnung unsäglicher
12 Opfer, die noch zu bringen, krallt
13 sich fest und nur die stetige Arbeit
14 an kleinen unscheinbaren Dingen, die
15 Hände und Kopf erfüllen, hilft vor
16 der stummen Verzweiflung. Nicht
17 Verzweiflung an dem endlichen Sieg
18 unseres Volkes, nein, ich glaube,
19 wir halten durch, wir müssen es
20 zwingen. Unser Heer hat bis jetzt
21 schon so viel an Mut, Ausdauer
22 und Entschlossenheit bewiesen, daß man
23 ja mehr und mehr Zutrauen bekommt.
24 Aber eine Verzweiflung über all das

1 Blut, das beste teuerste Blut
2 unseres Vaterlandes! Eben halte
3 ich die Anzeige vom Tode des Adolf
4 Nitzsch aus Kiel in Händen. Er
5 fiel bei den Kämpfen in Lothringen,
6 starb im Lazarett in St. Dié! Er
7 ist der einzige taugliche Sohn seiner
8 schmerzreichen Mutter gewesen, die
9 schon so viel durchgemacht hat
10 und nun muß gerade er vom Schick-
11 sal dahingerafft werden. Und so geht
12 es hunderttausenden. Zerstörtes
13 Glück, zerstörte Hoffnung.
14 O Vaterland, was mußt du
15 dich anstrengen um dafür zu
16 vergelten, was dein Volk für
17 Dich getan. Ob wir's erleben?
18 Am 12. September ist unser
19 liebes gutes Tängelchen gestorben.
20 Wie entscheidend wäre in Friedens-
21 zeiten ihr Verlust. Und jetzt?
22 Man gönnt ihr die Ruhe. Man
23 denkt ihrer in Wehmut und manch
24 einer beneidet sie um ihr Geschick.

1 84 Jahre eines reich gesegneten
2 Lebens. Zum Schluß noch die
3 Freuden: Sie hat ihren lieben
4 Wilhelm, der zur Fliegertruppe
5 nach Darmstadt berufen war, wie-
6 holt wochenlang kamen täg-
7 lich Linele und Heinrich Bresslau,
8 die nach Darmstadt geflüchtet
9 waren, sie besuchten und zwei
10 Tage vor ihrem Tode kam die
11 Nachricht von Fall von Maubeuge⁵
12 und schließlich traf Mutter, die
13 auf Telegramm von Straßburg
14 zu ihrer Pflege herbeigeeilt war,
15 sie noch bei Bewußtsein, d. h.
16 Tante konnte sich noch an „ihrer
17 Mimi“ freuen. Und so schied
18 sie, ihr letztes Wort war „gute
19 Nacht“ friedlich und ohne zu große
20 Schmerzen. Trotz der schlechten
21 Bahnverbindung reisten Ernstel
22 und ich Sonntag 13.9. nach
23 Darmstadt (von 6 früh - 9 Uhr
24 abends waren wir unterwegs in voll-

⁵ Festung Maubeuge 7.9.1914, <https://www.festungen.info/content/franzoesische-festungen-bis-1914/festungen-der-franzoesischen-barriere-de-fer/festungen-rund-um-maubeuge/>, einges. 17.8.2025.

1 besetzten Zügen, mit stundenlangem
2 Aufenthalt – überall die gleiche Stim-
3 mung, Verwundete- und Gefangenen-
4 transporte. Im Coupé die Landwehr-
5 leute erzählten von ihren Erlebnissen
6 und jeder Mitreisende suchte seine
7 Teilnahme, seine Zugehörigkeit
8 zur gemeinsamen großen Sache zu
9 beweisen). Abends in Darm-
10 stadt trafen Ernst und ich oben
11 im Herdweg Vater, Mutter, Luis,
12 Onkel Adolf und Gertrud. Die
13 Eltern freuten sich über Ernst.
14 Es war ein eigentümlich Wiedersehen
15 unter diesen Umständen in dieser
16 Zeit. Oft meint man alles
17 gewöhnliche trete vor dem sich
18 verbunden fühlen mit dem Volk und
19 Vaterland zurück und dann wieder
20 drängt das gewöhnliche Gefühl
21 zum zärtlichen Anschluß an die
22 liebsten Menschen. Wir durften
23 Tante Line noch sehen. Sie lag
24 so feierlich und friedlich in ihrem

1 Sarg, unter dem weißen Schleier
2 zeichnete sich die scharfe Linie
3 ihres Profils in merkwürdiger
4 Vornehmheit und die feinen Hände
5 lagen gefaltet – und wir stan-
6 den und weinten nicht. Nein,
7 alle Tränen sind verpönt, man
8 muß sie hinunterschlucken, sparen
9 für größeren Schmerz oder will's
10 Gott für die Freude, wenn end-
11 lich Frieden im Land ist. Nein,
12 wir wollen uns keine Angst ma-
13 chen – und doch empfanden wir da
14 am Sarg der lieben treuen Seele
15 als ob ein Stück friedlichen schö-
16 nen Menschenglücks unrettbar
17 hinweggenommen sei – und wir
18 erleben solch Menschenglück nie
19 mehr. Da stand Ernstl und sah
20 den Tod zum ersten Mal, in
21 seiner sanftesten Gestalt – er
22 warf am andern Tage die Erde
23 ins Grab und war so zum ersten
24 Mal als Vertreter seines Vaters,

1 als Abgesandter der jüngsten Gene-
2 ration da. O mein Ernst, welche
3 Gedanken holten dich da
4 wie viel sieht man in dich hinein.
5 Möge die Zukunft dir das bring-
6 gen, was Großeltern und Eltern vor-
7 sehen. Mit den Eltern hatte ich
8 so viel zu bereden. Was sie alles
9 in Straßburg erlebt hatten. Wie
10 Elisabeth so unsäglich viel zu tun
11 habe im Lazarett im Kaiserpalast.
12 Und von Ernst Bresslau. Wie er
13 sich bemühe den Humor aufrecht zu
14 halten trotz angestrenzter Arbeit
15 an all den armen Verwundeten.
16 Und Vater rät zur Zeichnung der
17 Kriegsanleihen. Jeder müsse das
18 tun. Jeder soll sein Scherflein
19 beitragen. Das Ausland müsse
20 erkennen, wie Deutschland auch
21 finanziell unerschütterlich zusammen-
22 halte. Und dann erzählte Mutter
23 von ihrem kurzen Beisammensein mit
24 Wilhelm. Der war am 9.9. kurz

1 noch oben bei Tante Line gewe-
2 sen – dann mußte er fort
3 nach Reims. Aber Mutter
4 hatte ihn gesehen, war beglückt
5 und dankbar. „nur daß Mutter
6 nicht auch dabei sein konnte“ da
7 versagte ihr die Stimme und die
8 Tränen, nein, geweint darf
9 ja nicht werden. Und es kamen
10 bange Gerüchte über die Flieger
11 die nach Reims geflogen. Vater
12 hatte uns nichts mitgeteilt. Erst
13 nachdem er sich auf dem Flugplatz
14 Griesheim Bescheid geholt, der zum
15 Glück beruhigend gelautet, erzählte
16 er uns davon. Dann war auch
17 seine Miene etwas heller. Sonst
18 sind sie immer trübe gewesen – o
19 was schafft mich der Krieg.
20 Und so könnte ich stundenlang wei-
21 terschreiben und doch ist's nichts. Wenn
22 in späterer Zeit ein Enkel das Büch-
23 lein zur Hand nehmen sollte –
24 wird er eine Ahnung haben, was

1 wir durchlebt?? Und dann saßen
2 wir im altvertrauten Zimmer im
3 Herdweg 82 und es wurde überlegt,
4 wie die Möbel verteilt werden sollten,
5 und Bilder und Bücher. Grausam er-
6 scheint solch ein Auflösen. Tausend Erin-
7 nerungen knüpfen sich an jedes
8 Stück. Ein Hauch von Poesie aus der
9 frühesten Kinderzeit macht mir gerade
10 die Darmstädter Möbel, Tassen,
11 Deckchen und dergleichen besonders lieb
12 – da stand Tante Linens Sessel – leer.
13 Wieder daheim nach 12 stün-
14 diger Fahrt, nach schwerem Abschied von
15 Vater und Luis am 15. abends, von
16 Mutter am 17. Immer betreute uns
17 fürsorglich Onkel Adolf und Gertrud.
18 Ich wohnte unten bei ihnen in der
19 Heinrichstraße. Ernst nur die erste
20 Nacht, dann zog er zur Großmutter
21 in den Herdweg. Vater und Luis über-
22 nachteteten in der Traube⁶.
23 Julius fühlt sich abends wohler. Er
24 hatte Wochen schlimmer Herzunregel-

⁶ Damaliges Luxushotel am Luisenplatz, <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/t/traube.html>, einges.
16.8.2025.

1 mäßigkeit und Störung des gesamten
2 Befindens, qualvolle Nächte und
3 mühsame Tage hinter sich. Sein
4 zarter Organismus, seine feinsinnige Seele leidet namenlos
5 unter dem Krieg. Und die Unfähigkeit, tätig kämpfend mit
6 dabei zu sein drückt ihn vollends
7 nieder. Allmählich hat er sich
8 einen gewissen Panzer errungen,
9 daß es ihm gelingt, stundenweise nur
10 an das nächstliegende alltägliche zu
11 denken. Auch etwas arbeiten und
12 ab und zu gelingt ihm ein schönes
13 Gedicht.
14 Die Kinder kommen wohl eben
15 etwas zu kurz. Haushalt und Verein
16 erfordern viel Kräfte. Der Haushalt
17 geht zum Glück friedlich voran,
18 während im Verein viel Ärger und
19 Kleinlichkeit zu bekämpfen ist.
20 Doch hörte ich von Vater, es sei z. B. in
21 Straßburg ebenso.

1 4.X. Mittlerweile lesen wir das
2 bis zum 19.9. reichende Tagebuch un-
3 seres guten Wilhelms, der seit dem
4 9. September im Feindesland – zuletzt in
5 Bazancourt bei Reims ist. Erna
6 lebt aber in Seelust bei ihren Eltern.
7 Es ist Sonntag, drunten jubeln
8 unsere Mädchen mit Reinerle, alle
9 drei mit Stöcken an denen Taschentücher
10 flattern, bewaffnet. Reiner ist der
11 Deutsche, Erika und Margret Russe
12 und Franzose. Die Heiterkeit der
13 Kinder bricht siegreich durch Niederge-
14 schlagenheit und Sorge, Gott sei
15 Dank, daß es so ist. Margret
16 hat vor 14 Tagen ihre zwei ersten (unten)
17 Schneidezähne verloren. Reinerle
18 hat wieder mit Durchfall zu tun
19 auch hat sich der Bruch von neuem ge-
20 zeigt und er muß das Bändchen tra-
21 gen. Seine Reinlichkeit läßt immer
22 noch viel zu wünschen. Julius Befin-
23 den ist etwas besser, nach Digitales
24 und Strophantam⁷ schlägt das Herz ruhiger.

⁷ Lexikon Heilpflanzen: Digitalis und Strophantam, <https://www.heilpflanzen-lexikon.com/heilpflanze/fingerhut/#top> und <https://www.klein-naturarznei.de/kraeuterlexikon/>, einges. 16.8.2025.

1 Im Verein gibt es kleinlichen
2 Ärger. Nervosität und Gereiztheit.
3 Man kann doch nur in Frieden
4 leben, wenn man sich nicht um
5 öffentliche Angelegenheiten küm-
6 mert und dann nicht einmal.
7 Seit 9. September Kriegskrippe
8 eingerichtet, aber bis jetzt mit
9 wenig Zuspruch (3-4 Kinder).
10 Mit Sehnsucht harrt man auf
11 gute Nachricht. Eine Bresche in die
12 Antwerpener Forts ist geschlagen.
13 Vor Paris in der Riesenschlacht soll
14 es jüngst für uns stehen. Im
15 Osten fangen neue Kriege an.
16 Die Berichte der Verwundeten,
17 Bauerleuten, Berichterstatter und dergleichen
18 die aus Belgien und Frankreich kom-
19 men sind alle einig in dem Ent-
20 setzen über die Greuel, die Ver-
21 wüstung, den Jammer und die Not.
22 Einig auch in der Auffassung, daß
23 unsere Truppen vorbildlich in der
24 Kameradschaftlichkeit seien, in

1 Mut und Entschlossenheit.
2 Ich will nicht wiederholen, was
3 in jeder Zeitung, später in jedem
4 Geschichtswerk zu lesen sein wird.
5 Wir hier in der Kleinstadt leben
6 im großen Ganzen unser Friedens-
7 dasein weiter. Nur Druck, Sorge
8 Spannung. Die Lebensmittelpreise
9 sind noch nicht viel gestiegen. Die
10 Not der Arbeitslosen wird so viel wie
11 möglich gesteuert. Auch haben unsere
12 Textilfabriken eben reichlich zu tun.
13 Die Losung ist: warmes Unterzeug.
14 Denn der Winterfeldzug gegen Ruß-
15 land steht bevor. Grauen über
16 Grauen.
17 Luis hatte schmerzhaftes Halsentzündung
18 und jetzt noch Stimmengeschichten,
19 muß sich ruhig bei Milchdiät stille
20 halten. Ist aber in Straßburg be-
21 sonders unangenehm, stille liegen zu
22 müssen, wo die Arbeit so massenhaft
23 zu bewältigen ist.
24 Einen Abend war Dr. Stelzmann da

1 erzählte von seiner Fahrt durch Bel-
2 gien. Ernst arbeitet fleißig im Garten,
3 hat 70 Blumen in Töpfe gesetzt, macht
4 ein Beet, um gleich im Frühjahr Gemüse
5 säen zu können. Margret hat
6 Stricken gelernt, stellt sich leidlich dazu
7 an.
8 Sie will doch auch was für die
9 Soldaten arbeiten. Ich stricke eine
10 Leibbinde, häkel jetzt Kopfhülle
11 habe jedoch wenig Zeit, weil ja Fräulein
12 Anne fort ist. Hat übrigens endlich
13 Nachricht gegeben.
14 Abends sitzen Julius und ich, lesend
15 und sinnend, wie wohl alles werden
16 mag. Und dann sobald eine gute
17 Nachricht kommt, atmet man ordent-
18 lich auf – und in der Nacht wird Julius
19 doch wieder gequält durch alle Sorgen um
20 unser Volk, während ich trotz allem
21 schlafe.
22 Was für Werke sind schon verrichtet! Wo
23 ist Christentum, Schonung, Recht
24 und Duldung! Jetzt kommen sogar

1 noch die Inder von den Engländern
2 auf uns gehetzt in Marseille
3 an. Deutschen Gläubigen soll
4 nichts ausbezahlt werden – alles
5 Deutsche wird verlogen, verunglimpft
6 und man hat den Eindruck einer
7 Welt von Verleumdung gegenüber
8 zu stehen. Wir waren zu gut-
9 mütig und dachten, die anderen Völker
10 müßten dasselbe Ehrgefühl besitzen
11 wie wir. Und doch gibt's auch unter
12 Engländern, Franzosen und Russen
13 anständige Menschen. Wo sind sie
14 jedoch? Nichts haben sie zu sagen.
15 Rade schrieb in der christlichen Welt⁸
16 vom Bankrott des Christentums.
17 Was ist Weltanschauung, Gott
18 Schicksal, Sinn und Zweck in dieser
19 Zeit?
20 11.X. Gestern feierten wir Erikas Ge-
21 burtstag in gehobener Stimmung. Ant-
22 werpen ist gefallen! Nach nur 12
23 Tagen hat sich diese mächtige Festung wehr-
24 los unseren Truppen übergeben müssen.

⁸ Gemeint ist die protestantische Zeitschrift ‚Die Christliche Welt‘, erschienen in den Jahren 1887 bis 1941, <https://zdb-katalog.de/list.xhtml?asc=false&t=die+christliche+welt>, einges. 20.6.25.

1 Uns ist das ein Erfolg! Mit unzwing-
2 licher Tapferkeit haben sie es errun-
3 gen unsere Soldaten. Man steht
4 vor dem Extrablatt der Zeitung und
5 liest mit Staunen wieder und wie-
6 der die Nachricht.
7 Erika bekam ein nachgemachtes Gewehr
8 und stolzierte und exerzierte nun fröhlich da-
9 mit herum. Sie war glücklich und
10 dankbar trotz der kleinen Gaben,
11 die ja viel spärlicher als sonst auf dem
12 Tisch lagen, zumal alle Sendungen der
13 guten Großeltern ausbleiben mußten.
14 – Sonnenschein, Herbstklarheit. Wohl
15 tun sie den durchnäßten Truppen in
16 ihren Schützengräben.
17 Neue Tagebuchblätter von Wilhelm gelesen.
18 Er sitzt in Bazancourt als uniformierter
19 Handwerker. Sieht die Belagerung von
20 Reims ohne selbst dabei tätig zu sein
21 mit an. Er schreibt „die Franzosen halten
22 sich verzweifelt tapfer“ „wir kommen nicht
23 vorwärts“. – Möge es inzwischen

1 anders geworden sein. Denn auch aus
2 anderen Feldpostbriefen liest man heraus,
3 wie unsäglich mühsam die Lage vor
4 Paris ist und wie schwer der taktische
5 Rückzug Anfang September auf die
6 Truppen gewirkt hat. Jetzt sollen
7 ja die Stellungen viel besser sein und
8 wenn nun auch die Belagerungsar-
9 mee von Antwerpen frei geworden
10 ist, dann wird und muß es voran
11 gehen. 5 Wochen tobt schon der
12 Kampf dort an der Aisne, Marne
13 und den Argonnen, ebenso wie
14 in den Südvogesen, wo die Deutschen
15 immer wieder von der Besatzung
16 Belfort schwer angegriffen werden und
17 viele verlustreiche Gefechte hatten, wenn
18 sie auch immer wieder siegten.
19 Julius bekommt ab und zu die „Züri-
20 cher Zeitung“ von seinem Jugendfürsorger
21 Freund Grob zugesandt.
22 Ernst hat als Aufgabe in seiner
23 Klasse von Herrn Stelzmann ein Gedicht
24 zu machen bekommen: Der „Fahnen-

1 junker“. Er hat 22 Strophen
2 zu Weg gebracht, mit sehr mangel-
3 haften Reimen aber viel Lust.
4 Neuerdings will er Offizier werden und
5 das Friedensideal „Lehrer“ tritt in
6 den Hintergrund.
7 Im Frauenverein haben wir jetzt
8 Herren als Beirat. Zum Glück!
9 Die „Kriegskrippe“ arbeitet still, bis
10 jetzt mit wenig Pfleglingen.
11 Sonntags Jugendwehr für alle
12 16-20jährigen Lennepers. Erika ist
13 eben hingelaufen, sie zu betrachten.
14 Ernst und Fritz Willigerod ziehen vor im
15 Zimmer zu basteln.
16 25.X. Gestern trafen Julius und ich Vater und
17 Ernst Bresslau am Cölner Bahnhof. Sie wa-
18 ren auf der Fahrt nach Aachen – Lüttich
19 wo Vater Schritte tun will, um seinen Kohlen-
20 lieferwagen wieder in Gang zu bringen. Möge
21 es glücken. Julius und ich mußten 6 Stunden
22 auf der Bahn liegen, um dieses kurze
23 halbstündige Zusammensein zu ermöglichen.
24 Alle Wut konzentriert sich

1 auf England, diese unmenschliche
2 Behandlung der wehrlosen Gefangenen.
3 Eine solche Scheußlichkeit war noch
4 nicht dar. Langsam aber sicher
5 rücken wir vor, für unsere bange
6 Ungeduld zu langsam, aber es ist doch
7 schon Unglaubliches erreicht.
8 26.X. Man wird von einem Gefühl
9 zum anderen geworfen. Wie wird es
10 enden! Ich denke an jeden einzelnen
11 der Familie. Ich denke an das ganze
12 Volk. Ich begreife jetzt das Elsaß.
13 Denn schon in dem bloßen Gedanken,
14 man könnte etwa unter Fremdherr-
15 schaft geraten, durch schauert es einen
16 und man meint, dann nicht mehr leben
17 zu können. Und doch sind Franzo-
18 sen und Engländer auch Menschen. Waren
19 es wenigstens nach unsrer Überzeu-
20 gung vor dem Kriege – Sollten
21 sie jetzt zu Bestien geworden
22 sein? Warum ist Deutschland so ver-
23 haßt? Darüber könnte ich blutige Thrä-
24 nen weinen. Denn ich fühle es als

1 brennende Scham. Wir lebten so
2 arglos. Gott wie gut hatten wir's.
3 Und wie wird es nun weitergehen?
4 3.X.14. Am Donnerstag abend
5 geht die Tür auf und Vater steht
6 vor uns. Gerade legte ich die Klei-
7 nen zu Bett. Von Lüttich über
8 Aachen kam er, war 24 Stunden
9 bei uns und fuhr wieder heim nach
10 Straßburg. Am Samstag den 25.X.
11 hatten wir es wirklich mit unserem
12 zusammentreffen in Cöln erreicht,
13 daß Vater durch unsere Angabe
14 der Adresse des Herrn Mannesmann
15 am Sonntag gleich von Aachen
16 nach Lüttich weiter konnte. Im
17 Auto der Mulag. Vater und
18 Ernst Bresslau machen ihre Besuche
19 in Lüttich sahen auch das Fort
20 Locin. Vater brachte Ernst ein
21 Stück davon mit. Die Geschäfts-
22 freunde seien rührend erfreut gewe-
23 sen als sie ihn sahen, erzählt Vater.

1 Die Tränen hätten dem alten
2 Herrn Mazy in den Augen
3 gestanden. Welch schreckliche Zeit!
4 Der gute Wille zum Anknüpfen
5 der alten Beziehungen ist also
6 auf beiden Seiten vorhanden.
7 Vorläufig aber kein Kohlentrans-
8 port nach dem Elsaß möglich.
9 Wie soll das werden? Vater
10 macht sich schwere Sorgen. Und
11 doch zu beglückt ist man, daß
12 die Belgier freundlich waren.
13 Es gibt also sogar in dieser
14 Kriegszeit Menschen die groß
15 genug sind, menschlich zu denken
16 und vornehm zu bleiben.
17 Viel sprachen wir mit Vater übers
18 Elsaß und wie schwer die neuen
19 Beamten das Land verstehen und
20 wie viel guter Wille der Elsässer
21 verkannt und falsch behandelt
22 wird. Vater leidet ordentlich
23 darunter und ich mit. Ob es je
24 eine Zeit geben wird, die den

1 Männern, die durch ihre bange
2 Arbeit im Lande dem Volke
3 nach gekommen sind, einen
4 Platz einräumt, wo sie auch
5 wirklich „regieren“ können und
6 ihr Wissen zum Besten des
7 Elsasses verwerten. Oder im-
8 mer nur neue Draußenstehende
9 herein gerufen werden, die dann
10 von den alten Eingesessenen
11 Eingewanderten meinen, sie
12 seien nicht patriotisch genug.
13 Herrgott ist das eine Vater-
14 landsliebe, die alles nach dem
15 preußischen Zollwerk mißt!
16 Was, was, tut das, wenn
17 solche Fehler gemacht werden und
18 die Hand zurückgestoßen, die
19 sich vertrauensvoll bietet.
20 Aber sogar Leute wie Adolf
21 Müllenhoff, der doch gescheidt und
22 verständig (uns am Sonntag
23 besucht) haben vom Elsaß diese
24 für unsere Empfindung un-

1 begreifliche Auffassung. Aber
2 was nützt es. Wir erleben
3 es nicht mehr. O, wenn nur
4 mein Vater, der kluge, fein-
5 sinnige Mann mehr gehört
6 würde, wenn sie ihn in die
7 Verwaltung berufen hätten –
8 Aber sogar Leute wie Cartins
9 gehen, oder müssen gehen. Was
10 muß das den Mann wurmen,
11 den Mann der so viel geleistet
12 hat. – Adolf Müllenhoff
13 erzählte viel, war mit den Kin-
14 dern spazieren, lieb und anhäng-
15 lich. Nur übers Elsaß und die
16 Frauenfrage kann ich nicht mit
17 ihm reden. – Es ist spät und
18 ich schließe. Wenn es mir nur
19 gegeben, die Empfindungen der
20 großen Zeit besser fest zu halten.
21 Ernstel strickt, Margret strickt
22 – Erika exerziert. Reinerle sagt
23 „Mutter gib ein bischen Kuß“ .
24 „die Trambahn schläg zum
25 (Trommel) streiten.

1 14.XI. Heut kaufte ich auf Vorrat
2 wollene Strümpfe für uns alle
3 ein. Die Wolle soll ja sehr teuer
4 werden und wo möglich ganz ausgehen.
5 Gestern besuchte uns Emmy Kra-
6 mer-Hoff. Erzählt von ihren Söhnen.
7 August ist als Kadett auf dem
8 Schiff. Hans der 17jährige ist schon
9 Leutnant und tut Hauptmannsdienste.
10 Emmy las einen sehr schönen Brief von
11 ihm vor, der mir immer nur als
12 zartes Bürschlein von 13 Jahren in
13 Erinnerung steht. – Da werden die Kinder durch
14 diesen Krieg plötzlich zu Männern.
15 Ernst bekam langen Brief von sei-
16 nem ehemaligen Lehrer Kolb, der als
17 Gefreiter an der belgischen Grenze
18 aufopfernden Wachdienst hat. Ein
19 rührend schöner Brief. Ernstel steht
20 in dauernder Correspondenz mit diesem
21 seinem verehrtesten Lehrer. Am
22 12. abends las mir Julius die von
23 den Eltern geschickte Rede von Eduard
24 Schwarz „Der Krieg als nationa-

1 les Erlebnis“ vor. Wunderbar er-
2 greifend. Das beste, was wir bis-
3 her über den Krieg gelesen. Und
4 zu wissen, daß er die Rede am 24.
5 Oktober gehalten, 10 Tage ehe er sie
6 [?] lieben Gerhard hergeben mußte
7 – es weht wie Ahnung durch das
8 Ganze. O weh wie viel Jugend-
9 kunst und Schönheit wird zermalmt.
10 Alle persönlichen Gefühle, Pläne,
11 Hoffnungen sind unnutz, man steht
12 vor dem rätselvollen Vorhang der
13 Zukunft. Wer weiß, was sie bringt?
14 Unser Ernst bekam am
15 1. November von seinem Direktor mitge-
16 teilt, er sei der beste Schüler der
17 ganzen Anstalt. Möge er seine
18 Gaben in Frieden entwickeln und
19 später dem Vaterland in Frieden dienen
20 können. Wir brauchen tüchtige Män-
21 ner so nötig. Draußen regnet’s
22 unsere Soldaten liegen in den
23 nassen Schützengräben. Rheuma,
24 Gicht, Typhus bringen sie heim.

1 28. XI. Neben mir sitzt Ernst und studiert
2 in einem historischen Atlas. Erika
3 schmökert in einem lustigen Schulbiblio-
4 theksbuch. Der Vormittag ging mit Pac-
5 ken hin. Vorschriftsmäßig vernäht brach-
6 ten die Kinder 3 Weihnachtspakete auf
7 die Post: an Hans Kramer, Leutnant
8 im Regiment 30, an Fritz Hoff, Musketier
9 im Regiment 109, an Herrn Kolb, Gefreiter
10 im Landsturmbatallion Lennep. Das letzte
11 Paket hatte Ernst ganz allein gefüllt. Die
12 Stausen selbst gestrickt, Chocolate und Spe-
13 kulatius selbst gekauft, dazu einen mit
14 Kerzen besteckten Tannenkranz geflochten.
15 Ein schöner Brief wurde beigelegt – ich
16 glaube, Herr Kolb freut sich wirklich über
17 die treue Anhänglichkeit des Jungen.
18 Julius ist heut nach Aachen, den lang
19 versprochenen, der ungünstigen Bahnverbindung
20 wegen aber immer wieder hinausgeschobenen
21 Besuch bei den lieben Alten ausführen.
22 Hoffentlich tut ihm die Reise gut. Er war
23 in der letzten Zeit leider wieder so arg
24 müde und schlapp. Keine Nacht schläft er

1 ruhig durch, keinen Weg kann er ohne
2 lästige Atemnot machen, keine Mahl-
3 zeit einnehmen, ohne gleich danach Magen
4 oder Darmbeschwerden zu bekommen. Ich
5 darf gar nicht darüber nachdenken, wie
6 wenig wohl er im Grunde genommen ist
7 wie zart und zerbrechlich er aussieht und wel-
8 che Sorge ich mir dauernd um ihn mache.
9 Dabei bringe ich es aber trotzdem fertig mei-
10 ne tägliche Arbeit zu erledigen, ja manch-
11 mal sogar heiter zu sein und so schlecht
12 es klingt, als einmal nicht mit ihm zu
13 disputieren. Aber wie aus dem lähmende
14 Entsetzen der Kriegsanfängswochen man
15 schließlich zu einem stumpfen Hinnehmen
16 alles Geschehens gekommen ist, so geht
17 es mir mit der Sorge um Julius. Oft
18 mache ich mir Vorwürfe, daß ich überhaupt
19 schlafe, während er vor Schmerzen stöhnend
20 neben mir liegt „könnt ihr nicht eine
21 Stunde mit mir wachen“ - Herrgott, wie
22 betäubend wirkt die Gewohnheit. Hat man
23 denn die Leidenschaft des Fühlens verloren?
24 ach Gott, nein!

1 Mitten aus der trüben Stimmung
2 heraus, in die ich wohl noch Seiten lang
3 geschrieben hätte, kam Ernst: „Mutter
4 was schreibst du?“ Und dann auch Eri-
5 ka. Und ich mußte ihnen den Gefallen
6 tun, den Anfang des Tagebuchs (1. Heft)
7 mit all den harmlosen Kinderwitzchen
8 vorzulesen. Darüber lachten sie alle
9 beide dann so herzlich und ergötzten sich
10 an ihren eigenen kindlichen Heldentaten
11 von 1903-06 – daß ich nun wirk-
12 lich froh bin, mir die Mühe gemacht
13 zu haben, alle die Kleinigkeiten auf-
14 zuschreiben. Späterhin wird sie in
15 gleichem Maße interessieren, was ich jetzt
16 aufzeichne, und sollte es auch vor einem
17 kritischen Blick nicht bestehen. Und
18 so geht es mir aber immer. Ich kann
19 nie eine Stimmung ausklingen lassen –
20 unendlich schnell muß ich wechseln
21 und elastisch alles aufzunehmen suchen. Aber
22 im Unterbewußtsein bleibt die Sorge
23 um Julius. „Lieber Gott hilf uns daß wir
24 alle zusammen bleiben“. Draußen tobt

1 der Krieg und fordert Opfer.
2 Wen trifft es zunächst? Darf man
3 überhaupt noch ein persönliches Glück
4 erhoffen? Emma von Blumenstein
5 hat in der „christlichen Welt“ eine
6 Reihe von Aufsätzen veröffentlicht. „Ge-
7 danken einer Frau“. Welcher hohe
8 Sinn, welches Heldenmut spricht dar-
9 aus – und wie rührend bewegt es den
10 Eingeweihten, daß das ganze, alle
11 diese Äußerungen einer feinen Frauen-
12 seele ein Hymnus sind auf den
13 verstorbenen Gatten, den vor dem
14 Krieg abberufenen Offizier, der seinen
15 Beruf nie voll erfüllen konnte.
16 Solche Gedanken kann ich nicht schrei-
17 ben. Nein, hinter der Front zeigt sich
18 mir das Leben anders. Was nimmt
19 uns persönlich der Krieg? Alle Sicherheit
20 der Weltanschauung. Man wird irr
21 an Gott und an sich. Der Wahnsinn streift
22 einen zu Zeiten. Alle Zukunftspläne
23 hören auf. Wozu haben wir die Kinder
24 in die Welt gesetzt? Damit eines

1 Tages eine mörderische Kriegsgeißel
2 sie hinwegreißt vor der Zeit. Alle
3 Schönheit, Jugendkraft, Begabung –
4 – fort. Und wozu? Ist die Begei-
5 sterung nicht der notgedrungene Rausch,
6 in den sich die Bevölkerung mit nicht
7 sehenvollenden Augen stürzt „weil nie-
8 mand aus und ein weiß?“ Ich persön-
9 lich bin dem Kriegsgeist nicht gewachsen.
10 Bin feige, erbärmlich feige, wenn ich
11 an das Schicksal meiner Liebsten denke
12 und an mich selbst, von der ich immer
13 (Julius nennt das Aberglauben) an-
14 nehme, daß ich um meiner Kleinlichkeit
15 aufgespart wurde zur Buße für meine
16 Untätigkeit alle meine Lieben zu über-
17 leben, um in namenlosen Schmerz
18 am eigenen Leib das abzubüßen, was
19 mich Feigheit und Egoismus hinderten,
20 am großen Ganzen mitzufühlen. Und
21 doch freue ich mich so über unsere Siege
22 und Schauder über das Elend – aber leer
23 bin ich seit dem Krieg – es ist etwas
24 gebrochen. Ob es je wieder heil wird!

1 Soll mir die große Zeit nur das
2 Gefühl eigener Kleinheit hinterlassen?
3 Wir haben Fräulein Anne gekün-
4 digt. Nachdem sie am 1. Mobilma-
5 chungstag Hals- über Kopf trotz aller
6 Vorstellung heimgereist war, hatte
7 ich, weil ich sie eigentlich recht gern moch-
8 te, im Stillen immer die Absicht, sie
9 wieder zu rufen, wenn der Krieg zu
10 Ende. Da sie aber so spärlich und son-
11 derbar schrieb und weil der Krieg sich hinzog, hatten wir den Eindruck
12 es wäre besser, ihr zu kündigen.
13 Nach Ausspruch der Kündigung hörte ich
14 von dritten, sie habe so wie so fortgehen
15 wollen „ich sei zu aufgeregt“ „man
16 könne es bei mir nicht aushalten“ und
17 dergleichen. Das gab mir einen rechten Stich.
18 Denn diese leidige Aufregung, die
19 mich leider aber einmal übermannt, ver-
20 kehrt meine ursprünglichen Freunde in
21 Gegner. Und ich hatte es doch so gut mit
22 Anne gemeint, hatte mich um sie bemüht,
23 weil ich weiß, wie schwer die Zwischenstellung
24 der „Stütze“ neben Hausfrau und Dienstboten

1 ist. Aber alles umsonst. Ein schnip-
2 pischer offizieller Dankbrief „Sie
3 waren ja meist so gütig gegen mich“
4 und die Episode Anne ist ge-
5 strichen. Ich hatte mich aber so für das
6 Wohlbefinden des Mädels gesorgt, daß
7 mir diese kühle Abfertigung recht
8 nah geht. Impulsiv hätte ich ihr
9 auf den Brief geantwortet, ihr vorge-
10 halten, wie wenig glänzend die Hinter-
11 lassenschaft war, die ich nach ihrem Weg-
12 gang von ihr hören mußte und wie
13 sie mich getäuscht – aber Julius rät
14 „was macht’s dem Mond, wenn ihn
15 der Hund anbellt“. Das Mondsein
16 fällt mir aber schwer. Das Unaus-
17 geglichensein des Verhältnisses wurmt
18 trotz allem. Und namentlich darum
19 wurmt es mich, weil ich empfinde, daß
20 es ein für mich typischer Fall ist. Ich
21 verpulvere mir durch meine Leb-
22 haftigkeit und stellenweise Gütigkeit
23 alle Autorität und Freundschaft. Kühle
24 und Schweigsamkeit muß ich lernen.

1 Die Leute wollen gar nicht, daß
2 man sich um sie bemüht. Gerade-
3 so ging es Deutschland im großen.
4 O hätte ich doch meines Julius
5 ruhige friedsame Art. Und doch
6 bringt mich seine Art manchmal in
7 Harnisch. Wenn er alles über sich er-
8 gehen läßt in einer Passivität -
9 ja wirklich Leidendheit und Leiden
10 ist die Ursache. Aber für mich so
11 ganz anders empfindenden Menschen,
12 ist es manchmal gar nicht möglich, die
13 gleiche Ruhe und Zurückhaltung zu be-
14 wahren. Er bereut nie eine Hand-
15 lung, hat er mir einmal gesagt. Das
16 kommt, weil er nie über sich selbst
17 nachdenkt. Er kennt keinen Egois-
18 mus des Gedankens. Er arbeitet,
19 wie die Blume blüht. Gott hat mich
20 so geschaffen wie ich einmal bin, folg-
21 lich sind meine Lebensäußerungen
22 dementsprechend, nicht ich bin für sie
23 d. h. für ihre Güte oder Richtigkeit ver-
24 antwortlich. Während an mir fast

1 täglich der Wurm des Zweifels nagt
2 „habe ich das richtig gemacht“, „hätte
3 ich nicht besser so gehandelt“. Ich
4 kann auch nicht aus meiner Haut
5 heraus, dieser unleidlichen kritteligen
6 vorweißenden egoistischen Selbstbe-
7 obachtungsseele heraus. Aber benei-
8 denswert ist die Ruhe von Julius.
9 Diese Sicherheit – mir fällt kein besse-
10 rer Vergleich ein, als den vorhin schon
11 erwähnten „er lebt wie die Blume
12 blüht“. So wie er ist, soll ihn
13 die Welt verbrauchen. Er meint es
14 gut, er setzt sein Bestes ein, so wie
15 die Blume – aber wie er beurteilt
16 wird, wer ihn sieht – es macht ihm nichts
17 oder nur ganz wenig aus. Und ich bin
18 doch so abhängig von den Mitmenschen!
19 Wie sollte ich leben ohne seine ruhige
20 Hand, die mir durchhilft durch Über-
21 schwall der Empfindungen und Zweifel an
22 allem, was überhaupt sich nur bezwei-
23 feln läßt. Welcher Zweifel gab mir
24 diese Ängstlichkeit und Unsicherheit mit.

1 Ein Mensch wie ich erreicht nie et-
2 was Wirkliches und wird schließlich
3 zum Gespött seiner eigenen Kinder.
4 Es schlägt 10 Uhr. Und Tage-
5 buchsreiben ist höchst unmodern.
6 Nie bringt man je auch fertig, genau
7 das zu schreiben, was man fühlt Ge-
8 fühle lassen sich nicht in Worte über-
9 setzen.
10 Kindergeschichtchen sind lustiger.
11 Reinerle ist ein so lieb zärtlich Ker-
12 chen und dann oft so eigensinnig
13 und verbrüllt, daß man kaum mit
14 ihm fertig wird. „Bin ich lieb?“
15 fragt er. „Schweinepriester“ heißt er
16 sich. Margretlein und er spielen oft
17 sehr nett mit Bauklötzchen und Solda-
18 ten. Abends im Bettchen neben-
19 einander sind sie goldig und ein An-
20 blick des Friedens.
21 Am Bahnhof wartet der Buff buff
22 Mit seinem schrillen Pfeifenruf.
23 Der Großpapa, er steigt heraus,
24 Und kommt daher im Dampfgebraus.

1 Die Großmama bringt neuen Platz
2 Für Margretlein und Reinerschatz“
3 So heißt jetzt das neue Liedchen.
4 Das singt Julius ihnen täglich.
5 Und draußen tobt der Krieg.
6 Von Wilhelm hören wir befriedigendes
7 aus Antwerpen, wo er Flugzeuge
8 sammeln und ausbessern soll, Erna
9 plant Mitte Dezember nach Straßburg
10 zu fahren. Mir ist bange, wie das
11 werden wird, ob sie die Reise auch
12 verträgt. Und nächstes Jahr im
13 Sommer soll auch zu meiner guten
14 Luis wieder der Storch kommen.
15 Wie viel zu sagen und zu bedenken für
16 unsere liebe Mutter!
17 29.XI. Schöner Gang mit den beiden Darien
18 nach Born, guter aber teurer Kaffee am
19 Bahnhof. Abends mußte ich den beiden E-s
20 wieder Tagebuch vorlesen.
21 2. Dezember. „Lieb Ernstlein schlaf ein, morgen
22 mußt du wieder früh wach sein“. So singt
23 sich Ernst mit den süßesten Tönen selber in Schlaf.
24 Reiner fragt viel. Besonders der gemalte Fries

1 im Kinderzimmer entlockt ihm täglich beim
2 Füttern abends neue Entzückungsrufe. „Va-
3 terland“ sagt er zu seinem Vater. Mar-
4 gret hat mir einen vier Seiten langen
5 Brief an ihren geliebten Patenonkel Wilhelm
6 diktiert. „nächstes Jahr ist ein frohes Jahr,
7 denn dann komm‘ ich in die Schule“ steht
8 u.a. drin. Gott gib‘ es. Erika war
9 heut sehr lieb mit Reiner und machte ihre
10 Rechenaufgaben sehr hübsch. Julius machte
11 mit Ernst und Margret einen Gang nach
12 Kräwinklerbrücke hin und zurück ohne
13 Atembeschwerden, worüber er und ich sehr
14 beglückt sind. Margret war indessen so
15 müde, daß sie ohne Essen einschlieft. Alle
16 Kinder sind so lieb wie wir nur wün-
17 schen können und wenn der schreckliche Krieg
18 nicht wäre, hätten wir im Hause den son-
19 nigsten Frieden.

20 19.XII. Im Osten geht es voran. In Lodz
21 sind unsere Truppen eingerückt, helle Sieges-
22 freude. Und daneben die vielen Trauerbot-
23 schaften. Auch Heini Lütter ist gefallen.

24 Am 16. des Monats traf Mutter mit Erna

1 in Frankfurt zusammen. Hoffentlich hat
2 Erna auch die Reise nach Straßburg gut
3 ertragen. Von Wilhelm wiederholt
4 gute Nachrichten aus Antwerpen-Bras-
5 chaet⁹. Rührender Brief von Emmy
6 Schwartz. Ach Gott, wie fehlt ihr Ger-
7 hard und wie kann ich das mitfühlen,
8 wie eine Mutter an ihrem Ältesten
9 hängt.
10 Zu Weihnachten hat Julius für die bei-
11 den Großeltern folgendes Gedicht verfaßt

12

13 Weihnachten

14

15 Ward einstmal nicht an diesem Tag
16 Der Frieden aller Welt verkündet?
17 Und tönt uns nicht der Glockenschlag
18 Die Botschaft: „Alle sind verbündet!“?
19
20 Umsonst war jenes Friedenswort
21 Nur wilder uns der Krieg umbrandet.
22 Es dröhnt die Welt von Kampf und Mord.
23 Die Segensströme sind versandet.

⁹ Heute Braasschaat.

1 27.XII. Spät abends noch nach Erledigung
2 vieler Dankbriefe und Zeichnen von
3 12 Taschentüchern komme ich zum Ein-
4 trag in das Buch.
5 Wir haben so schöne Weihnachten ge-
6 feiert, wie ich's nicht zu hoffen ge-
7 wagt. Wie auf einer verwunschenen In-
8 sel waren wir glücklich mit unseren
9 Kindern trotz Schlachtenlärm und Not.
10 Aber Kunst zu Liebe wollen wir schöp-
11 fen aus diesen glücklichen Stunden, die
12 uns vorleuchten sollen auch in dunkler
13 Zeit. Reiner lief auf den Christbaum
14 zu „schöner Ofen brennt“ „sieh
15 Vater der Sturch“ und dann blies er auf
16 seiner „Morika“ mit Margret um
17 die Wette, die auch eine Harmonika bekom-
18 men. Ernst und Erika spielten beide ihr
19 4händiges Stück, Ernst dann noch das
20 Frühlingslied von Mendelssohn (etwas ver-
21 früh) und Erika zwei Stückchen von Gattorio.
22 Und Margret sagte „Jagdhund und Mops“
23 auf. Sehr schüchtern und von Ernst des öf-
24 tern belehrt. Als Hauptgeschenk hing

1 über dem Weihnachtstisch das von Vater
2 geschenkte Bild „Kaiser Wilhelm II. im
3 Felde“. So ernst und würdevoll. Und
4 von Julius gestiftet darunter Stein und
5 Bismarck. Und so haben wir selbst mit
6 unseren kleinen Alltagsleben in einer
7 Zeit der Heroen und sie schauen so
8 sprechend auf uns nieder wie noch nie.
9 Niemals verstand ich die Geschichte unserer
10 großen Kriege so wie jetzt, wo wir am
11 eigenen Leibe die schwere Sorge um unser
12 Vaterland erfahren. Aber welcher Geist
13 herrscht! Da muß man Briefe lesen von
14 unseren Braven draußen im Felde. So auch
15 z. B. von Artur Stosberg an seine Eltern,
16 die sie uns lesen ließen. Stosbergs be-
17 suchten uns freundlicher Weise am 1. Feier-
18 tage nachmittags ein Stündchen. Ich mußte
19 wohl darüber gesprochen haben, wie ein-
20 sam wir hier in den Feiertagen oft seien.
21 Und da kamen sie, um ihre Freundlichkeit
22 zu zeigen. Ernstel hatte ein ausge-
23 zeichnetes Weihnachtszeugnis. Er ist über-
24 haupt so vernünftig und anständig, wie man

1 sich nur wünschen kann. Am 2. Feier-
2 tage fuhr er nach Aachen. Erika war
3 auch sehr brav, half bei den Kleinen
4 und liest uns jetzt abends gern aus dem
5 neuen Märchenbuch vor. Margret
6 ist aber ein bischen empfindlich und qua-
7 rig. Aber meist sehr lieb. Sie hängt
8 besonders an Frau Stosberg. „goldige
9 Frau Stosberg“ sagte sie gestern. Reiner
10 ist der reinste Sonnenschein, rosig und
11 frisch, lebendig und vergnügt, ein rich-
12 tiger Herzenstrost. Alle 4 Kinder waren
13 am Bescherabend so zufrieden. Ernst
14 freute sich am Kolobri, Erika an den
15 Büchern, Margret an den neubeklei-
16 deten Püppchen, Reiner an allem.
17 Und wir Alten saßen dabei, stumm und
18 bewegt über so viel Segen.
19 So schön, daß ich Ado ein Stück davon ab-
20 schrieb, um ihm in seinem nüchternen Amerika
21 einen Hauch unseres Empfindens fühlen zu
22 lassen.
23 Mein guter Julius hustet die Nächte durch

1 und ist geplagt an allen Ecken. Er ist oft
2 niedergeschlagen. Aber die Weihnachtsfreu-
3 de der Kinder bewegt ihn doch und er freu-
4 te sich innigst mit.
5 10. Januar 1915. Ernst war bis
6 zum 6. in Aachen. Fuhr allein
7 nach Haus. Besuchte Herrn Kolb in
8 Eupen. War mit Karl Seiler im
9 Lazarett. Kam sehr vergnügt heim.
10 Julius liest mir viel vor – meist
11 Briefe aus West und Ost. Langsam,
12 langsam geht's voran. Im Elsaß
13 sind neue hartnäckige Kämpfe. Es
14 regnet, regnet, regnet.
15 Reiner hat heftigen Bronchialkatarrh.
16 Ist 2 Tage ganz apathisch, ißt fast
17 nichts. Heute wieder munterer.
18 Die Straßburger schreiben großartige
19 Briefe, einer schöner wie der andere.
20 Straßburg ist jetzt streng abgeschlossen.
21 10 Tage vorher muß man die Erlaubnis
22 einholen, um hinein zu kommen. Sonst
23 gelingt es nicht.
24 Brod und Fleisch sollen gespart wer-

1 den. Es mangelt an Einheitlichkeit.
2 Allmählich bezweifeln Bücken und
3 Werzherr die Notwendigkeit des
4 „Kriegsbrodes“.
5 Nicht Haß, sondern Zorn gegen
6 England. Die Verbrüderung
7 in den Schützengräben wird als Bun-
8 desverrat verboten. Franzosen und
9 Deutsche hatten sogar irgendwie zusam-
10 men Weihnachten gefeiert.
11 21.I.15. Am 11. Januar wurde
12 in Straßburg, im israelitischen Kran-
13 kenhaus Erna von einem 8½ ~~U~~
14 schweren schönen Knaben entbunden,
15 der Carl Heinrich Peter Wilhelm
16 heißen soll. Gestern kam glück-
17 strahlender Brief von Wilhelm, indem
18 er mich bittet, Patin zu sein. In
19 Friedenszeiten hätte ein das Ereignis
20 vollauf in Anspruch genommen. So
21 freut man sich nur in der Stille und
22 hofft, daß doch noch eine Zeit erscheint,
23 wo das neue Menschenkind gebührend
24 zu seinem Recht kommt. Denn es

1 ist ja der Stammhalter Hoff!
2 Welche Freude für meinen Vater
3 hätte das im Frieden bedeutet! Und
4 jetzt steht er so unter dem Druck
5 der schweren Ereignisse, daß er kaum
6 zu persönlichem Gefühl seiner eigenen
7 Familienerlebnisse sich durchringen
8 kann. So schrieb er neulich.
9 Ich war zum 18. Januar, dem 79. Ge-
10 burtstag des lieben Großpapas in Aachen.
11 Fand beide Eltern wohl und unverändert,
12 so wie ich sie nun 13 Jahre kenne.
13 1902 war ich ja zum ersten Mal zur
14 Geburtstagsfeier in Aachen. Lieb
15 und gütig, rührend sind sie. Dann
16 1 Tag in Cöln, mit Jenny viel ge-
17 redet, ein Gürzenichkonzert¹⁰ pracht-
18 volle Beethovensymphonie VII gehört.
19 Jenny erzählte von Salis Heldentod;
20 von Erich Landsberg, der kürzlich ins
21 Feld rückte, von ihrer Arbeit am Bahn-
22 hof und im Deichmannhaus.
23 Reinerle hatte 8 Tage wegen hef-
24 tigen Bronialkatarrhs zu Bett gelegen,

¹⁰ Gemeint ist das Gürzenich-Orchester Köln im gleichnamigen Gebäude in der Altstadt der Stadt Köln, <https://www.guerzenich-orchester.de/de/>; <https://www.koeln.de/tourismus/sehenswertes/guerzenich/>, eingeg. 30.6.25.

1 war blaß und wackelig geworden.
2 Bei meiner Rückkehr gestern fand
3 ich ihn indessen frisch und munter.
4 Alle 4 Kinder entzückt über den
5 reichlichen Schnee, der nach endlosen
6 Regenwochen endlich gefallen.
7 Annas Bruder ist an Typhus ge-
8 storben, das arme Mädchen ist tief
9 traurig.
10 31.I.15. Mein guter Julius liegt
11 seit gestern wieder mit Fieber, schnellem
12 Puls und großem Unbehagen. Bron-
13 chialaffektion, hoffentlich nichts
14 Schlimmes.
15 3.II. Nach einem besseren Tag heut wieder
16 arges Elendgefühl. Atemnot und Schwindel.
17 Die Kinder hatten mir den Geburtstag
18 nach Möglichkeit verschönt. Ernst baut die
19 Kerzchen statt auf einen Kuchen auf ein
20 Brettchen auf, Erika malte ein Haus,
21 Margret stiftete Klümpchen. Als Gratulan-
22 ten kamen Frau Burgmann und Frau Stos-
23 berg. Letztere konnte ich nicht sehen, weil gerade
24 Julius versorgt werden mußte. Die Angst

1 um ihn lastet. Und die Sorge um
2 ganz Deutschlands Geschick. Gräßlicher
3 entsetzlicher Krieg. Liebe gute Kinder.
4 Was Ernstel an mir tut, ist nicht zu
5 beschreiben. So viel Liebe, wie der Bub
6 sie hegt. Julius Gesicht ist auch
7 immer ganz verklärt, wenn er den Bub
8 sieht. Und die anderen drei waren auch
9 so brav. Reiner hat sogar kein
10 Haarschleifchen verlangt. „wohl ich bin
11 Reinhart Landsberg, nicht Elfriede“.
12 Liebe Briefe von den Eltern und Ge-
13 schwistern, Hans Heinge, Lili Zinker
14 Wie mag der nächste Geburtstag
15 aussehen???

16 13.II. Immer noch liegt Julius zu
17 Bett. Abwechselnd Mattigkeit und quä-
18 lender Husten mit besseren Stunden. Puls
19 und Magen gut. Am 8. Februar
20 aßen wir die letzten Brödchen. Seit-
21 her nur Kriegsbrot¹¹. Überall wird nur
22 Kriegsbrot gebacken. Zu Margrets
23 Geburtstag gab's eine Apfeltorte fast
24 ohne Teig. Das Kind war sehr fröhlich und

¹¹ Kriegsbrot: "Um die Getreidevorräte zu strecken, mussten Bäcker bereits im ersten Kriegsjahr dem Brot ein bestimmtes Quantum Kartoffelmehl beimischen. Für diese sogenannten K Brote betrug der Kartoffelzusatz vereinzelt bis zu 50 Prozent. Als wegen schlechter Ernten schließlich auch die Kartoffeln knapp wurden, streckten die Hersteller die Brote ab 1916 mit Mais-, Bohnen-, Erbsen- und selbst mit Holzmehl.", <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/alltagsleben/ersatzprodukte>, einges. 16.8.25.

1 dankbar. Bekam von allen Seiten
2 hübsche Dinge. Sie hat ja so frei-
3 gebige Paten.
4 25.II. Am 18. durfte Julius wieder
5 aufstehen. Es geht langsam besser,
6 doch ist er noch viel müde (Tem-
7 peratur von 35,8). Besuch von
8 Richard am 19. abends, sehr
9 freundlich. Am 22. nachmittags
10 Prof. Stier Somlo¹² und in eigener An-
11 gelegenheit. 24. sehr angenehme
12 Jenny Wiernszowski. Am 25. geht
13 Ernst mit Schulausweis auf die
14 Goldsuche. Wundervolles Schnee-
15 wetter. Reinerle jubelnd draußen.
16 Frau Stosberg besucht uns, sehr in-
17 teressante Gespräche über Kriegswäh-
18 rung und Feldbebauung.
19 24.III. Am 21.III. wagte Julius seinen
20 ersten Ausgang und er ist ihm gut bekom-
21 men. Überhaupt sahen wir wieder etwas ge-
22 troster der Zukunft entgegen, nachdem wir
23 lange Wochen kaum aufatmen konnten.
24 Dr. B. hatte mir solche Sorgen gemacht.

¹² Professor für Staats- und Verwaltungsrecht, Völkerrecht, Kommunal- und Sozialrecht; zuletzt Rektor der Universität Köln, [https:// rektorenportraits.uni-koeln.de/rektoren/fritz_stier_somlo/](https://rektorenportraits.uni-koeln.de/rektoren/fritz_stier_somlo/), einges. 29.7.2025.

1 Meinte, die Sache könnte chronisch
2 werden.
3 Am 15. des Monats kamen die Möbel von
4 Tante Line. Am gleichen Tag abends
5 Vortrag von Prof. Schwartz „Deut-
6 sches Selbstbewußtsein“. Herzer-
7 schütternd. Herzerschütternd das ganze
8 Zusammensein mit dem Manne.
9 Ich mußte tagelang innerlich weinen.
10 Draußen Nebel, Nebel. Und dann
11 kamen auch noch die guten Aachener
12 Großeltern so unangemeldet in die
13 größte Ungemütlichkeit. Ich hatte
14 abends erregte Aussprache mit ihnen
15 über Julius Befinden. Die Wir-
16 kung! Wenn ich nur meinen
17 Mund halten könnte. Aber es sind
18 doch Julius Eltern!
19 Wir machen Reisepläne. Ob Baden?
20 Honnef?
21 Die Kinder sind munter. Nachzutragen
22 daß am 8.III. Prof. Smend hier über
23 englische Frömmigkeit sprach. Sehr lieb wie
24 immer. Ernstel mußte Kartoffel-

1 zettel austragen. seit dem 7.III.
2 Brodkarten. Wir bekommen
3 (6 ganze und 2 Halbe gerechnet) 98 ~~tl~~
4 in 4 Wochen.
5 5.IV.15. Heute vor 13 Jahren heirateten
6 wir. Das Leben lag sonnig vor uns.
7 Jetzt haben wir den Berg erstiegen, viel
8 Glück und Sonne erlebt und sehen nun
9 hinab. Die besten Jahre liegen hinter uns.
10 Ich sitze am Schreibtisch am offenen Fen-
11 ster. Auf der Chaiselongue versucht
12 Julius etwas zu schlafen, um die durch
13 greuliche Atemnot gestörte Nachtruhe
14 nachzuholen. Kein Schlaf! Es ahnt
15 kein Mensch, welch Qual mein armer
16 Julius durchmacht und kein Wort der
17 Ungeduld kommt über seine Lippen.
18 Und dann liegt er so blaß und matt in
19 den Kissen, daß es zum Erbarmen ist – und
20 ich kann ihm nicht helfen.
21 Heut morgen 5.40 ist Ernst nach
22 Straßburg abgereist. Auf E. Bresslaus
23 Vorschlag hatten wir am 16. März eine

1 Eingabe ans hiesige Bezirkskomman-
2 do gemacht, die Reiseerlaubnis aus
3 Gesundheitsrücksichten zu erbitten.
4 Vom Generalkommando in Münster
5 wurde darauf noch ein ärztliches Zeug-
6 nis verlangt. Burgmann stellte es aus -
7 die Eingabe ging erneut nach Münster
8 und kam am 30.III. hier an „gegen
9 die Reise nach Straßburg liegen keine
10 Bedenken vor“. Ernstel schickte diesen
11 Bescheid nebst ärztlichem Attest nach
12 Straßburg. Ernst B. ging damit auf
13 Gouvernement und am 3.IV. nach-
14 mittags kam die telegraphische Erlaub-
15 nis „Zureise gestattet, Ausweis hier
16 abholen Militärpolizeimeister“.
17 Nun hieß es noch den Paß beschaffen.
18 Der Bürgermeister war so freundlich und
19 stellte ihn soweit er zuständig war, sofort am
20 Samstag aus. Aber dann fehlte noch die
21 Photographie (da eine alte von Ernstel
22 als nicht brauchbar zurückgewiesen). Bei
23 Radtke ließ er sich aufnehmen - Oster-
24 Sonntag 12 Uhr sollte das Bild fertig

1 sein. Zum Überfluss zerbrach dem
2 Photographen die Platte, Ernst mußte
3 sich nochmals aufnehmen lassen, bekam
4 den Abzug abends ½7 Uhr. Um
5 7 Uhr wurde dann von dem sehr lie-
6 benswürdigen Kreissekretär Herrn
7 Vaupel (der irgendwann Ostersonntag
8 eine Zumutung – noch abends auf
9 das Büro gekommen war) noch der
10 Stempel darauf gedrückt und der Paß
11 war fertig. Vergessen habe ich zu
12 sagen, daß das Paßformular noch
13 hatte vom Zollamt für M3 geholt
14 werden müssen. Stoltz schritt dann
15 Ernst zum Bahnhof, löste sich seine
16 Fahrkarte, aß zu Nacht. Ich schmierte
17 die Bröder in den schon gerüsteten
18 Rucksack und so konnte er am heu-
19 tigen Morgen ohne Schererei los-
20 ziehen. Wie es ihm weiter ergangen
21 sein mag?
22 Unser Herz hängt an Ernst, so wie
23 wir's nicht ausdrücken können. Er
24 ist schon unser Freund – unser lieber,

1 lieber Sohn. Hoffentlich hat er in der
2 sonnigen Ruprechtsau schöne Ferientage.
3 Und hoffentlich trägt seine frische Heiter-
4 keit dazu bei, die Großeltern etwas
5 über die Kriegsnot hinweg zutäuschen.
6 Immer noch findet Julius keinen er-
7 quickenden Schlaf, immer wieder stört
8 ihn Atemnot.
9 Erika ist mit Wolf Steinrücke spa-
10 zieren. Margret und Reiner mit Anna
11 in der Stadt.
12 Den Osterhas ließen wir gestern vormit-
13 tag in den drei untern Zimmern legen.
14 Ernst hatte mit Geschick Eier dazu ge-
15 färbt. Reiner und Margret jubelten laut.
16 Draußen regnete es, regnete, regnete.
17 30.IV.15. Und nun ist der Vorhang
18 gefallen. Sein armes Herz steht still.
19 Ich bin allein. Die wäge Einsamkeit
20 ist greifbar da. Und ich muß durch-
21 halten, um der Kinder willen, seiner
22 Kinder. Sie lachen schon wieder draußen
23 im sonnigen Garten, während ich vor
24 Weh nicht weiß wohin.

1 Am 19. (Montag) fuhr ich mit Julius
2 nach Cöln. Wie wollten Geh. Rat
3 Moritz fragen. Er war empfohlen
4 durch Liebermeister, Jenny, Burg-
5 mann. Er sollte helfen. Die
6 letzten Tage vorher waren oft böse
7 gewesen, namentlich die von Atem-
8 not gestörten Nächte. Und nie
9 hat er mich geweckt! Und ich
10 schlief neben ihm, halb zerquält
11 von ahnender Angst und doch
12 so geborgen, er liegt neben mir
13 ich kann seine liebe schlanke Hand
14 erreichen – und also Montag
15 3 Uhr 20 fuhren wir, d. h. schon
16 ans Haus hatte ich uns einen Wagen
17 bestellt, damit er keinen Berg
18 steigen müsse. Alle Kinder standen
19 am Schlag, riefen „auf Wiedersehen“,
20 Margret lief nach, stieß sich am
21 Baum, ich voll entsetzen ließ den
22 Wagen halten „nur dem Kind
23 war nichts geschehen“. Mühsam war
24 für ihn der Weg vom Bahnhofs-

1 gebäude zum Zug. Kreisarzt Meger
2 zufällig dabei, beruhigte. Endlich
3 im II. Klasse Koupe, zuerst
4 mit unangenehmen Reisenden, dann
5 schnell noch vor Bonn stiegen wir
6 ins Nachbarabteil, fanden dort Herrn
7 Willigerod und Lindemann. Ganz
8 behagliche Unterhaltung. Nur meines
9 Julius Blicke sagten mir zwischen-
10 durch, daß er doch leide. Er litt
11 ja fast immer in den letzten Wo-
12 chen. In Opladen gingen wir über
13 die Gleise, fanden auch bis Cöln
14 anständigen Platz. Dort unendlicher
15 Verkehr, viele Feldgraue mußten
16 wir an uns vorbei lassen – Julius
17 hatte Freude daran. Dann fuhren
18 wir bei freundlichem Sonnenschein
19 im Einspanner durch Cöln hinaus
20 nach Lindenthal zu dem von Jenny
21 empfohlenen Sanatorium. Dort hübsches
22 Zimmer, Erdgeschoss Nr. 4 hinter 2 Türen.
23 Wir tranken Tee. Es schmeckte
24 Julius. Er aß 4 Zwiebacke und wir

1 plauderten behaglich. Dann ging
2 ich hinüber zu Wierns, kam
3 aber um ½8 Uhr zum Abendessen
4 zu Julius. Er saß im Sessel,
5 ganz friedlich. Seine Sachen hatte
6 ich ihm schon vorher ausgepackt
7 seine Bücher in die Schublade gelegt,
8 seine Mappe mit dem angefangenen
9 Manuskript darin auf den Tisch.
10 Und die Schwester Adele, die ihn
11 pflegen sollte, gefiel ihm. Und
12 dann kam das Abendessen, Kalb-
13 schnitzel, Kartoffelbrei, Apfelmus
14 Griespudding und Himbeersaft. Alles
15 schmeckte ihm. Er aß so viel wie
16 lange nicht. Wir schwatzten aller-
17 hand. Ich zog ihm die Stiefel aus.
18 Er erzählte mir „um dich aufzuheitern“
19 eine seiner phantastischen Geschichten
20 vom Grep und den Teufeln und der
21 Blutwurst. Ich gab ihm einen Kuß,
22 empfahl ihm nochmals der Schwester und
23 ging um 9 Uhr zu Wierns hinüber
24 zum Schlafen. Gegen 2 Uhr

1 wurde ich geweckt, zog mich nur
2 notdürftig an und eilte hinüber
3 ins Sanatorium. Da durfte ich
4 zuerst gar nicht hinein zu meinem
5 Mann, um den 2 Schwestern und
6 Geh. Rat Moritz beschäftigt waren.
7 Ich hörte ihn in fürchterlicher Qual
8 stöhnen, er sah mich kurz, rief
9 „draußen bleiben“. Ich stellte
10 mich hinter die Tür und sah durch
11 den Spalt alles. Ich weinte nicht,
12 ich sah und ahnte das Schreckliche.
13 Und sie plagten sich um ihn mit
14 Kampfer, Sauerstoff, Aderlaß.
15 Dann rief mich der Arzt herbei „es
16 ist sehr gefährlich, Frau Landsberg“.
17 Und ich trat heran, fühlte seine kühle
18 Hand und küßte seine Stirn, ach
19 Gott das mühsam arbeitende Herz
20 und das Röcheln vergeße ich nie, nie.
21 Und die Augen, seine lieben Augen,
22 alle Liebe legte er hinein und sah
23 mich an, so klar, so lieb, so engels-
24 gut. Ich sagte was Dummes

1 über besser werden und Kohlen-
2 säure. Da verbesserte er mich lä-
3 chelnd „nein Sauerstoff“. Es
4 wurde Kaffee gebracht. Ich mußte
5 ihm zu trinken geben, drei
6 Schlucke nahm er „warum quält
7 ihr mich denn noch“. Und im-
8 mer mühsamer das Atmen – ich
9 wischte ihm den Schweiß von der
10 Stirn, ich sagte ihm „Herr nimm
11 von uns alle Schwachheit und Zag-
12 heit und gib uns von Deiner Kraft.“
13 Mit Anstrengung brachte er noch
14 heraus „grüß mir die Eltern“.
15 Und dann mit einem überwältigen-
16 dem Liebesblick „sei tapfer“.
17 Und dann kam das letzte. Der
18 Arzt und ich waren inzwischen allein
19 gewesen und ich hielt mit der einen
20 Hand Julius Hand und mit der anderen
21 krampfte ich mich an den Arzt „ob er
22 vielleicht Trost wisse“. Er verneinte
23 mit den Augen. Julius Hände
24 entzogen sich mir, er fuhr suchend

1 auf der Decke umher, sein armer
2 müder Kopf verlor den Halt trotz
3 der Kissen – da ein Ruck und
4 das Röcheln hörte auf, das Herz
5 stand still – Und ich lebe noch!
6 Mein Glück, Geliebter
7 meiner Seele, Du bist von mir
8 gegangen. Ich weine, weine.
9 Der 20. April 1915
10 hat mein Glück begraben. Nun
11 muß ich noch leben für seine Kin-
12 der, ablegen alle Eigenwünsche,
13 nichts mehr fordern vom Leben –
14 es tut weh, o ich hatte ihn so
15 lieb, so namenlos lieb und er
16 mich auch. Aber er hatte über mir
17 seinen Gott und den muß ich
18 erst suchen. Hilf mir, ver-
19 klärter Geist meines Julius, hilf
20 mir. Nie wird wieder jemand
21 zu mir sagen „liebes süßes Ma-
22 rlein“. Hilf mir – o Gott laß
23 mich nicht allein.

1 16.V. Bis zum 14. des Monats war Mutter,
2 vom 13.-16. Elisabeth hier. Heut
3 morgen als ich Mut gefaßt, einen
4 Besuch bei Stosberg machte, fiel Erika
5 dort von der Turnstange und verletzte
6 sich leicht, aber doch so, daß sie einige
7 Tage dort liegen mußte. Ich fiel
8 fast in Ohnmacht - kommt denn
9 nun alles über mich!
10 Der 20. April, der mir mein Liebstes
11 genommen, brachte viel Unruhe. Alle
12 Überlegungen und Telefongespräche und dergleichen
13 mit Wierns. Gleich nach Julius Tode
14 hatte ich den Pflegerinnen geholfen ihn zu-
15 recht zu machen und saß dann neben sei-
16 nem stillen Lager, legte den Kopf
17 auf die Brust, in der ich so häufig
18 das unruhige stoßweise Arbeiten des
19 Herzens gehört und die nun so still
20 und ruhig war. Unbegreiflich ist mir's
21 heut, daß ich es aushielt. Ich war über-
22 wältigt, betäubt von der Macht und Ma-
23 jästät des Todes - weinen konnte ich
24 fast nicht. Leise streichelte ich sein

1 Gesicht und küßte die Stirn – schnitt
2 mir ein paar Haare ab. Geliebter,
3 Geliebter nimm mich mit!
4 Bald kam Wilhelm, den Dr. Mo-
5 ritz herbei hatte holen lassen, und
6 wachte mit mir. Um 7 Uhr benach-
7 richtigten wir Alfred W. Er kam
8 und ich ging zu Wierns. Und dort
9 gab's die viele Arbeit. Und nach-
10 mittags kamen Ernst und Erika,
11 gebracht von Doris Burgmann,
12 Frau Stosberg, Frau Herrmann, Herrn
13 Willigerod. Leni Wiernszowski
14 hatte sie holen sollen, die guten
15 Lenneper ließen sich aber nicht
16 halten und fuhren alle mit. Sie
17 gingen ins Sterbezimmer. Ernst
18 und Erika allein mit mir. Große
19 erschrockene Augen! O ihr armen
20 Kinder, ihr ahnt nicht, was ihr ver-
21 loren. Und dann kamen die lieben
22 Lenneper Freunde und sagten dem
23 Toten Lebwohl – Ihnen sollen wir
24 die Anhänglichkeit nie vergessen.

1 ½7 Uhr kamen die Eltern aus Straß-
2 burg; bitterlich weinten sie. Er war
3 ihnen ein lieber Sohn gewesen.
4 Den Aachener Eltern wagten wir nicht
5 zu telegraphieren, zu ihnen war Alfred
6 Wiernszowski gereist, um ihnen das
7 Schwere mitzuteile. Von Osnab-
8 rüch hörten wir, daß Richard ge-
9 fährlich an Gesichtsrose erkrankt,
10 nicht zu Beerdigung werde kommen
11 können. Abends um 10 Uhr ka-
12 men meine Mutter, Ernst, Erika
13 und ich hier an. Vater reiste am
14 21. früh mit der Leiche. Am
15 21. kamen Amtsrichter Meyers, Frau
16 Stosberg, Burgmanns, Willigerods,
17 Frau Herrmann, Frau H. Hardt,
18 Heims, Frau Garthmann. Alle
19 voll rührender Teilnahme. Herr Willigerod
20 bat Pfarrer Heim die Beerdigung zu
21 überlassen. Frau Stosberg besorgte das
22 Grab und auch gleich eines für mich
23 daneben. Sie nähte Margret Kleidchen.

1 Frau Herrmann half auch in jeder Weise,
2 ebenso Burgmann. Herr Burg-
3 mann sagte übrigens, wir sollten
4 nicht klagen, daß Julius Ende so
5 schnell gekommen – es sei so besser
6 gewesen – andernfalls hätte ihm ein
7 qualvolles Sichtum bevorgestanden
8 mit stets gesteigerter Atemnot und
9 schließlich Wassersucht. Dafür danke
10 ich ja auch Gott, daß ihm das er-
11 spart blieb, daß sein Leben,
12 wie Burgmann so schön sagte:
13 „Kurz, ruhmreich, glücklich“
14 war. Aber das unendliche Entbeh-
15 ren, das nagende Heimweh wird
16 täglich größer und ich fürchte oft
17 zu erliegen vor der Gewalt des
18 Schmerzes. Was kann, was wird die
19 Zukunft noch bringen? Mein Ju-
20 lius halte die Stätte für mich be-
21 reit in der Ewigkeit, daß ich mich
22 einst zu dir finde und du mir die-
23 ne liebe Hand reichest und ich still
24 neben dir ruhen darf.

1 Zum Begräbnis kam Rose von
2 Dresden, Hedwig von Osnabrück.
3 Beide so lieb und herzlich. Dann
4 noch Emmy Kramer, Alfred
5 Wiernszowsky, Ernst Landsberg,
6 Karl Goldschmidt (den ich noch gar nicht
7 kannte, der mir aber gut gefiel) und
8 C. H. Becker und natürlich meine
9 Eltern und Wilhelm. So waren es
10 von Julius Familie 5 und von
11 meiner auch 5 Menschen. Die Feier
12 war in der Totenkapelle auf dem
13 Friedhof. Viele, viele Menschen. Auf
14 der Fahrt nach dem Friedhof sagte Ern-
15 stel zu mir „so Mutter, jetzt mach
16 ein recht fröhlich Gesicht“. Das sollte
17 in seiner Sprache wohl heißen „sei tapfer“.
18 Heim, sprach schlicht und ernsthaft, ohne
19 Rührseligkeit über den Spruch den Ju-
20 lius sich selbst gewählt „denn Gott hat
21 uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
22 sondern der Kraft, der Liebe und der
23 Zucht“. Hunderte von Kränzen.
24 Viele, viele Briefe. 300 (drei-

1 hundert) Danksagungen hab ich verschickt.
2 Wenn Teilnahme trösten könnte!!
3 Mein guter Vater, der ach so elend
4 aussieht, daß ich nun die Sorge, die
5 ich um Julius hatte, auf ihn übertragen
6 muß, hat mir so viel geholfen,
7 die Papiere durchsehen, Vermögens-
8 aufstellung machen und dergleichen. Und
9 die ganze rührende Güte meiner El-
10 tern um gab mich in den ersten
11 Tagen, während ich wie zerschlagen
12 im Bett lag. Dann mußte
13 Vater nach Straßburg. Mutter blieb
14 noch – jetzt ist sie auch fort.
15 Das Alleinsein fängt an.
16 Mein Ernst, unser, Julius lieber
17 Ernst hilft mir tragen. Er umhegt
18 mich mit Liebe. Er schreibt die Erin-
19 nerungen an seinen Vater auf. Gott
20 erhalte ihn gesund – er wird seines
21 Vaters Werk vollenden. Mitten
22 aus der Arbeit wurde Julius ja heraus-
23 gerissen. Er hatte das große Werk
24 „Jugendrecht“ für Fortbildungsschul-

1 lehrer unter der Feder. Jede schmerzfreie
2 Minute saß er am Schreibtisch. Das
3 ist was Herrliches, diese Erinnerung
4 an seinen Fleiß. An seine Güte
5 an seine Freundlichkeit werden alle
6 die ihn kannten immer denken.
7 O du reine, zarte Seel! Mir hast
8 du gehört, mich hast du geliebt –
9 – wär doch von deiner Art in mich
10 übergegangen, damit ich nicht so
11 ohnmächtig dem Leben gegenüber
12 stünde!
13 Erika unser Wildfang, mögest du
14 bald wieder genesen. Dein Vater hatte
15 gutes Zutrauen zu deiner urwüchsigen
16 Kraft, lerne sie vernünftig brauchen.
17 Margret und Reiner, ihr zwei Sonnen-
18 strahlchen! Als ich gestern das vergrößerte
19 Bild von Julius zugeschickt bekam
20 vom Photographen, auf dem
21 Sofa lag ich, Elisabeth saß daneben und
22 Reiner spielte um uns, da packte ich
23 das aus „da ist der liebe Vater!“
24 rief Reiner „der liebe Vater ist im

1 Himmel!“ „wohl, ist schöner lieber
2 Vater.“ und guckte verklärt das
3 Bild an. Ob dem Bübchen die Er-
4 innerung bleiben wird? Ob er
5 daran denken wird, daß in den
6 letzten Wochen Vater häufig das
7 Vogelbuch mit ihm betrachtet? Und
8 daß er abends ins Zimmer kam,
9 Vater Gute Nacht sagen, weil
10 dieser zu müde war um in alt-
11 gewohnter Weise an seinem Bett-
12 chen das Bahnhofslied zu singen!
13 Am 18. April dem letzten Sonntag, den
14 er erlebte hatte Julius noch so viel
15 Freude an Ernstels Fleiß, der un-
16 ten im Garten Bretter zersägte und
17 zusammen nagelte und eine hübsche
18 neue Sandkiste anfertigte. Fröhlich
19 schaute Julius von seinem Fenster aus
20 zu. Und abends, als er auf dem
21 Sofa lag, saß ich neben zu seinen
22 Füßen, da lachte er hell über den ko-
23 mischen Schatten, den meine lange
24 Nase auf die Wand warf. Herzlich

1 lachte er mich aus – ich war fast ein bis-
2 chen gekränkt – o könnte ich doch
3 das Lachen wieder hören!
4 Am 9. und 10. April (an dem
5 Tag war ich gerade in Cöln, Kirchner zu be-
6 grüßen) war Julius trotz Atemnot und
7 Schmerzen abends an den Bahnhof ge-
8 gangen gewesen, um die Ostpreußen
9 Kinder in Empfang zu nehmen. Am
10 9. waren sie nicht gekommen, aber am
11 10. und er nahm das Protokoll auf.
12 Hatte dann in den nächsten Tagen noch
13 die Freude, daß seine „Kriegswaisen-
14 arbeit“ guten Fortgang nahm. Frau
15 H. Hardt interessierte sich lebhaft dafür
16 und Frau Herrmann unermüd-
17 lich. Am 17.IV. abends gab er Frau
18 Herrmann und Herrn Spengler noch aus-
19 führliche Anweisungen. Er reiste ab,
20 mit dem Gefühl, daß seine Anregungen
21 nicht im Sande verlaufen würden. Gott
22 gib uns Kraft, dazu zu halten. Wie
23 viel Gutes hat er erstrebt und geleistet!
24 Und jetzt sind seine lieben Augen

1 geschlossen.
2 20.V. 4 Wochen ist mein geliebter Julius
3 nun heimgegangen - und schon
4 hebt sich für mich das Gespenst,
5 daß sie seine Arbeit zu Schanden
6 machen werden durch öden Forma-
7 lismus, durch Kleinlichkeit und
8 Mangel an Einsicht. Wie mich
9 das schmerzt! Weh, weh, tut
10 das. Ach Gott, muß denn
11 alles Schöne und Gute vernichtet
12 werden! Er hatte so manchmal
13 Angst, ob jemand die Fahne,
14 die er getragen, weiterführen
15 werde, weiter zum Schutz der
16 Jugend und Bedrängten - aber
17 wer hat sein Herz, sein kluges,
18 feines, menschenfreundliches
19 Herz! Ach Gott, der Kummer.
20 Ich glaube, das tut mir minde-
21 stens so weh wie der persönliche
22 Verlust, wenn ich sehe, daß seine
23 Arbeit verkannt wird - nur
24 Tränen, Tränen.

1 Heut hab ich mit Ernst allein zu
2 Nacht gegessen. Erika ist mit den
3 Großeltern fort nach Aachen. 2
4 Tage waren die guten Alten hier.
5 Der Jammer war nicht zum an-
6 sehen – namentlich Papa ist so
7 furchtbar traurig – Mama hält
8 sich rührend tapfer.
9 „Herr nimm von uns alle
10 Schwachheit und Zagheit und gib uns
11 von Deiner Kraft bis in den
12 Tod und hinüber“. Dies war sein
13 Gebet. Julius, vom Himmel
14 schau hernieder, hilf mir, hilf
15 uns – sonst geh ich zu Grunde.
16 Pfingstsonntag 23.V. Es ist mir, wenn
17 ich jetzt in das Buch schreibe, als hielte
18 ich Zwiesprache mit dir, heut wärst du
19 nicht mit mir zufrieden gewesen – ich
20 war aufgeregt und heftig gegen die Dienst-
21 mädchen. Und dann muß ich mich nachher
22 so schämen.
23 Manche Gedanken denke ich, im-
24 mer noch den, den du mir als Aber-

1 glauben vorwiesest, daß ich uralt
2 werden muß, um all die Kleinlich-
3 keiten meines Wesens abzubüßen
4 daß ich dazu verdammt bin, alle
5 meine Lieben vor mir sterben zu
6 sehen. Und wenn ich dann alt und
7 müde ins Grab sinke: „kennst
8 du mich dann noch? bin ich dann
9 noch dein liebes süßes Marielein?“
10 Wo du bist, ist Gott. Du
11 bist bei Gott. Davon bin ich so fest
12 überzeugt. Hilf mir aushalten!
13 Gestern hat Ernst mit Rolf
14 und Hans Stosberg einen Ausflug
15 ins Oberbergische gemacht, du hättest
16 deine Freude daran gehabt. Er kam
17 zwar heiß und durstig aber sehr zu-
18 frieden heim. Nächste Woche soll es
19 noch einmal losgehen und dann zwar
20 mit Fritz, dessen Vater immer etwas
21 ängstlicher ist. Ich war vorhin mit
22 Ernst, Margret und Reiner in Willi-
23 gerods Garten – sie sind so freundlich.
24 Von Aachen gute Nachricht. Erika

1 schreibt vergnügt.
2 29.V.1915. Wieder ein stiller Abend.
3 Ohne Vorlesen – ohne seine liebe Stim-
4 me – ohne seine streichelnden Hände.
5 Aber manchmal ahne ich, daß er
6 doch bei mir ist – er kann uns
7 nicht allein dahinter lassen. Seine
8 Liebe war zu groß.
9 Gestern hab ich, auf meines Ernsts
10 inständiges Bitten hin, einen Aus-
11 flug mit ihm, Margret und Fritz
12 Willigerod gewagt. Es ging besser
13 als ich gedacht. Wir fuhren bis Wip-
14 perfürth, gingen von da an der
15 Nepetalsperre¹³ vorbei um die Bever-
16 talsperre, tranken dort Milch und
17 dann gings weiter an der Sperre
18 entlang nach Norden bis in den
19 Wald auf den Scheuerberg.¹⁴ Dort
20 aßen wir unser Rucksackfutter,
21 ich legte mich etwas ins Gras – nach
22 einer Stunde Rast wurde das letzte
23 Ende nach Radevormwald gegang-
24 en. Alles in allem 4 Stunden.

¹³ Vermutlich ist die Ennepetalsperre gemeint.

¹⁴ <https://www.ich-geh-wandern.de/wasserquinttetetappe-3-h%C3%BCckeswagen-bevertalsperre>, einges.
30.7.2025.

1 Das Wetter war kühl, herrlich zum
2 Wandern. Wie gern wäre dabei
3 mein guter Julius mit! Ob er
4 uns gesehen?
5 Ich suche abends alle Aufsätze
6 und Schriften von ihm zusammen, um
7 einen Überblick zu bekommen. Wie
8 fleißig er war.
9 5. Juni. Nun war heute Richard da.
10 Lieb und freundlich. Wir sprachen über
11 das Grabmal. Er will es entwerfen.
12 Reinerle hat Durchfall, freut sich
13 aber doch am mitgebrachten Ballon.
14 Erika ist zuletzt widerspenstig, weil
15 ich ihr nicht erlaube vor den fertigen
16 Hausaufgaben in den Garten zu gehen.
17 Sie brüllt. Gerade so, nur är-
18 ger brüllte sie am 18. April wegen
19 eines anzunähenden Knopfes. „Erika“
20 sagte ich damals, „ich werde in mein
21 Tagebuch schreiben, daß du mit 10
22 Jahren wegen eines Knopfes eine Stunde
23 gebrüllt hast und du ahnst ja nicht,
24 wie bald du über viel schlimmers

1 Leid wirst weinen müssen. Das
2 war 3 Tage vor Julius Tod.
3 Immer wieder kommt das
4 Heimweh, das namenlose Heimweh.
5 Dann streichelt mich Ernst. Sogar
6 Erika hat es heut zum ersten Mal
7 fertig gebracht, mir ein bischen gürt-
8 lich zu sein.
9 Julius, siehst du, hörst du uns?
10 Schneidet dir's nicht ins Herz dein
11 arm Frauchen so elend zu sehen
12 oder weilst du bei Gott und achtest
13 meiner Schmerzen so gering wie ich das
14 Weinen Reinerles um den verlorenen
15 Ball? Gib mir Kraft - sei bei
16 mir!
17 Ich war einen Abend bei Burgmanns.
18 Einen Abend waren Böses bei mir. Ei-
19 gentlich ist mir das Zusammensein mit
20 den Menschen noch schrecklich - ich rede
21 rede, aber meine Seele ist nicht dabei -
22 und doch muß ich mich an den Verkehr ge-
23 wöhnen, um der Kinder willen, denen
24 ich das Haus nicht vereinsamen lassen

1 darf. Sie brauchen Menschen und Froh-
2 sinn. Mir ist am wohlsten
3 im Schlaf. Der Tag ist endlos
4 lange trotz der mancherlei Arbeit,
5 die man sich macht. Es ist aber kei-
6 ne Arbeit, die mich freut - es ist
7 ein Betäuben.
8 Am 31. Mai war ich in Cöln die von
9 Aachen heimkehrende Erika abzuholen.
10 Sah dort Wierns. Und besuchte auch
11 Erna nebst Carele. Wilhelm bekam
12 leider keinen Urlaub. Nach Haus
13 zurückgekehrt erzählte mir Anna
14 daß Ernst ganz außer sich gefragt
15 habe: „die Mutter ist doch nicht
16 nach Cöln gereist, um sich umzubrin-
17 gen!“ So tief fühlte das Kind,
18 wie bitter mir die Reise nach Cöln
19 werden mußte.
20 Er schreibt jetzt die Bäumchenmärchen
21 auf. Mit den Wanderungen ist er fertig.

1 [Eingeklebt auf der Seite: Ausschnitt aus einer Zeitung mit einem Gedicht von Marie Sauer:]
2
3 Die Tage gehen weiter ihren Gang -
4 Auch ohne dich ... und weiter rinnt das Leben:
5 Als hätt' es niemals eine Zeit gegeben,
6 Da jede Stunde deinen Namen sang:
7
8 Da jeder Herzschlag e i n e m Ziele galt;
9 Und jeder Weg, ob er gleich dornumwunden,
10 In Sonne lag! im Strahlenglanz der Stunden,
11 Durch die dein Schritt mir und dein Wort gehalten.
12
13 Die Tage gehen weiter ihren Gang;
14 Sie wissen nichts von stiller Nächte Weinen -
15 Und Menschen grüßen im Vorübergehn ...
16
17 Mir aber will das Herz oft stille stehn:
18 So endlos lang will mir das Leben scheinen -
19 So endlos lang! Marie Sauer
20
21 [handschriftlich von Marie Landsberg dazu notiert:]
22 So ist es
23
24 Jeder Tag wird schwer. Ich habe das
25 Gefühl, nie mehr Mensch sein zu
26 können, nur aus Pflichtgefühl han-
27 delnde Maschine. Niemals, niemals -
28 leer, leer.
29 O, ihr armen Kinder.
30 13.VI.15

1 Ob ich ihn je wiederfinde??
2 Julius, du hattest mich doch so
3 lieb! Du kannst mich nicht in
4 der Ewigkeit allein lassen – das
5 bringst du ja nicht fertig –
6 Viel Kinderunruhe, viel ver-
7 schrieene Nächte, monatelang untüchtige
8 Frau mit Nerven, Beinbruch, Magen-
9 weh, Herzbeklemmung, Kinderkrank-
10 heiten, Mägdewechsel, allen häuslichem
11 Ärger und Kleinkram – so stellen
12 sich von der schlechten Seite betrachtet
13 die 13 Jahre unserer Ehe dar.
14 Keines inniges Glück des Zu-
15 sammenseins, Dank über jedes
16 neue Kindchen, angstvolle Sorge
17 um unser Glück = die Gesundheit
18 und ach so dankbares Aufatmen
19 an jedem guten Tag – so waren die
20 13 Jahre in Wirklichkeit. Unwieder-
21 bringlich, alles dahin – Julius,
22 Julius Geliebter, das Heimweh
23 wird täglich schlimmer.
24 16.VI. Ich sammele und ordne

1 täglich in seinen Schriften. Wie
2 begabt, wie fleißig war er! Wie tau-
3 senderlei hätte ich ihm noch zu sagen
4 voll dankbarer Anerkennung - alles
5 vorbei. Mein Ernstel ist mein
6 Freund.
7 Ich rechne, rechne. Jetzt kommt
8 die Zeit, wo ich aus dem geborgenen
9 Leben, wo ich wenn auch äußerlich ein-
10 fach, so doch reichlich und ohne tägliches
11 krampfhaftes Sparen leben konnte, her-
12 ausfinden muß und es lernen, jeden
13 Pfennig vor dem Ausgeben 3x um-
14 drehen. Vater und Mutter helfen uns
15 in der großzügigsten Weise. Aber trotz-
16 dem überfällt mich manchmal die Sorge
17 wie alles werden soll und es ist mir
18 bitter, nicht mehr selbständig Wirtschaften
19 zu können, sondern die Hilfe der guten
20 Eltern in Anspruch nehmen zu müssen.
21 Der Krieg, der entsetzliche Krieg. Täglich
22 neue Opfer. Täglich unausdenkbares Elend.
23 Und kein Ende zu sehen.

1 20.VI. Heute wärst du vielleicht mit
2 uns zufrieden, mein lieber Julius. Wir
3 saßen in deinem Zimmer, Ernst, Erika
4 und ich. Ich hatte Pfeffermünztee machen
5 lassen, damit Ernstel, der naß vom Gie-
6 ßen herauf kam sich nicht erkälten soll-
7 te. Denn draußen ist es kühl trotz an-
8 dauernden Sonnenscheins und beängstigen-
9 der Dürre. Wir saßen also schon um
10 8 Uhr oben. Ich stopfte Söckchen, Erika
11 und Ernst plauderten und zwar erzählten
12 sie alle lustigen Schulgeschichten, die du
13 ihnen aus deiner Kinderzeit erzählt hat-
14 test. Und ich hörte zu und suchte mir
15 dabei deine lieben Züge vorzustellen,
16 wie du dabei gelacht hast mit all den
17 freundlichen Fältchen an den Augen-
18 winkeln. Die Lachfalten wie ich sie
19 nannte, die leider in deiner letzten
20 Leidenszeit und in dem Kriegsjammer in
21 Sorgenfalten verwandelt waren. Und
22 ich dachte, wie oft wir hier im Zimmer
23 gegessen haben! Ich hörte meist noch von
24 unten in der Küche, wo ich noch einige

1 Anordnungen zu geben hatte, wie du
2 das Chaiselongue herbei an den Tisch
3 rolltest. Dann suchte ich mein Flickzeug
4 zusammen ging noch den großen Kindern
5 gute Nacht sagen. Mittlerweile war
6 der Tee gebracht worden. Und dann kam
7 ich – du saßest, manchmal schon etwas
8 ungeduldig auf mich wartend, vor der
9 Zeitung – und dann legte ich mich auf
10 die Chaiselongue und du schenktest
11 mir ein Glas Tee ein und dann fingst
12 du an vorzulesen. So war's in den
13 letzten Jahren bis Ende Januar dieses
14 Jahres immer gewesen – schöne Stunden
15 des Zusammenseins. Du warst da
16 wunderbar glücklich und ich meist auch.
17 Nur manchmal kam mein unruhig
18 Temperament durch, ich sehnte mich nach
19 Bewegung und Abwechslung. Doch zuletzt
20 nicht mehr. Da hatte ich dein Wesen so
21 weit erfaßt und mich so weit angepaßt,
22 daß auch mir diese Ruhe und Stille der In-
23 begriff des Glücks waren. Überhaupt
24 je länger wir zusammen waren, desto

1 mehr verstand und würdigte ich deine
2 Eigenart und hätte wohl, wenn du
3 länger bei mir geblieben wärest, dich
4 immer weniger belästigt. Nun
5 bist du fort und ich studiere und
6 überlege, wie ich in deinem Sinn
7 weiterleben könnte. Es ist mein
8 tägliches Gebet mit den Kindern.
9 Ich bin aber doch so ganz anders wie
10 du. Du hast mich ja geliebt so
11 wie ich war, das ist mein Trost.
12 Aber mein Kummer ist, daß ich nicht
13 sein kann wie du. Also die
14 Kinder erzählen sich heitere Geschichtchen
15 die du ihnen gesagt. Ich will sie
16 gelegentlich aufschreiben, damit sie nicht
17 vergessen werden. Wie nötig hätte
18 dich Ernstel! Er langweilt sich so
19 oft in der Schule, und ich kann ihm
20 nichts bieten. Wir lesen dann noch
21 einen Brief von A. Müllenhoff über
22 seinen Brückenbau in Lille. Die Kin-
23 der gingen befriedigt ins Bett. Und
24 ich sitze da und berede mich im Geist

1 mit dir und die Tränen rinnen,
2 rinnen unaufhaltsam. Wie soll
3 das werden.
4 23.VI. Heut hab ich Mut gefaßt und bin
5 in die Frauenvereinssitzung. Wie müde
6 macht das Hin- und Herreden. Wie gleichgül-
7 tig ist mir alles. Jedes soziale Interesse
8 ist erloschen – das Leben könnte auch
9 ohne mich weitergehen. Warum hat es
10 mich gespart und meinen Julius, der so
11 unendlich viel mehr leisten und wirken
12 konnte hinweggerafft!
13 Papa will ihn malen lasse, nach
14 Photographien. Ich kann mir nicht den-
15 ken, daß was drauß wird, da der Maler
16 Julius nie gesehen hat. Und man müßte
17 ihn kennen, um dieses liebe Gesicht zu
18 verstehen, die unregelmäßigen Züge, den
19 etwas schiefen Mund, die Lachfältchen, die
20 gütigen Augen. Ich suche mir mit ver-
21 zweifelter Anstrengung oft sein Gesicht
22 zurückzurufen. Aber so gewiß ich weiß,
23 daß ich es Zug um Zug kenne, so
24 schwer gelingt es mir, es lebendig vor

1 Augen zu sehen – einzig im Traum
2 dann aber schreckhaft deutlich. Beim
3 Erwachen ist alles, alles wieder
4 leer.
5 Ich muß mir einzelne Sonnentage
6 im Gedächtnis festnageln – die Fahrt
7 nach Porlezza, der Weg in Arco
8 wo wir den beiden Kindern begegneten,
9 die uns in unserer damals so
10 traurigen Stimmung wie frohe Zukunftsbotschaft
11 erschienen. Was hatten wir uns
12 damals schon lieb. Und wie ist die
13 Liebe ständig gewachsen – dann
14 kam der 10. Mai in Lennep mit
15 weißem Flieder. Und der erste Besuch
16 in Aachen Juni 1902. Und die Spaziergänge
17 vor Ernstchens Geburtstag,
18 welch sonniger warmer März. Dann
19 die Geschichte von Waldmann und
20 dem „Schijich“ 4 Wochen nach Erikas
21 Geburt. Und der Tag in Hamm
22 an der Dotterblumen besäten Wiese
23 am Lippeufer 1908. Die Patschwiese
24 1907 in Oppenau. Die Weihnachts-

- 1 tage 1910, 11,12, 13 und schließlich
- 2 auch trotz allem 1914. Julius, Ju-
- 3 lius.

Die Tagebuchaufzeichnungen in diesem Buch enden auf dieser Seite. Es folgt ein auf dem Kopf stehender Text, welcher bis zum Ende des Buches reicht.

Wird das Buch gedreht und vom rückwertigen Buchdeckel an gelesen, gelangt man an den Beginn dieses anderen Textes.

Bei diesem hinteren Teil handelt es sich um drei verschiedene Aspekte: Zum einen um eine anscheinend vollständige Auflistung des Inventars des Hauses an der Rotdornallee bzw. Mittelstraße aus dem Jahr 1912 nebst einer Ergänzung der Dinge, welche ab Weihnachten desselben Jahres bis zum Sommer 1915 hinzukamen. Zum anderen werden hier die Vorträge, welche Julius Landsberg in den Jahren 1913 und 1914 gehalten hat, aufgelistet. Des Weiteren berichtet Marie Landsberg hier von „Schicksalen befreundeter und bekannter Menschen, welche diese im 1. Weltkrieg erlitten haben“.

Die fortlaufende Seitenzählung dieses Transkripts wird daher hier beendet und der hintere Teil des Buches mit ‚Seite 1‘ neu begonnen.

[Titel im Buchdeckel:]

- 1 Merkbuch für
- 2 Haushaltsgegenstände
- 3 im untern Schreibtisch.

1	Hausinventar	
2	1912 vom 24 - [die Angabe des Enddatums fehlt] August	
3	und Nachträge	
4		
5	<u>Waschküche</u>	
6	1 Waschmaschine	1 Lampe
7	1 Wringmaschine	Gartengeräte
8	7 Waschbütten	1 Gestell mit Schlauch
9	2 Gießkannen	Kleiner Schlauch
10	1 Bock	
11	1 Waschofen	
12		
13	<u>Kohlenkeller</u>	
14	Anthrazitkohlen	1 Lampe
15	Küchenkohle	
16	Braunkohlenbriketts	
17		
18	<u>Weinkeller</u>	
19	1 Holzweinschrank	1 Lampe
20	1 Eisweinschrank	250 Flaschen Wein
21	leere Flaschen	5 Flaschen Bier
22	leere Kisten	2 Leitern
23	Brennholz	2 Kohlenhütten
24	Brennkohlenbriketts	

1	<u>Holz Keller</u>	
2	2 Bettenschränke	
3	1 Wandbrett mit Gummischuhen	
4	Brennholz	Gartengeräte
5	Kuchennmehl	1 Lampe
6	Wichsalz	2 Kartoffelhütten
7		
8	<u>Kellerflur</u>	
9	1 Eisschrank	
10	1 Fliegenschrank	1 Lampe
11	Besen, Schrubber	
12		
13	<u>Hausflur</u> Erdgeschoß	
14	1 Bild von Crépin	2 Lampen
15	2 Stuhlstiche	1 Linoleumläufer
16	1 Holzbank	4 Matten
17	2 Schirmgestelle	1 Wascheinrichtung
18	2 Kleiderhakengestelle	
19	1 Wandschrank	1 Kinderwagen
20	1 Eckschränkchen	
21		
22	<u>Küche</u>	
23	1 Herd	1 Löffelblech
24	1 Wäschetrockner	1 Bürstenblech

1	1 Ablaufblech mit	Geschirr
2	Bock	Vorräte
3	2 Tische	1 Lampe
4	3 Stühle	1 Uhr
5	2 Schränke mit	1 Wasserstein
6	Glasaufsatz	
7	1 Fleischblock	
8	2 Handtuchbrettchen	
9		
10	<u>Speisekammer</u>	
11	3 Gestelle mit	Töpfe, Pfannen
12	20 Brettern	Brodkasten
13	Fliegenschrank	Kochkiste ¹⁵
14	Wandbrett mit Haken	Vorräte
15		1 Lampe
16		
17	<u>Veranda</u>	
18	2 Wandteller	1 Matte
19	2 Bänke	1 Lampe
20	1 Tisch	1 Fussbank
21	2 Stühle	
22		
23	<u>Esszimmer</u>	
24	Buffet	Serviertisch
25	Ausziehtisch	Glastischlein

¹⁵ Kochkiste: Eine „mit wärmedämmenden Stoffen ausgekleidete Kiste mit einem Deckel, in der man angekochte Speisen in fest verschlossenen Gefäßen gar werden lässt oder fertige Speisen warmhält“, <https://www.dwds.de/wb/Kochkiste>, einges. 13.7.2025.

1	kleiner Schrank	Silber
2	1 Kinderstuhl	Geschirr
3	6 Stühle	Glas
4	Wandschrank	Nickel
5	1 Uhr	Tischzeug
6	7 Bilder	1 Ofen
7	1 Gypsgruppe ¹⁶	1 Armleuchter
8	Linoleumbelag	1 Kronleuchter
9	Zugvorhänge	Tischdecke
10	Vorhänge	Noten
11		
12	<u>Klavierzimmer</u>	
13	1 Klavier	1 Klavierstuhl
14	2 Pulte	2 Stühle
15	1 Chaiselongue	1 Wandschrank
16	1 Chaiseteppich	Bücher
17	1 Chaisedecke	Noten
18	2 Korbsessel	9 Bilder
19	1 kleiner Tisch	Photographien
20	Spindlerschrank ¹⁷	1 Armleuchter
21	Wasen	1 Stehlampe
22	Figuren	1 Teppich 1 Wandbehang
23	Gypsmadonna	4 Kissen
24	Vorhänge kleine und gr[öße] Zugvorhänge	

¹⁶ Gypse: frz. für das Mineral Gips, <https://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/Mineralienportrait/Gips/Entstehung%20und%20Vorkommen>, einges. 13.7.2025.

¹⁷ Die Möbel der Brüder Spindler gehören zu den hochwertigen im Rokoko angefertigten Stücken, <https://furthof-antikmoebel.de/Spindler-Gebueder>, einges. 14.7.2025.

1	<u>Wohnzimmer</u>	
2	1 Sofa	1 Portiere
3	1 Sessel	2 Messingstangen
4	1 Schreibtisch	6 Bilder
5	1 ovaler Tisch	Photographien
6	3 Stühle	etwa 500 Bücher
7	1 Bücherschrank	Briefpapier und
8	1 Wandbrett	Schreibgerät
9	1 Hocker	1 grosser Teppich
10	1 Spiegel	1 kleiner Perserteppich
11	Vorhänge klein und groß	1 Tischdecke
12	Zugvorhang	4 Sofakissen
13	1 Ofen	Noten, Fussbank
14	1 Kronleuchter	Vasen
15		
16	<u>Treppe</u>	
17	Linoleumbelag	
18		
19	<u>Flur I. Stock</u>	
20	1 Lampe	1 Kasten mit Photos
21	2 Kupferstiche	Vasen
22	1 Stiefelgestell	1 Wascheinrichtung
23	1 Wäscheschrank	1000 Meter Wäscheleine
24		Stiefel

1	<u>Badzimmer</u>	
2	1 Badewanne	1 Nähmaschine
3	1 Heizofen	1 grosses Wandbrett mit
4	1 Badeofen ¹⁸	Besen, Schrubber
5	1 Kinderwanne	Zaber ¹⁹ , Eimer
6	1 Waschtisch	1 Kleidergestell
7	1 Spiegel	1 Lampe
8	1 Tritt	1 Stuhl
9	Vorhänge klein und gr[öß]	Linoleum Korkplatte
10	<u>Kinderspielzimmer</u>	
11	1 eisernes Bett vollständig	2 Eckbrettchen
12	1 Spielschrank	2 Flickkörbe ²⁰
13	1 Wickelkommode	1 Wandhängeschränkchen
14	1 Tisch	1 Wandbrett
15	1 Nähtisch	2 Lampen
16	1 Ställchen	1 gr[ößes] Wachstuchkissen
17	3 Stühle	Kinderwäsche
18	1 kleiner Kinderstuhl	Spielzeug, Körbchen
19	14brettiges Fenstergestell	Nähzeug, Wage
20	10 Bilder und Photos	1 Ofen
21	1 Badetisch	1 Fussbänkchen
22	Schlafzimmer	
23	2 Betten vollständig	1 Wandschrank
24	2 Nachttische	2 Bettvorleger

¹⁸ Älterer Begriff ‚Boiler‘, mit diesem wurde das Wasser zum Baden erhitzt, <https://fwb-online.de/lemma/badofen.s.0m>, einges. 16.7.2025.

¹⁹ Gemeint ist vermutlich ein Zuber/eine Bütte, vgl. Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache, Mannheim et al. ⁴2007, S. 122f.

²⁰ Erkennbar ist hier aufgrund der übereinander geschriebenen Zahlen sowie der Streichung am Wortende nicht, ob zum Inventar ein oder zwei Flickkörbe gehören.

1	1 Spiegelschrank	3erlei Vorhänge
2	1 Waschkommode	5 Bilder
3	4 Stühle	3 Lampen
4	1 Bidet / Handtuchständer	Kleider, Hüte
5	1 Apothekenschränkchen	Wäsche, Handschuhe, 1 Ofen
6	Waschgeschirr	1 Wandschr. ²¹
7	1 Kinderbettchen vollständig	
8	<u>Kinderzimmer</u>	
9	2 eiserne Betten halbgrosse, vollständig	
10	1 gr[ößer] Schrank	1 Korbsessel
11	1 Tisch	2 Stühle
12	1 Nachtstuhl	8 Bilder
13	1 Wandschrank	1 Spiegel
14	1 Fensteretagère	Wäsche
15	Kleider, Spielzeug	1 Ofen
16	2 Bettvorleger	Hüte
17	Waschgeräte	
18	1 Handtuchgestell	
19	<u>Juliuszimmer</u>	
20	1 Schreibtisch	1 Aktenständer
21	1 Stehpult	1 Sonneckschrank ²²
22	1 Chaiselongue	1 anderer Schrank
23	1 Ofen	1 grosser Bücherschrank
24	1 Tisch	Pappkastengestell

²¹ Diese Abkürzung steht vermutlich für Wandschrank.

²² Die Bezeichnung ‚Sonnenschrank‘ steht für ein Möbelstück, welches eine charakteristische fächerförmige Schnitzerei aufweist und um 1800 verbreitet war, <https://www.antik-im-hof.de/katalog/produkt/bremer-sonnenschrank/>, einges. 16.8.2025.

1	2 Bücherregale	viele Bücher
2	1 drehbares Büchergestell	Manuskripte
3	1 Tischdecke	Schmuck
4	2 Chaiselonguedecken	Wertpapiere
5	3 Kissen	20 Bilder und Photos
6	1 Leiter	Schreibutensilien
7	1 Globus	1 Sessel
8	1 Bronzefigur	2 Stühle
9	Vorhänge	3 Lampen
10		Wandbehang
11	<u>Fremdenzimmer</u>	
12	2 vollständige Betten	2 Bettvorleger
13	1 Waschkommode	1 Lampe
14	2 Nachttische	1 kleiner Ofen
15	2 Stühle	1 Wandschrank
16	1 Handtuchgestell	mit alten Briefen
17	1 Spiegel	Kissen, Spielzeug
18	Vorhänge	Sonneckpult
19	3 Bilder	Sofachen, Akkumulator
20		
21	oberer Flur	
22	Vorratsschrank	Eingemachtes
23	Wascheinrichtung	Conserwen
24	1 Bild	

1	Ernsts Kammer	
2	1 vollständiges eisernes Bett	1 Öfchen
3	1 Waschkommode	1 Badewanne
4	2 Stühle	6 Bildchen
5	2 Bettvorleger	Wäsche
6	1 Kleiderbrettchen	Spielzeug
7	1 Lampe	
8	<u>Mägdekammer</u>	
9	2 eiserne Betten vollständig	Kleider
10	2 Schränke	Wäsche
11	2 Stühle	1 Lampe
12	2 Waschständer	
13		
14	<u>Speicher</u>	
15	2 grosse Schränke	3 Blumenbretter
16	2 grosse Truhen	1 Mangel
17	3 grosse Koffer	2 Wäschekörbe gross
18	3 Handkoffer	1 Wäschekorb klein
19	1 Handtasche	1 Puppenküche
20	1 japanische Korbtasche	Spielzeug
21	Kleider, Pelzsachen	Wollenzeug ²³
22	Altes Glas und Lampen	Kiste
23	1 Sportwagen	Bügelbrett
24	1 Schaukel, Ringe	

²³ Begriff für Textilien, die aus Wolle hergestellt werden; ebenfalls Bezeichnung für wollene grobe Textilien, <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=BMZ&lemid=L01380>, einges. 16.7.2025.

- 1 Weihnachten 1912
- 2 dazu gekommen:
- 3 ins Klavierzimmer:
- 4 1 Notengestell schwarz 80 M[ark]
- 5 1 kleiner Schrank (Pfeiler)
- 6 in den Wandschrank hinterm
- 7 Fremdenzimmer:
- 8 1 Schrank für Ernsts Säuren und Motoren
- 9 in den Holzkeller: (schon im Herbst)
- 10 2 Kartoffelhütten
- 11 bis Mai 1913
- 12 dazugekommen
- 13 1 Tischdecke für Julius Zimmer 11,50 M[ark]
- 14 2 Holzstühle fürs Kinderzimmer 6,4 M[ark]
- 15 1 Nachttisch für Ernst
- 16 Juni 1913
- 17 Elektrischer Ofen und Heizofenanlage
- 18 Herbst 1913
- 19 Sessel fürs Kinderzimmer
- 20 2 Kleiderregale ins Fremdenzimmer
- 21 Ofenschirm Wandschränkchen weiss Kinderzimmer
- 22 1914
- 23 Ofenschirm ins rote Zimmer

- 1 Neue Läufer auf dem Flur 20 M[ark]
- 2 Lederkissen für Schreibsessel 11 M[ark]
- 3 Sommer 1914
- 4 weisser Schrank für Ernsts Zimmer
- 5 15. März 1915
- 6 Möbel von Tante Line
- 7 Porzellanschrank, Etagere
- 8 schwarzes Tischchen, Küchenschrankteil
- 9 Ofenschirm, Bilder und Bücher
- 10 Schreibtisch R stühle
- 11 Sommer 1915
- 12 Neuer Badeofen

- 1 Silber:
- 2 18 Löffel
- 3 18 Gabeln
- 4 18 Messer (Elfenbeingriff)
- 5 12 Dessertlöffel
- 6 12 Dessertgabeln
- 7 12 Dessertmesser (Silbergriff)
- 8 Suppenlöffel
- 9 24 Mokkalöffel
- 10 14 Gabeln (Vorlege) 1 Butter und Käsebesteck
- 11 6 Eis und Compotlöffel
- 12 4 Salzfässer
- 13 1 Senftopf / Essig und Ölgestell
- 14 1 Zuckerkorbchen
- 15 1 Filigrankorbchen 1 Milchkännchen
- 16 Versilbert
- 17 3 Gebäck oder Fruchtkorbchen
- 18 2 Tabletchen mit Milch und Zuckergefäß
- 19 Tortenschaufel
- 20 Salatbesteck
- 21 12 Obstmesser 12 Obstgabeln
- 22 Perlmuttergriff

- 1 Unser gewöhnliches Besteck
- 2 bestehend aus: (versilbert)
- 3 6 Messer, 6 Dessertmesser
- 4 6 Gabeln, 6 Dessertgabeln
- 5 6 Löffel, 6 Dessertlöffel
- 6 12 Kaffeelöffel, 1 Gemüselöffel
- 7 1 Suppenlöffel, 6 Messerbänkchen
- 8
- 9 4 Bestecke der Kinder aus
- 10 Silber mit 4 Becher (silbern)
- 11 6 silberne Serviettenringe
- 12 2 kleine silberne Serviettenringe
- 13
- 14 Von Tante Line
- 15
- 16 Silberne Suppenlöffel
- 17 4 silberne Gabeln
- 18 4 silberne Löffel

- 1 Weisszeug
- 2 3 Damasttafeltücher und 24 Servietten
- 3 3 Jaquardtafeltücher und 24 Servietten
- 4 12 Damastkaffeeservietten
- 5 12 Tischtücher 36 Servietten
- 6 30 kleine Servietten
- 7 8 Kaffeedecken
- 8 2 Läufer, 24 Eisdeckchen,
- 9 verschiedene gestickte Decken
- 10
- 11
- 12 3 Dutzend gute leinerne
- 13 Betttücher (36)
- 14 6 große bwoollene²⁴ Betttücher
- 15 6 kleinere bwoollene Betttücher (Frl. Anna)
- 16 6 Mädchenbetttücher (leinerne)
- 17 30 Kopfkissenbezüge gute
- 18 leinerne
- 19 18 gute leinerne kleine
- 20 Kissenbezüge
- 21 12 Mädchen Kissen[be]züge
- 22 leinerne
- 23 4 bunte Oberbettenbezüge
- 24 2 weisse Oberbettbezüge

²⁴ Vermutlich Abkürzung für baumwollene Betttücher.

- 1 10 Damastplumeaubezüge²⁵
- 2
- 3
- 4 97 Dutzend gute Handtücher
- 5 5 Dutzend Küchentücher
- 6
- 7
- 8 10 Federkissen
- 9 6 kleine Rosshaarkissen
- 10 9 grosse wollene Decken
- 11 5 kleinere Decken
- 12 1 Steppdecke
- 13 2 wollene Chaiselongue
- 14 dazugekommen:
- 15 6 Biberbetttücher (Dienstboten)
- 16 2 Biberbetttücher (Dienstboten)
- 17 1 Dutzend graue Handtücher
- 18 1 Dutzend Küchentücher
- 19 1 Dutzend Handtücher E. L.
- 20 3 Tischtücher von Tante Line
- 21 18 Servietten von Tante Line
- 22 verschiedene Deckchen
- 23 1 wollene Decke für Erika
- 24 2 Decken und
- 25 Bettspreiten²⁶, Fenstermäntel²⁷

²⁵ Plumeau: Bettdecke, <https://www.dwds.de/wb/Plumeau>, einges. 9.8.2025.

²⁶ Älterer Begriff für Tagesdecke, <https://www.mittelalter-lexikon.de/wiki/Bettzeug>, einges. 6.7.2025.

²⁷ Vorhang zum Kälteschutz aus schwerem Stoff, <https://www.dwds.de/wb/Fenstermantel>, einges. 16.7.2025.

- 1 Julius
- 2 Vorträge
- 3 Colleg, Kursus
- 4 1913
- 5
- 6 Januar
- 7 Elberfeld
- 8 Psychologie der Jugendlichen
- 9 Elberfeld
- 10 Gründung des Jugendschutz-
- 11 büros für Rheinland
- 12 und Westfalen
- 13 jeden Dienstag
- 14 Colleg in Cöln
- 15
- 16 Februar
- 17 5. Mannheim
- 18 Weibliche Schöffen beim
- 19 Jugendgericht
- 20 12. Frankfurt und Offenbach
- 21 dasselbe im März
- 22 3-4 x (Kursus im Zufluchtshaus
- 23 wöchentlich) Elberfeld

- 1 Dienstags in Cöln
- 2
- 3 Sommersemester
- 4 Colleg in Cöln Mittag 4-6 Uhr
- 5 September Vortrag in Breslau
- 6
- 7 1914
- 8 fällt das Wintercolleg aus Ge-
- 9 sundheitsgründen aus.
- 10 1. Vortrag nach der Krankheit:
- 11 19. Januar in Frankfurt a/Main
- 12 11. Februar in Cöln
- 13 4. März in Düsseldorf Jugendschutzbüro
- 14 10. März in München Schoenfliess Mutterschutz
- 15 18. März in Hamburg Mutterschutz
- 16 Im Mai 9 Vorträge Elberfeld Zufluchtshaus
- 17 Am 22. April beginnt das Cölner
- 18 Colleg, wöchentlich 2 Stunden
- 19 Im Sommer 1914 in Essen
- 20 29. Juli 1914 letztes Colleg in Cöln

1 Fortsetzung der Einzelschick-
2 sale aus dem Krieg:

Die Eintragung der Schicksale aus dem Krieg beginnt
drei Seiten weiter. Die Schicksale sind nummeriert, daher
hier die vorangestellten Zahlen 20, 21, 22, ...

3
4
5 20 Fritz Metz verunglückte am
6 6. Dezember 1915 mit dem Flugzeug in
7 Cöln bei seinem ersten Aufstieg. Er
8 war ein lieber begabter Junge, unser
9 aller guter Freund. Seine arme Mutter,
10 die er mit rührender Sohnestreue stets
11 gepflegt trotz Schule und anderer Arbeit
12 dauert mich unsäglich. Wieder ein Lebens-
13 glück zerstört und unendliche Werte ver-
14 nichtet.
15 21 Paul Böttner † auch er gefallen, dem
16 keine gute Eigenschaft Leibes und der Seele
17 fehlte. Weh dir arme Mutter – da
18 ist kein Wort um den Jammer zu fassen.
19 22 Walther Ewald fiel als Leutnant in
20 Südwestafrika. Weitläufig mit uns ver-
21 wandt, habe ich ihn als Kind oft in Darm-
22 stadt gesehen. Er war Landwirt, brav und tüch-
23 tig, als Farmer in die Kolonien gegangen,
24 wo ihn sein Schicksal ereilte. Er war wohl
25 35 Jahre alt.

Diese Seite des Tagebuchs war bereits einmal beschrieben. Durch den aktuel-
len Text hindurch lässt sich erkennen, dass Marie Landsberg hier Eintragn-
gen zum Inventar gemacht hatte und diese überschrieben hat. Der ursprüngli-
che Eintrag wird soweit lesbar auf der hier folgenden Seite des Transkripts wie-
dergegeben.

- 1 Von Tante Line
- 2 Porzellanschrank, Ofenschirm
- 3
- 4 Etagere [?]schrank
- 5
- 6
- 7 verschieden[?]
- 8
- 9 Tisch[?]
- 10 Küchen[?]
- 11 Decken

1 Fortsetzung siehe Band V.

1 Einzelschicksale aus dem
2 Krieg.
3
4 1 Dr. Fritz Salis, Bräutigam
5 von Marie Wiernszowski fiel
6 in der Schlacht bei Tannenberg
7 August 1914
8 2 Adolf Nitzsch, der beste Sohn
9 seiner schwergeprüften Mutter wurde
10 verwundet am 3. September und starb
11 im Lazarett zu St. Die am 9. September
12 1914
13 3 Erwin Düringer, der treue Gefährte
14 meiner Kindheit, Rechtsanwalt in Saar-
15 burg fiel im Oktober 1914. Hin-
16 terläßt Frau und zwei kleine Mädchen.
17 4 Gerhard Schwartz, nach 4 Tagen
18 im Feld, fiel am 2. November 1914.
19 Feiner kluger Mensch - noch im Juni
20 saßen wir friedlich bei Luis in der
21 Fiakriusgasse auf der Veranda zu Tisch
22 und sprachen über gelehrte, schöngeistige
23 Dinge. Nun sind die schönen dunkeln

1 Augen geschlossen für immer! Wehe,
2 wehe um all die frische Jugend,
3 um den Stolz unseres Herzens
4 5 Hauptmann Euler, der Schwiegersohn
5 von Frau Siedangrotzky, der guten Nach-
6 barin der Aachener Großeltern, fiel.
7 Er hinterläßt eine gelähmte Frau und zwei
8 Knaben.
9 6 Karl Wunder, einziger Bruder meiner
10 lieben alten Freundin Mimi Güntgens
11 fiel am 6. November in den Vogesen.
12 7 Dr. Walter Leoni gefallen am 22. November
13 einziger Sohn seiner Mutter, mir
14 aus früher Kindheit bekannt, wo
15 ich ihn öfter im Hause Trübner traf.
16 Ein hervorragend kluger Mensch, der
17 noch viel hätte leisten können.
18 8 Heinrich Böttner am 11. November in Flandern
19 gefallen. Er war der freundliche ältere Kame-
20 rad von Ernst und Erika in den ersten Jahren
21 als wir in der Mittelstraße wohnten. Erst 18
22 Jahre alt ist er als Held gefallen. Ein so
23 feinfühliges lieber Junge - ich kann ihn
24 mir nur als Kind vorstellen und nun ist

1 er als Mann schon tot.
2 9 Josua Carnap aus Ronsdorf, später
3 in München lebend, fiel in Rußland im Dezember als
4 Hauptmann der Gardelandwehr. Selten sah ich
5 ihn, aber wir schätzten ihn besonders als fei-
6 nen Menschen voll Tonsinn und Poesie. Um
7 ihn trauern viele, die sich an feiner abge-
8 klärter Weltauffassung erbaut.
9 10 Richard Bornschier, der Bruder un-
10 serer Anna, die schon 4½ Jahre treu
11 bei uns dient, erlag am 2. Januar
12 in einem Lazarett in Nordfrankreich
13 dem Typhus. Es war ein tüchtiger Schlosser-
14 gesell, die Stütze seiner Eltern und vie-
15 len kleinen Geschwister. Der Jammer
16 ist groß
17 11 Marc Mannesmann starb in Folge
18 einer Lungenentzündung, die er sich
19 im Feindesland beim Heimholen Ver-
20 wundeter zugezogen. 4.III.1915
21 Genial veranlagter Mensch von größter
22 Herzensgüte, der seinem Vaterland noch hervor-
23 ragende Dienst hätte leisten können
24 12 Josef Lorch starb am Fleckfieber

1 in einem ungarischen Lazarett. Er war
2 mit einer Schneeschuhabteilung in die
3 Karpathen gegangen. Julius schätzte ihn
4 als frischen tüchtigen Menschen und Ge-
5 schäftsmann. Seine arme Mutter
6 selbst am Rand des Grabes, Frau und 2
7 Kinder hinterläßt er. † 19. März
8 13 Fritz Pletzsch fiel im Osten. Er war
9 unserer treuen Anna lieber Schatz
10 und das Mädchen ist wie betäubt
11 vor Kummer, schon wochenlang
12 vorher fast verzehrt vor Sorge und
13 Aufregung. Ende Februar. *
14 14 Julius Ferdinand Landsberg, mein
15 lieber Mann, der gute Sohn und Schwieger-
16 sohn, der gürtliche Vater, der gütige
17 Menschenfreund, kluge Jurist -
18 die reine, gute Seele
19 † 20. April in Cöln in Folge seines
20 Herzleidens. „Sei tapfer“ war sein letztes
21 Wort
22 15 Hans Riedel im Tilsiter Lazarett † Mitte Mai
23 Frischer prächtiger junger Oberleutnant. Sohn
24 von Dora Riedel geb. Becker, meiner Mutter
25 Cousine
26 * hat sich schnell getröstet - hat auch gestohlen

1 16 Dr. Hans Jacoleg, Referendar
2 am Landgericht Elberfeld, einer der
3 begabtesten jungen Collegen von
4 Julius, fiel ?
5 Er hatte mir noch so besonders
6 freundlich nach Julius Tod geschrieben.
7 17 Hans Kramer † 2. Juli. Der liebe
8 frische Junge, mit 17 Jahren schon Leutnant
9 und Besitzer des eisernen Kreuzes. O der
10 Muttertränen, die um dich fließen!
11 18 Eduard Michaelis † 7. August in Ortelsburg
12 im Lazarett an einer Darmkrankheit.
13 Sonnige Jugendfröhlichkeit knüpft sich mir
14 an seine Gestalt, Witz und Geist. Er war
15 zuletzt in München an der Universität
16 in altphilologischen Studien tätig
17 19 Karl Engelhorn † Anfang Oktober
18 in den schauerlichen Kämpfen im Westen.
19 Prächtiger, bildschöner Mensch von 18 Jahren.
20 Stolz seiner Eltern, den lieben alten
21 Freunden meiner Eltern. Namenloser
22 Jammer.

- 1 Charfreitag [Gedicht von Julius Landsberg]
2
3 Und starbst doch einsam
4 Herrliches Licht der Welt
5 Verloschen unverstanden
6 Den Menschen fern
7 die weinend, die fluchend dein Kreuz umstanden.
8 Dich ahnten so wenig die Liebe dein
9 Wie jene, deren Hass dich dem Tod ~~gemordet~~ geweiht.
10 Gleich einer Sonne die ihren Schein verliert,
11 Gleich einem Sterne in Weltenferne
12 Durchwandert du hin ins Unbekannte.
13 Sie sahen wohl dein Leuchten,
14 sie sahen auch
15 Wie du verloschen, die Stelle leer ~~war~~ dort.
16 Doch was du warst in Herzenstiefe
17 Hatte es einer wohl empfunden?

Die folgenden Seiten des Transkripts geben den Inhalt der im Tagebuch innenliegenden Gedichte und Aufzeichnungen von Julius Landsberg sowie einen Postkartentext wieder.

Ebenfalls innenliegend eine Photographie von Marie Landbergs mit Ernst, Erika, Margret, Reiner und vermutlich Anna/Anne, der Angestellten.

1 Sonnentraum [Gedicht von Julius Landsberg]
2 Versunken lag ich tief
3 In sonnig blumenreicher Wiese
4 Und über mir die Margareten-
5 sterne,
6 Und dunkelroten Mohne
7 winkten leise,
8 Besucht von wilden Bienen
9 **bunten** und Libellen.
10 Vom blauen Äther trennte nur
11 ein weisser Schmetterling
12 Den trunknen Blick und eines
13 rotgetönten Felsens
14 Leicht hingeworfne Silhouette.
15 Versunken, tief versunken träumte
16 ich,
17 Und all mein körperliches, wesenhaftes
18 Schien aufgelöst und tief, ja tief
19 versunken
20 Nur meine Seele lebte, träumte,

1 In innigstem Vereine mit der
2 lichten Welt,
3 Die um mich ihre Sommerträume
4 spann.
5 Nun bin ich tief versunken in
6 die Kissen,
7 Und schmerzhaft mahnt der Körper
8 an sein Leben,
9 Gar fern die selige Versunkenheit
10 Doch wenn mein liebes Weib die
11 Stirn mir tastet,
12 und leuchtend mit den blauen Augen
13 schaut,
14 Dann werden mir die Kissen gar
15 zu Blumen.
16 Das Auge ~~schauf~~ zeigt den weissen Schmetterling
17 Und über ihm den endlos lichten
18 Raum,
19 Aus dem das Rätsel strömt und mit
20 ihm heilige Fülle
21 Der ewig holden selbstvergessnen Liebe.

1 Der Einsame und sein Gott. [Aufzeichnung von Julius Landsberg]
2 Betrachtungen für meine Frau
3 von J[ulius] F[erdinand] Landsberg.
4 (1913 etwa) [diese Zeile: Einfügung in anderer Handschrift und anderer Stiftfarbe]
5 Während die Stimmen des der Natur
6 entwachsenen Menschentumes auf uns
7 eindringen, tun sie an uns ein Werk
8 als seien sie Teil von uns; und
9 sind doch Töne, wie aus weiter Ferne,
10 Schreie wilden Getiers weit, weit
11 draussen in der Wildnis, von einem
12 uns kaum sichtbaren Stern auf
13 einen unsichtbaren geschleuderte Steine,
14 - - uns nichts angehend und für
15 uns gleichgültig - - wenn nicht ein
16 Göttliches ist, das uns verbindet, ein
17 Göttliches, das uns alle durchflutet und
18 umfasst und doch in dieser Durchflu-
19 tung und Umfassung nicht aufgeht
20 Doch ich beginne mit dem, was ans
21 Ende gehört! Das soll nicht sein!

1 Oder doch? Also: von diesen
2 Stimmen des Menschentums wol-
3 len wir absehen und einmal an-
4 nehmen, wir wären einsam. Im
5 Grunde sind wir es ja mit so vie-
6 len unserer Empfindungen, die
7 nach einem Ausdruck ringen und
8 ihn niemals finden können. Das
9 erkennt brauchen wir nicht in
10 die Wüste zu gehen, wir müssen
11 nur den Gedanken an Beifall
12 oder Tadel aller Menschen verscheu-
13 chen, und uns und den Ozean
14 der am nächtlichen Himmel sichtba-
15 ren Körper und der Welten, die
16 unsichtbar und unahnbar dahinter
17 dämmern zu zweien versammeln.
18 Aber wie fremd ist er uns, wie
19 kalt steht er uns dann gleichfalls
20 gegenüber, dieser gewaltige Partner!

1 Wir sind ihm ja in manchem ver-
2 bunden und können uns nach Belieben
3 als einen Teil von ihm oder ihn
4 als einen Teil von uns betrachten.
5 Denn in unsern Körper dringen seine
6 Stoffe und Bilder unausgesetzt ein,
7 und unser Körper wirkt wieder
8 auf sie; wie sehr, wie wenig ist
9 dabei Nebensache. Und doch, wenn
10 dieser Partner nicht beseelt ist, und
11 Seele für Liebe gibt, unser Empfin-
12 den nicht erkennt, uns seines, -
13 wenn er es hat - nicht erkennen las-
14 sen kann, dann ist auch er kein
15 Partner sondern für unser Empfinden
16 „Nichts“, ein Ding oder Unding, ein
17 Beweis für die mathematische Lehre
18 von der Gleichbedeutung von „Plus
19 oder Minus unendlich“. Also
20 nichts ist da und das Empfinden
21 steht an diesem Abgrunde als

1 reines abstraktes Denken, für den
2 Augenblick frei vom Körperlichen,
3 vom Selbstbewusstsein, jenseits
4 von Egoismus und Altruismus.
5 Also ganz, ganz einsam. Das
6 Denken hört dann auf, das Em-
7 pfinden aber sucht, sucht ohne
8 Egoismus, ohne Altruismus, ohne
9 Hoffen und ohne Furcht, aber es
10 sucht und kann anders als
11 sich anklammern an etwas, was es
12 sich wesensverwandt fühlt: Gott. –
13 Dann schwebt wie in der Genesis
14 der alte Babylonier, der es wohl
15 Abraham erzählt haben mag, es
16 ausdrückt: über dem Abgrunde der
17 Geist Gottes. Und in dem Augenblicke
18 geht durch das Ganze ein Blitzen und
19 Leuchten, ein gewaltiger Wandel.
20 Die Einsamkeit ist in ihr Gegenteil ver-
21 kehrt. Nun ist bei dem Einsamen Gott.

1 Und es beginnt ein geheimnisvolles Hin-
2 und Herfluten zwischen Gott und dem
3 Einsamen wie auf der Jacobsleiter.
4 Ist es Gebet und Segnung? Der Wunsch-
5 lose hat kein Gebet; nun bald wird
6 er nicht mehr wunschlos sein; dann
7 braucht er das, was ich Segnung nannte.
8 Aber sei unser Einsamer etwas be-
9 harrlicher als Adam und verweile
10 er in der Einsamkeit. Immer wie-
11 der empfindet er, dass da eine Kraft
12 ist, eine unermessliche, und sie
13 macht ihm Himmel und Erde. Das
14 kann sie nur dem Einsamen; denn
15 wenn wir auf die Menschenstimmen
16 hören, so tun sie an uns das Werke,
17 dass wir uns ihnen fürchten und
18 hin- und herpendeln zwischen der Mei-
19 nung, dass das Naturerkennen alles
20 andere ausschliesse und dem Wahne,
21 dass allerlei Spukgeschichten der

1 vergangenen Zeiten unverbrüchliche
2 Wahrheiten, „Heilswahrheiten“
3 seien. Die eine Stimme umklingt
4 ein Rauen von überheblicher Ver-
5 achtung unseres Sehns und unserer
6 Einzelerkenntnis, die andere erklärt-
7 ten Zweifel am Spuk für Sünde;
8 und in Dir zittert, weil Du nicht
9 „einsam“ genug bist, ein wenig Nei-
10 gung, solchen Stimmung Raum zu
11 geben. – Was aber mögen solche
12 Stimmen uns anhaben, wenn wir
13 einsam sind, nur auf uns gestellt,
14 verantwortlich gegen niemand und
15 gegen nichts. Und die Wahrhaftigkeit
16 verlangt, dass wir uns einzeln stellen
17 vor Gott und schweigen heissen alles
18 Hoffen, alle Furcht allen Wunsch. Dann
19 löschen wir die Stimmen des halb zu
20 Ende gedachten und der halb zu Ende
21 empfundenen. „Halb zu Ende gedacht“

1 nenne ich den Gedanken, der mit
2 dem Erkennen der Natur halt macht
3 und es als Schluss aller Weisheit betrach-
4 tet. Ich stehe nicht auf dem Satze
5 „Ignoramus et ignorabimus“. Im
6 Gegenteil: wir werden den Grund
7 und das Wesen des Lebens wissen.
8 Klar und folgerichtig müssen wir mit
9 der Forschung gehen bis ans Ende,
10 und das Ende wird und muss das
11 Erkennen aller unserer sinnlichen
12 Wahrnehmung unterworfenen Dinge
13 sein, die Enträtselung aller Vor-
14 gänge organischen und unorgani-
15 schen Lebens auf der Erde, in der
16 Erde, auf den erkennbaren Welt-
17 körpern und im erkennbaren Raume.
18 Keine Angst! Denkt es kühn zu
19 Ende! Und nun? Gerade aus diesem
20 Erkennen erwächst auch das Erken-
21 nen des Weges zum Ziele. Die Dinge

1 müssen einen Namen haben. So nenne
2 ich den Weg: „Durch die All[!]beseel-
3 lung zu Gott“. „Man könnte auch sagen
4 „Durch den Pantheismus zu Gott“. Doch
5 wäre hierin ein Fehler des Ausdruckes,
6 da er bedeutet: „Das All sei gleich
7 „Gott“; und das will ich nicht sagen.
8 Es sind zwei Dinge möglich. Das, was
9 ich als abstraktes Empfinden, nennen
10 wir es Selbstbewusstsein, in mir fühle,
11 kann ich nicht allein haben, sonst wäre alle
12 Erfahrung und Naturerkenntnis nichts
13 als Trug. Und so ist es klar, dass
14 dieses Empfinden entweder eine Eigen-
15 schaft der Materie sein muss; das
16 nimmt der weiterdenkende Mann der
17 Naturwissenschaft vermutlich an; oder
18 es ist eine Art Parallelscheinung der
19 Materie, die aber denn auch losgelöst
20 von ihr wesenhaft sein könnte; das
21 nimmt der Theologe vermutlich an.

1 Durch einen Denkprozess ist das letz-
2 tere nicht erfassbar. Deshalb wollen
3 wir die erstere Alternative zunächst
4 ergreifen; Hierbei sei aber gleich be-
5 merkt, dass für den Einsamen die
6 eine wie die andere Lösung gleich-
7 wertig ist. Also ausser mir ist diese
8 Erscheinung als Eigenschaft der Mate-
9 rie vorhanden. Das erhellt zunächst
10 von den anderen Menschen. Wann
11 fängt es bei Ihnen an? Es ist aber
12 keine Grenze nach unten. Die zwischen
13 Mensch und Tier ist von der Wissen-
14 schaft gestrichen und sie kann höchstens
15 quantitativ geringer sein. Eigenschaft
16 der Zelle, der Pflanzenzelle wohl
17 auch. Und die Grenze des organischen
18 und anorganischen? Ja das fließt in
19 Einheit; wo sollte da die Grenze sein?!
20 Alte, „untergegangene Begriffe“. „Ein

1 einiges, ewiges, glühendes Leben ist
2 alles“. (Hölderlin Hyperion Schluss). Nichts
3 hindert mich, wenn ich dem Denk-
4 prozesse folge, mich als Teil eines all-
5 umfassenden Wesens zu fühlen, in dem
6 alles lebt, empfindet, in einandergreift,
7 wie etwas vielgliedriges voll innerer Ein-
8 heit (eine Art Monismus). Ungeschaffen
9 ewig ist dieses Wesen, in immer wech-
10 selnden Formen sich entwickelnd. Aber
11 der Denkprozess lässt uns hier im Stiche.
12 Wir fühlen erst dunkel, dann immer
13 heller, das mit dem „Teil sein“
14 stimmt nicht ganz. Das Gegensatzgefühl
15 ist zu gross. Im Grunde sind wir
16 einsam gegenüber der Welt, auch der
17 beseelten Welt. Sie ist uns der Abgrund,
18 das Chaos, und kein Vertrautes, des-
19 sen mitwirkendes Glied wir sein wollen.
20 Und selbst unser nächstes, unser Kind,
21 in dem Materie, von uns entnommen,

1 lebt, uns so glücklich in all ihren Aus-
2 strahlungen, einsam lässt es uns, und
3 wir lassen es einsam, keine Brücke
4 über den Abgrund. Bleibe bei der
5 Allbeseelung stehen, wer kann! Ob
6 mit oder ohne Empfindungsfähigkeit,
7 sie befriedigt unser Suchen nicht, die
8 Welt. Wir suchen den, der sie wer-
9 den liess. Über dem Unendlichen
10 ist das tausendfach unendliche.
11 Ohne ihn ist der Abgrund. Mit ihm
12 ist die Kraft, die den Abgrund über-
13 windet, auch dem wunschlosen, der
14 nur Empfindung ist. Sobald die su-
15 chende Seele des Einsamen Gott gefun-
16 den, wird es hell und warm über dem
17 Abgrunde. Es ist als ob sich zahllose
18 Fäden herüber und hinüberzögen.
19 Und wo das Denken aufhört, da
20 fühlt die suchende Seele den Geist, der
21 über allem ist.

1 So, und nun denke, fühle Alles noch-
2 mals durch, einsame Seele, taste ob
3 nirgends eine Lücke im Bau dieser
4 Auffassung; ganz ruhig und ohne
5 Furcht. Dann kannst du die Ein-
6 samkeit aufheben und um Dich
7 sehen! Aber warte noch! Besser
8 Du wartest! Weile an der Grenze
9 des Sinnens, immer noch einsam!
10 Du bist nun bereitet, Du sahest die
11 Einsamkeit, Du fühltest den Abgrund,
12 Du empfandest Gott. Zubereitet ist
13 der Einsame für das Höchste. Er
14 weilet und wartet wie der Einsiedler
15 in der Wüste; fern sind die Stimmen
16 der Menschen. Es ist ganz stille.
17 Da tritt Jesus zu dem Einsamen.
18 Und er spricht zu dem Einsamen: Nicht
19 mit den Worten der Tage seines Er-
20 denwallens spricht er. Sondern er redet
21 mir der Sprache und den Begriffen des

1 Einsamen. Und er sagt dem Ein-
2 samen, was Gott von ihm will.
3 Wohlgemerkt! Jesus kann nur
4 kommen und reden, wenn der
5 Abgrund mit jenen Fäden zu Gott
6 überspannen ist! Jesus fordert.
7 Er sinnt mit ihm, Jesus sinnt
8 mit dem Einsamen, was Gottes
9 Wille sei. Und, was Gottes Wille
10 ist, das ist kein Befehl für den
11 Einsamen, kein auferlegtes Gebot.
12 Sondern es ist selbstverständlich für
13 den Einsamen, dass er Gottes Willen
14 erfüllt. Was Jesus als Gottes Willen
15 erkennt, das ist auch Jesu Willen.
16 Was der Einsame als Gottes Willen
17 erkennt, das ist auch der Wille des
18 Einsamen. Und wenn Jesus mit
19 dem Einsamen sinnt, was Gottes
20 Wille sei, so erkennt der Einsame,

1 dass er Gottes Reich für sein Gebiet
2 bereiten kann, wenn er gütig
3 ist, wie der barmherzige Samari-
4 ter gütig war, wenn er den Weg
5 zu dem als gut erkannten edelen
6 Ziele seines Strebens mit sicherem
7 Schritte geht; wenn er in dem einen
8 Sinne einsam bleibt, dass er seine
9 Kraft nicht bei den Dingen sucht,
10 die ihn im Grunde einsam lassen,
11 sondern in dem verbindenden Gött-
12 lichen, das den Abgrund überbrückt
13 und überwunden hat.
14 So lebt Jesus dem Einsamen! So
15 ist ihm Jesus wahrhaftig auferstanden!
16 Die Welt ist ihm nicht mehr jenes
17 zwecklose fremde Gebilde, in das er
18 planlos zeugend Nachkommen setzt,
19 damit sie dereinst vergehen; in der er
20 planlos an der Menschheit arbeitet
21 damit sie einst in Nacht und Eis verstumme

1 und damit die Erde mit allem Ringen
2 der Wesen kalt, leblos, derselbe Ab-
3 grund sei, den der Einsame ursprüng-
4 lich schaute; – die Welt ist ihm
5 ein Heim, mit dem ihn Gott ver-
6 knüpft. Er weiss bei allem sicher:
7 Gott ist hier und ist über dem Ab-
8 grunde, was ich spinne sind seine
9 Fäden, mit denen er für mich und
10 für Alle den Abgrund überbrückt.
11 Von ihm und zu ihm ist aller Weis-
12 heit und alles Sehnsens Schluss und
13 Krone. Er verbindet uns und
14 auch mich und dich über Zeit und
15 Raum von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Postkarte an Marie Landsberg;
abgestempelt in Elberfeld;
Ansicht: Hohensyburg / Kaiserdenkmal

1 [Empfängerin:] Marie Landsberg
2 Lennep Rhld
3 Mittelstr. 24
4
5 [Text:] Brilon-Cassel, 17.9.11
6 L. [?]. M!
7
8 Von Sonnenheller, aber von
9 Sorge um Euch überschatteter Fahrt
10 grüsse ich. Den Anschlusszug habe ich
11 richtig bekommen und brauche nur
12 in Halle umzusteigen. Lasse Dr.
13 Burgmann zu Ernstel kommen,
14 wenn der Husten morgen noch
15 ebenso, ev. auch Oertgen!
16 I.